Chronik

von

Salzburg.

Von

Judas Thaddäus Zauner.

Quis neſcit, primam eſſe hiſtoriae legem, ne quid falſi dicere audeat? deinde, ne quid veri non audeat? ne qua ſuſpicio gratiae ſit in ſcribendo, ne qua ſimultatis.

CICERO de orat. *Lib. II. cap.* 15.

Vierter Theil.

Salzburg,
bey Franz Xaver Duyle, Hof= und akademiſchem Buchdrucker und Buchhändler, 1800.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein Wort an meine Leſer.

Ich glaubte Anfangs mein Werk mit vier Theilen, welche zuſammen wenigſtens zwey Alphabete betragen würden, vollenden zu können; allein, obgleich das, was ich bis jetzt geliefert habe, die damals verſprochene Bogenzahl ſchon weit überſteigt; ſo ſtehe ich doch erſt noch in der erſten Hälfte des ſechszehnten Jahrhunderts — einem höchſtwichtigen Zeitpuncte, welcher von Schmidt (a) mit Rechte als die Scheidewand zwiſchen der alten und neuen politiſchen Welt angeſehen wird, und, wie mich dünkt, mit der letzten Hälfte des jetzt dahin ſcheidenden Jahrhunderts eine auffallende Aehnlichkeit hat; denn auch damals ereignete ſich in der menſchlichen Denkart eine, Alles zermalmende Revolution. Man ſtritt über Meinungen nicht bloß mit Worten, ſondern auch mit Waffen. Es wurden ganz neue Grundſätze aufgeſtellet, welche der eine Theil mit

(a) In der Geſchichte der Deutſchen V. Theil (Ulm 1783.) S. 1.

Gewalt durchzuſetzen, und der andere eben ſo gewaltſam zu unterdrücken ſuchte. Es wurde Nationalhaß geprediget, (b) und man hielt es für ein chriſtliches Werk, ſich einander unchriſtlich zu verfolgen. Katholiſche Eiferer verdammten manchen Anhänger der neuen Lehre zum Tode, und wähnten damit Gott ein gefälliges Opfer zu bringen. Schwärmeriſche Gegner der alten Lehre hingegen ermunterten den Pöbel, auf alle Curtiſane, Pfaffen und Mönche Jagd zu machen, und ſie, gleich wilden Thieren, zu ſchlagen, zu würgen, zu tödten; (c) und rühmten ſich, das Evangelium in ſeiner urſprünglichen Lauterkeit zu predigen. In katholiſchen Ländern drangen die Obrigkeiten mit übertriebener Strenge auf die Beobachtung des Faſtengebothes; und zu

(b) "Orationem Viceregis Petrum de Navarra ſuſcepiſſe ferunt, eosdem milites exhortando, *quo intrepidi in Gallorum agmen irrumpant, non ſecus ac contra Turcas pugnaturi; quod Galli ſint ſchiſmatici et bonorum Eccleſiae occupatores, et qui Gallum occiderit, nullum incurrat peccatum, ſed divinam promereatur gratiam, occiſus vero inter martyrum catervas vitam aſſequatur aeternam.*" MICHAEL COCCINIUS de bello Maximiliani cum Venetis apud Freherum Tom. II. pag. 561.

(c) XXX Artickel, ſo Juncker Helferich, Reyter Heinrich und Karſt Hans mit ſamt ihrem Anhang ſteif und feſt zu halten geſchworn haben; in Joh. Heinrich von Falkenſtein's vollſtänd. Geſchichte des Herzogthums Bayern III. Theil S. 521.

zu Tübingen ſtellten der Obervogt, das Gericht, die Doctoren und Prädicanten am Aſchermittwoche 1539 auf dem Rathhauſe ein Feſt an, um Fleiſch zu eſſen, zu trinken, zu ſpringen und zu tanzen; und der Gemeinde wurde verbothen, die Faſten zu beobachten. (d) Der unbefangene Denker durfte es ohne Gefahr, von beyden Parteyen verfolget zu werden, nicht wagen, ſie über ihre gegenſeitigen Mißverſtändniſſe aufzuklären und miteinander zu verſöhnen. Doch es iſt hier der Ort nicht, dieſe Parallele weiter auszuführen. Indeß zeiget ſich bey aller Aehnlichkeit eine große Abſtufung, welche offenbar zum Vortheile unſres Zeitalters ausfällt, und den Satz beurkundet, daß die Menſchheit im Ganzen, der einzelnen Rückſchritte und Rückſtöſſe ungeachtet, in der geiſtigen und ſittlichen Ausbildung immer weiter fortſchreitet, und daß ſie ſich gerade durch die Perfectibilität von den übrigen Thiergattungen weſentlich unterſcheidet. Es wäre demnach wahre Theomachie, den Gang der Aufklärung hemmen, und unſre Generation in den Pfuhl des Mittelalters zurückwerfen zu wollen.

Man

(d) Chriſtian Fried. Schnurrer's Erläuterungen der Würtembergiſchen Kirchen- Reformations- und Gelehrten-Geſchichte (Tübingen 1798.) S. 177 folg.

Man glaube ja nicht, daß die Deutſchen zu Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts gebildeter und geſitteter waren, als wir. Hier nur einige Züge von ihrer Rohheit und Sittenloſigkeit!

Die Strenge ihrer peinlichen Rechtspflege erreget Schauer; denn Lebendigbegraben, Lebendigſieden in Oehl, Ausſtechung der Augen, Durchbrennung der Backen und dergleichen Verſtümmelungen waren gewöhnliche Strafen. (e) Sonſt rechtliche Fürſten verhängten manchmal aus Mißlaune die grauſamſten Strafen. Wem ſchaudert nicht die Haut, wenn er höret, Herzog Ulrich von Würtemberg habe einen ſeiner Räthe an einem Kohlenfeuer an Armen und Beinen braten, den Leib mit Branntewein überziehen und ſo anzünden laſſen? Trotz dieſer Strenge herrſchte die gröbſte Unſittlichkeit. Raubſucht, Mordluſt, Gottesläſterung, Fluchen und

übermä-

(e) Pütter's Hiſtoriſche Entwickelung der heutigen Staatsverfaſſung des Teutſchen Reichs I. Theil S. 336. Malblank's Geſchichte der peinlichen Gerichtsordnung K. Karls V. S. 34. und Siebenkees Materialien zur Nürnbergiſchen Geſchichte II. Band S. 599.

Wie die deutſche Nation bis jetzt in ihrer Ausbildung von Stufe zu Stufe fortgerückt iſt, davon giebt in Kurzem einen ſchönen Ueberblick der würdige Fortſetzer der Geſchichte der Deutſchen, Joſeph Milbiller in dem „Ideal einer Geſchichte der deutſchen Nation in philoſophiſcher Hinſicht.“ Ingolſtadt 1800. in 8.

Digitized by Google

übermäßiges Zutrinken charakteriſirten nicht nur den reiſigen Knecht, ſondern auch den Ritter und Edelmann. Selbſt in biſchöflichen Ortſchaften, wie z. B. zu Volkach im Hochſtifte Würzburg, gab es privilegirte öffentliche Frauenhäuſer. (f)

Die Geſchichte ſtellet uns nun dieſen Stufengang der menſchlichen Ausbildung anſchaulich dar; ſie ſöhnet uns mit unſerm Zeitalter aus, indem ſie uns im Hintergrunde der Vergangenheit noch böſere Zeiten zeiget; ſie machet die Erfahrungen unſrer Ahnen zu unſrem Eigenthume, und weiſet uns dadurch den ſicherſten Weg zur praktiſchen Lebensweisheit.

Schon in vorigen Zeiten erkannten die Fürſten den Werth der Geſchichte. Kaiſer Maximilian I., der ſich nicht nur um die Wiſſenſchaften überhaupt, ſondern auch insbeſondre um die Geſchichtkunde unſterbliche Verdienſte erwarb, unterhielt an ſeinem Hofe zwey Hiſtoriographen. Der erſte war Johann Cuſpinian, mit welchem er ſich über Geſchichte und Staatskunde oft bis in die ſpäte Nacht hinein freundſchaftlich beſprach. Seinen zweyten Hiſtoriographen, Jakob Manlius, ließ er durch ganz Deutſchland reiſen, um Urkunden und andere hiſtoriſche Denkmäler zu ſammeln. Die

(f) Würzburger wöchentliche Anzeigen von gelehrten und andern gemeinnützigen Sachen. 1797. Nr. 117. S. 914.

Die Herzoge Wilhelm und Ludewig in Baiern ernannten den freymüthigen Johann Aventin zu ihrem Hiſtoriographen; ſie beſoldeten ihn in dieſer Eigenſchaft, und ließen am Sonntag nach omnium Sanctorum, An. 1517 an alle Klöſter den Befehl ergehen, demſelben zu ſeinem Gebrauche ihre Alterthümer und Urkunden mitzutheilen. (g)

Der berühmte Augsburgiſche Patricier, Marcus Welſer, wurde durch die Herzoge Wilhelm V. und Maximilian I. aufgefordert, eine Baieriſche Geſchichte zu ſchreiben, und erhielt für ſeine Arbeit einen jährlichen Gehalt von 300 Gulden. (h) Auch von dem, als Dichter geſchätzten Jeſuiten, Jakob Balde, deſſen Andenken Herder unlängſt erneuert hat, erzählet man, er habe von dem Hofe zu München einen ähnlichen Auftrag erhalten, und es ſey ihm zu ſeiner Begeiſterung aus dem kurfürſtl. Hofkeller täglich eine Maß des köſtlichſten Weins angewieſen worden. Den Trank habe er zwar alle Tage richtig zu ſich genommen; allein, als er darüber verſtarb, ſeyn in ſeinem Pulte kaum zwey fertige Bogen vorgefunden worden. Daher habe

auf

(g) Dieſer Befehl findet ſich in J. H. von Falkenſtein's Geſchichte des Herzogthums Bayern III. Band S. 515.

(h) „Item Marco Wilſero für ſeine baieriſche Hiſtorienmacherei 300 fl. jährl." Weſtenrieder's Beyträge zur vaterl. Hiſtorie III. Band S. 112. und IV. Band S. 202.

Digitized by Google

auf ihn ein witziger Kopf dieſe Grabſchrift verfertiget:

Heic ſitus eſt, Bojam qui bibit hiſtoriam.

Von Salzburg ſind mir bis jetzt zwey Hiſtoriographen bekannt. Der erſte, Andreas von Kienburg, ſtudirte von 1510 an zu Jngolſtadt, kam hierauf in das Domkapitel zu Salzburg, und wurde vom Erzbiſchofe, Matthäus Lang, einem außerordentlichen Fürſten, der, weil er ſelbſt Gelehrter war, auch die Gelehrten zu ſchätzen wußte, (i) an ſeinem Hofe als Hiſtoriograph angeſtellet. Auf Befehl deſſelben ſchrieb er Annales de Epiſcopis et Archiepiſcopis Saliſb. Dieſe werden in dem hochfürſtlichen Archive noch aufbewahret. Der zweyte, Johann Baptiſt de *Gaſparis* a *Novomonte*, bekleidete dieſe Stelle unter dem Erzbiſchofe Leopold,

(i) Matthäus Lang verdiente gewiß eben ſo, wie Chriſtoph von Stadion, eine eigne, umſtändliche Biographie. Mehrere, ihn betreffende Urkunden ſollen ſich in dem K. K. Hausarchive zu Wien befinden. Seine Geſchichte wäre in vieler Hinſicht die Geſchichte ſeiner Zeit, da er bey den wichtigſten Staatshändeln eine Hauptrolle ſpielte, und mit den größten Männern Europens in Verbindung ſtand. Bey allen Fehlern, die ihm die Geſchichte vorwirft, war er ein großer Mann, und hatte es daher allerdings verdienet, von einem ganz unbefangenen Denker — Fried. K. Freyherrn von Moſer in ſeinem Buche: Ueber die Regierung der geiſtlichen Staaten in Deutſchland S. 121—128. als ein Vorbild geiſtlicher Regenten aufgeſtellet zu werden.

Digitized by Google

pold, Freyherrn von Firmian, welcher ihn am 17ten July 1738 zu ſeinem Rathe und Hiſtoriographen ernannte. Das hochfürſtl. Archiv ſtand ihm zu Gebothe, welches er auch fleißig benützte; allein die Intoleranz ſeines Zeitalters raubte ihm das Vergnügen, ſeine hiſtoriſchen Arbeiten noch bey ſeinen Lebzeiten gedruckt zu ſehen. Sie erſchienen daher erſt nach ſeinem Tode, und eine ſeiner wichtigſten Schriften iſt in der Urſprache noch jetzt ungedruckt.

Den hohen Zweck der Geſchichte, meine Leſer nicht bloß zu unterhalten, ſondern ſie auch zu belehren, und mit der ſtufenweiſen Entwickelung und Ausbildung unſrer vaterländiſchen Verfaſſung bekannt zu machen, habe ich in meiner Chronik nie aus den Augen verloren. Vielleicht wird mein Werk, wenn es vollendet, und mit den nöthigen Regiſtern verſehen ſeyn wird, ſelbſt auch dem Geſchäftsmanne manchen Dienſt leiſten können. Ich werde daſſelbe nach der bisherigen Einrichtung fortſetzen; und ich hoffe, die Theile deſſelben, wovon je zwey zu Einem Bande beſtimmet, und daher mit fortlaufenden Seitenzahlen verſehen ſind, künftig in kürzern Zeiträumen aufeinander folgen zu laſſen; zumal da ich meinen anderweitigen Wirkungskreis, ſoviel möglich, zu verengen ſuche, und die Nebenſtunden, welche ich ſonſt der undankbaren The-

mis

mis aufgeopfert habe, künftig der hiſtoriſchen Muſe ausſchließlich zu weihen gedenke. Würde ich mein öffentliches Aemtchen völlig niederlegen, wozu mir von Zeit zu Zeit Anlaß gegeben wird; ſo würde ich mein Leben freylich ganz der Literatur widmen können; allein, meines Erachtens, ſollte ein Gelehrter, er mag in ſeinem Vaterlande noch ſo ſehr verkannt werden, außer dem Nothfalle nie privatiſiren, ſich nie vom Staate iſoliren, und die Schriftſtellerey nie zu ſeinem Broderwerbe machen. Er ſchäme ſich nicht, auf der Ruderbank als Matroſe zu ſitzen, wenn ihm in der Cajute kein Platz gegönnet wird; aber er halte es ſtets unter ſeiner Würde, auf Schleichwegen vordringen zu wollen. (k) Er buhle nicht zudringlich um die Stelle eines Rathes; aber er beſtrebe ſich ſtets, auch ohne Titel Jedermann, er ſey Groß oder Klein, nach ſeiner Einſicht das Beſte zu rathen. Er reize nie leichtſinnig den Zorn ſeiner Obern; aber er hüte ſich ſtets, ihre Gunſt, auf Koſten der Ehrlichkeit und ſeiner Ueberzeugung, erheucheln zu wollen. Er fröhne nie dem Aberglauben des Pöbels; aber die Religion

ſey

(k) Ueber die gewöhnliche Zurückſetzung der Gelehrten bey Staatsämtern hat Weſtenrieder in den Beyträgen zur vaterl. Hiſtorie VI. Band S. 402. neulich im Vorbeygehen manches kraftvolle Wort fallen laſſen.

ſey ihm ſtets heilig, und er vergeſſe nie, daß es nur die Sache eines ſcheingelehrten Windbeutels ſeyn kann, ſich durch Unglauben auszeichnen zu wollen. (l) Seine Ehre gehe ihm über Alles; aber er würdige ſich nicht, jene ſchwarzen Seelen zu kennen, die ihn hinter dem Rücken verläumden, und ihn ja doch eben darum, weil ſie ihn verkleinern wollen, wider ihren Willen für ein großes Weſen halten.

Daß übrigens die künftigen Theile, deren Anzahl ſich noch nicht beſtimmen läßt, nicht unter dem, Anfangs für das ganze Werk feſtgeſetzten Subſcriptionspreiſe begriffen ſind, ſondern jeder Theil, je nachdem der Käufer ſubſcribirt hat oder nicht, entweder mit dem Subſcriptions- oder Ladenpreiſe beſonders bezahlet werden muß, brauche ich wohl kaum zu erinnern; beſonders da mich mein Buch, als Waare, ohnehin nichts angeht.

Salzburg am Pfingſtſonntage 1800.

Der Verfaſſer.

(l) Et putentur ſapere, coelum vituperant.
PHAEDR. L. IV. F. VI.

Achter Zeitraum.

Von der Seculariſation des Domkapitels in Salzburg bis auf Erzbiſchof Paris, oder bis zur Wiederaufrichtung der Landſchaft in Salzburg.

Leonhard,

ſechs und vierzigſter Erzbiſchof vom Jahre 1495 bis 1519.

Sobald das Leichenbegängniß für den verſtorbenen Erzbiſchof gehalten worden war, ſchritt man zur Wahl eines neuen Erzbiſchofes. Die Domherren übertrugen durch ein Compromiß ihr Wahlrecht dem ernannten und beſtätigten Biſchof Ludewig von Chiemſee, dem Prior Virgilius zu St. Peter, als Stellvertreter ſeines Abtes Rupert, der bereits krank lag, dem Heinrich Rüeger von Pegnitz, Licentiaten des geiſtlichen Rechts und Pfarrer zu Laufen, dem Berthold Pirſtinger, Kammermeiſter zu Salzburg, und dem

Niklas Vizdom, Stiftsprediger zu Salzburg *). Dieſe fünf Männer traten nun am 7ten July 1495 zuſammen, und wählten den Domprobſt Leonhard einhellig zum Erzbiſchofe. Dieſer ſtammte aus dem Kärnthneriſchen Geſchlechte der Reutſchacher oder von Reutſchach, trat im J. 1460 in das regulirte Chorherren-Stift Oberndorf in Kärnthen, und legte darin am Oſterſonntage des folgenden Jahres die Ordensgelübde ab. Am 1ſten September 1481 ward er zum Probſte ſeines Stiftes erwählet; und nachdem er dieſe Würde 9 Jahre geführet hatte, wurde er nach Salzburg gerufen, und von dem Domkapitel nach Rom geſchicket, um die Domprobſtey aus den Händen des franzöſiſchen Cardinals, der ſolche als eine Commende beſaß, wieder zu befreyen. Zum Lohne ſeiner glücklichen Verwendung bekam er bey ſeiner Zurückkunft nun ſelbſt die Domprobſtey, welche er auch als Erzbiſchof noch mehrere Jahre beybehielt. Am Sonntage nach Jakobi dieſes Jahres empfieng der neue Biſchof Ludewig von Chiemſee von dem Biſchofe Niklas von Hippon die biſchöfliche Weihe. Erzbiſchof Leonhard hingegen reiſete bald nach ſeiner Wahl von Salzburg hinweg, und begab ſich nach Frie-

---

*) Praedicatorem Stifftae Saiczpurgenſis nennet ihn der Benedictiner von St. Peter in ſeiner Chronik bey Pez in Script. Rer. Auſtriac. Tom. II. pag. 446.

Digitized by Google

Frieſach, wo er ſich aus Furcht vor Anſteckung über ein halbes Jahr aufhielt; denn es brach im Sommer dieſes Jahres eine ſchreckliche Peſt aus, welche in Salzburg ſowohl, als in Baiern viele tauſend Menſchen dahin raffte, und die großen Herren aus ihren Wohnſitzen verſcheuchte. Auch zeigte ſich in dieſem Jahre in der Nachbarſchaft von Salzburg, nämlich in Oeſtreich, zuerſt die Luſtſeuche, die ſich ſchnell und mit einer ſolchen Wuth verbreitete, daß an derſelben nur allein zu Melk im Monate Auguſt 16 junge Perſonen verſtarben *).

Abt Rupert zu St. Peter, welcher aus Leibesſchwachheit ſchon der Wahl des Erzbiſchofes nicht mehr beywohnen konnte, gieng am 7ten December 1495 mit Tode ab, nachdem er ſeinem Kloſter 29 Jahre und 10 Monate lange vorgeſtanden, und dasſelbe mit verſchiedenen neuen Gütern und Einkünften bereichert hatte. Am 22ſten darauf wurde der bisherige Prior, Virgilius Pichler, zu ſeinem Nachfolger erwählet. Als dem Erzbiſchofe Leonhard, welcher ſich noch im-

*) Chronicon Monaſt. Mellic. apud *H. Pezium* in Script. Rer. Auſtriac. Tom. I. p. 273. In Baiern, namentlich zu Landshut kam dieſe garſtige Krankheit (Mala Franzoſen, Malafrances, nach der damaligen Benennung) erſt um ein Paar Jahre ſpäter zum Vorſcheine. *Oefele* Script. Rer. Boic. Tom. I. pag. 81. et Tom. II. pag. 777.

Digitized by Google

mer zu Frieſach aufhielt, dieſe Wahl hinterbracht wurde, ertheilte er unterm 21en Januar 1496 dem Rudolph Rienberger, Domherrn und Stadtpfarrer zu Salzburg, dem Heinrich Rüeger von Pegnitz, Pfarrer zu Laufen, und dem Johannes Waginger, Pfarrer zu Taxenbach, die Vollmacht und den Auftrag, die Rechtmäßigkeit derſelben zu prüfen, und hierauf in ſeinem Namen den neuerwählten Abt in ſeiner Würde zu beſtätigen *).

Nachdem Leonhard von Frieſach nach Salzburg zurückgekommen war, ließ er ſich am zweyten Sonntage nach Oſtern 1496 die biſchöfliche Weihe ertheilen, und zugleich das Pallium mit gewöhnlicher Feyerlichkeit umhängen.

Eben in dieſem Jahre wurde zu Salzburg durch einen reichen Bürger, Namens Fröſchlmoſer, das Bruderhaus für Arme erbauet und geſtiftet, welches hierauf Leonhard Fröſchlmoſer, Pfarrer in Thalgau, ein Abſtämmling des Stifters, mit einigen Gebäuden erweiterte, und mit neuen Stiftungen ver=

*) S. die erzbiſchöfliche Vollmacht nebſt der Beſtätigungsurkunde in Noviſſ. Chronic. Monaſt. ad S. Petrum pag. 416. ſeq.

vermehrte. Auch fieng der Erzbiſchof in dieſem Jahre an, auf der Feſtung Hohen-Salzburg einige neue Thürme und Mauern zu bauen, ſo wie einen ſteinernen Graben aufzuführen, den er aus dem Felſen aushauen ließ. Da derſelbe bey ſeinem Aufenthalte zu Frieſach bemerkt hatte, daß die Klöſter in Kärnthen, beſonders jene des Benedictinerordens in einen großen Verfall gerathen wären; ſo ſandte er noch in dieſem Jahre den Abt Virgilius von St. Peter und den Jakob Haushamer, Licentiaten des geiſtlichen Rechtes, mit der vollmächtigen Gewalt nach Kärnthen, die dortigen Klöſter zu unterſuchen, und dieſelben, nach Befund der Sachen, ſowohl in Haupt, als Gliedern zu reformiren.

Im J. 1497 ließ der Erzbiſchof zu Salzburg im Kay ein neues prächtiges Haus erbauen, welches, da er es ſeinen Anverwandten zur Wohnung einräumte, in der Folge der Reutſchacher Hof genannt wurde.

Kaiſer Maximilian hatte bereits im J. 1496, auf Erſuchen der Landſchaft, alle Juden aus dem Herzogthume Steyer verbannet, weil wider dieſelben, wie die kaiſerliche Verbannungsurkunde ſelbſt bezeu-

get

get *), mehrere Beſchwerden und Anklagen vorgekommen waren, „daß ſie dem hochwürdigen Sacrament viele Unehre und Schmach erzeiget, daß ſie junge chriſtliche Kinder jämmerlich gemartert, getödtet und ihr Blut zu ihrem verſtockten verdammlichen Weſen gebraucht, daß ſie mit falſchen Briefen, Inſiegeln und mit andern Sachen die Leute mannigfaltig betrogen, und in das Verderben geſetzet hatten.„ Nach zwey Jahren folgte nun auch Erzbiſchof Leonhard dieſem Beyſpiele; denn im J. 1498 verbannte er ohne Rückſicht auf den Schaden, den er dadurch ſeinen Kammergefällen verurſachte, aus eignem Antriebe ebenfalls alle Juden aus Salzburg und Hallein, wo ſie ſehr zahlreich waren, ſo wie aus dem ganzen Lande, und verordnete zugleich, daß ſie in Zukunft bey Leibs- und Lebensſtrafe, ohne beſondere erzbiſchöfliche Erlaubniß, das Erzſtift nicht mehr betreten, diejenigen aber, die dieſe Erlaubniß erhalten würden, den Leibzoll ohne Nachſicht entrichten, und in der Stadt ſich nicht über Eine Stunde verweilen ſollten. Ja, Leonhard gieng in ſeinem Haße gegen dieſe verworfene Nation ſo weit, daß er nicht nur die Häuſer, in denen Juden gewohnet hatten, gleich Ställen reinigen und ſäu-

*) S. Brieff von außtreibung der Jüdiſchhait auß Steyer; in der Landhandveſt des Herzogthums Steyer (Grätz 1635. Fol.) S. 31.

ſäubern, und ihre zwey Synagogen zu Salzburg in der Judengaſſe und zu Hallein zerſtören ließ, ſondern auch zu ihrer ewigen Schmach auf dem Thurme des Rathhauſes zu Salzburg eine von Marmor ausgehauene Sau, welche kleine Judenkinder ſäugte, einzumauern befahl.

In eben dieſem Jahre den 2ten Juny erhielt das Kloſter St. Peter vom Pabſte Alexander VI. einen Beſtätigungsbrief über alle Güter, Rechte und Freyheiten, welche daſſelbe ſowohl von den Päbſten, als von den weltlichen Fürſten und andern Perſonen bisher bekommen hatte. Und im folgenden Jahre 1499 am Montage nach St. Michaelstage erneuerte auch Kaiſer Maximilian durch eine beſondere Urkunde alle Gnaden, Freyheiten und Briefe, welche von ſeinen Vorfahrern dem Kloſter St. Peter verliehen worden waren. *) Auch kaufte in dieſem Jahre Abt Virgilius zu St. Peter, welcher für die Vermehrung der Einkünfte ſeines Stiftes überhaupt ſehr beſorgt war, von Wolfgang von Nußdorf, Erbmarſchall des Erzſtiftes, das Schloß Adelſtetten um 1100 Rheiniſche Goldgulden; allein nach 10 Jahren, nachdem daſſelbe faſt ganz abgebrannt war, vertauſchte es ſein Nach-

*) Sowohl die päbſtliche, als kaiſerl. Urkunde findet ſich in Noviſſ. Chronic. Monaſt. ad S. Petrum pag. 420.

Nachfolger, Abt Wolfgang, ſchon wieder an Clemens Trauner, Pfleger zu Raſchenberg, bey deſſen Familie es hernach über 150 Jahre verblieb, und zu einer Hofmark erhoben wurde.

Da Abt Virgilius zu St. Peter beſorgte, daß ihm das Präſentations-Recht über die Pfarre zu Hallein mit der Zeit etwa ganz entzogen, oder aber er wenigſtens deßhalb, wie ſein Vorfahrer, mit dem Erzbiſchofe in einen Streit verwickelt werden möchte; ſo bath er den Pabſt, dieſe Pfarre ſeinem Kloſter für die Zukunft gänzlich einzuverleiben. Vermittelſt einer, unterm 27ſten Juny 1500 ausgeſtellten Bulle bewilligte nun der Pabſt dieſe Einverleibung, und erlaubte zugleich dem Abte, zur Beſorgung der Pfarre in Hallein entweder einen Ordens- oder Weltprieſter aufzuſtellen, und denſelben zu jeder Zeit, nach Gutdünken, wieder abzuſetzen. *)

Auf das Jahr 1500 hatte Kaiſer Maximilian nach Augsburg einen Reichstag ausgeſchrieben, auf welchem unter andern, zur Unterſtützung des Kammergerichtes und des Landfriedens, ein Reichsregi-

*) S. dieſe Bulle in Neviſſ. Chronic. Monaſt ad S. Petrum pag. 426.

regiment errichtet wurde. Als Geſandter des Erzbiſchofes von Salzburg erſchien auf dieſem Reichstage Sebaſtian Ilſung, Lehrer der Rechte; welcher aber durch ſeine unzeitige Höflichkeit dem Erzſtifte an ſeinem bisherigen Vorſitze auf der geiſtlichen Bank einen bleibenden Nachtheil zufügte; denn der Kaiſer verlangte damals, daß man auch ſeine Räthe im Namen des Erzhauſes Oeſtreich der Reichsverſammlung beywohnen laſſen ſollte. Von Seiten des Reiches wurde ihm dieſes zwar auch unter gewiſſen Bedingungen verwilliget; allein da auf der weltlichen Bank Baiern und die zunächſt ſitzenden Fürſten den Erzherzogen nicht weichen wollten; ſo wandte ſich Oeſtreich auf die geiſtliche Bank, und war dabey ſo glücklich, den Salzburgiſchen Geſandten, Sebaſtian Ilſung, zu bereden, daß er, obgleich ohne Wiſſen und Befehl ſeines Herrn, des Erzbiſchofs Leonhard, und bloß auf Anſuchen des eben anweſenden Kaiſers und zu deſſen Ehren und Gefallen, dem Oeſtreichiſchen Geſandten auf dieſem Reichstage den Vorſitz überließ; worüber jedoch der Kaiſer unterm 28ſten July 1500 zu Augsburg einen Revers ausſtellte, daß dieſe gutwillige Ueberlaſſung des Vorſitzes dem Erzbiſchofe zu Salzburg bey künftigen Verſammlungen und Reichstagen an ſeinen Würdigkeiten und

Vor-

Digitized by Google

Vorrechten nicht zum mindeſten Abbruche gereichen ſollte. *)

Erzbiſchof Leonhard, welcher ſich die Beförderung des Bergbaues mit allem Eifer angelegen ſeyn ließ, und dafür auch den reichſten Segen einerndtete, berief im J. 1500 alle Gewerken aus der Gaſtein und Rauris zuſammen, und berathſchlagte ſich mit ihnen über die Verbeſſerung des Bergweſens; worauf er im folgenden Jahre am Mittichen nach Judica nicht nur die Bergwerksordnung des Erzbiſchofs Bernhard in verſchiedenen Artikeln verbeſſerte, ſondern auch vorzüglich dafür ſorgte, daß die Lebensmittel, zum Beſten der gemeinen Bergarbeiter, ſtets in einem wohlfeilen, gleichen Preiſe erhalten würden.

Auf Anſtiftung des Gregorius Rainer, Pfarrers zu Gradwein und Erzprieſters in Steyer, beſchloß der Kanzler zu Salzburg, Doctor Chriſtoph Mändl, dem Kloſter Vorau die, demſelben einverleibten Pfarren abzunehmen, weil der Probſt daſelbſt ſolche mit ſeinen Conventualen eigenmächtig zu beſetzen pflegte, ohne dieſe vorher zur Prüfung (pro cura) nach Salzburg zu ſchicken. Da der Kanzler bey dem

*) S. dieſen kaiſerl. Revers in den Nachrichten von Juvavia §. 324. not. (d) S. 499.

Digitized by Google

dem Erzbiſchofe Alles vermochte, ſo wurde das Kloſter Vorau wirklich aufgefordert, ſich zu verantworten, und ſeine Freyheitsbriefe vorzuweiſen. In dieſer Angelegenheit reiſete nun der Dechant von Vorau, Petrus Leidenslag, in der Faſten 1501 nach Salzburg; da aber bey ſeiner Ankunft eben ein kaiſerlicher Geſandter ſich bey dem Erzbiſchofe befand, ſo wurde er bey dieſem nicht vorgelaſſen, ſondern an den Kanzler, Doctor Mändl, gewieſen. Dieſer beſchied ihn in die Kanzley, las die von ihm vorgewieſenen Briefe und behauptete, daß darin die Freyheiten nicht enthalten wären, welche ſich das Kloſter Vorau in Anſehung ſeiner Pfarren zueignete. Der Dechant ſuchte dieſe Behauptung zu widerlegen; worüber aber der Kanzler ſich ſo ſehr erzürnte, daß er mit den Füſſen zu ſtampfen und zu wüthen anfieng. „So machet Ihr es, Ihr Mönche, (ſchrie er auf) wenn „man Euch den Saum zeiget, ſo wollet Ihr den ganzen Sack haben. Ihr verdienet daher aller Eurer „Pfarren und Privilegien beraubt zu werden; und „ich werde keine Mühe ſparen, es dahin zu bringen, „obgleich auch der Erzbiſchof ſelbſt Euch geneigt ſeyn „mag.„ Mit dieſer Drohung entließ er den Dechant, und hieß ihn auf den folgenden Tag wieder zu ſich kommen. Dieſer erſchien zur beſtimmten Zeit, und fand jetzt zu ſeiner größten Verwunderung und Freu-

de,

de, den Kanzler in einer ganz entgegengeſetzten Laune; denn er wurde von ihm nicht nur gefällig empfangen, ſondern erhielt auch, auf Anordnung desſelben, unterm 17ten März 1501 ohne Schwierigkeit nach Herzenswunſche einen erzbiſchöflichen Beſtätigungsbrief über alle, dem Kloſter Vorau einverleibten Pfarren. Ja, der Kanzler ließ ihm ſogar die Taxen nach, welche ſonſt bey 60 Ducaten betragen haben würden, und forderte nur für ſich zu einer Erkenntlichkeit ein Faß oder Startin Wein, und für den Taxator ein Trinkgeld von 40 Pfennigen. *)

In dieſem Jahre fiel am Vorabende vor Mariä Himmelfahrtstage ein außerordentliches Regenwetter ein, welches 10 Tage ohne Unterlaß fortſtürmte, und an der Salzach ſowohl, als an der Donau eine verheerende Ueberſchwemmung verurſachte. Hierdurch ward Erzbiſchof Leonhard veranlaßt, die Salzach von Hallein bis nach Titmaning mit ſtarken Werken eindämmen zu laſſen.

Auf das Jahr 1501 hatte Pabſt Alexander VI. für die ganze Chriſtenheit ein großes Jubiläum ausgeſchrie-

*) Der erzbiſchöfl. Beſtätigungsbrief nebſt dem Reiſeberichte des Dechants von Vorau iſt eingedruckt in *A. I. Caeſaris* Annalib. Tom. III. pag. 622 — 625.

geſchrieben, und deßhalb den Cardinal Raymund Perauld, der zugleich Biſchof zu Gurk war, nach Deutſchland mit der Vollmacht als Legaten abgeordnet, nicht nur einen vollkommenen Ablaß allenthalben zu verkündigen, ſondern auch die Gläubigen zu einem Kreuzzuge wider die Türken aufzumuntern, und von ihnen zu dem Ende Geldbeyträge einzuſammeln. Cardinal Raymund durchreiſete hierauf, als päbſtlicher Ablaß-Commiſſär, beynahe ganz Deutſchland, und verrichtete ſein Amt überall mit großer Erbauung. *) Am 11ten September 1501 ſchloß er zu Nürnberg mit dem Reichsregiment wegen Einbringung und Aufbewahrung des Jubelgeldes einen Vertrag, und begab ſich dann nach Salzburg, wo er am 28ſten deſſelben Monats ein Paar Ablaßbriefe für die Mönche zu Mondſee ausfertigte, dieſen aber auftrug, die eingehenden Ablaßgelder in einer beſtimm-

*) Ein Augenzeuge ſchreibt von ihm: „Erat ad partes Germaniae Romano Imperio ſubditas Legatus Reverendiſſimus Pater *Raymundus* Cardinalis ſanctae Mariae novae „vir humaniſſimus et ad pauperes Chriſti praecipua benignitate praeclarus; quem ego in Academia Lipſienſi „vitam agens vidi hominem grandaevum maxima cum ſolemnitate, uti decuit, exceptum et prima die anni in „Eccleſia parochiali cum plenaria remiſſione intereſſentibus divina libantem miſteria ad ſex horas vel citra audivi.„ Chronicon Waldſaſſenſe apud *Oefele* Script. Rer. Boic. Tom. I. pag. 81.

beſtimmten Zeitfriſt durch einen eignen und ſichern Bothen nach Salzburg zu ſchicken. *)

Im Jahre 1502 erbaute Erzbiſchof Leonhard auf der Feſtung Hohen-Salzburg eine neue Kirche, und weihte ſie ſelbſt am 24ſten Auguſt zu Ehren des heil. Georg ein. Eben in dieſem Jahre legte Ludewig Ebner, Biſchof zu Chiemſee, ſeine Würde freywillig nieder, und beſchloß, im Kloſter St. Zeno ſein Leben in Ruhe zuzubringen; allein nach einiger Zeit reiſete er nach Wien, wo er im Kloſter zu St. Dorothee ſeine Ordensgelübde erneuerte, und am 4ten December 1516 verſtarb. Das erledigte Biſthum Chiemſee verlieh der Erzbiſchof ſogleich ſeinem Kanzler, Chriſtoph Mändl, welcher auch noch, als Biſchof, die Oberaufſicht über die Kanzley bey Hofe beybehielt, und daher der oberſte Kanzler genannt wurde.

Im nämlichen Jahre verfiel der Erzbiſchof mit ſeinem Lehenmanne, Georg Wisbeck, Erbkammermeiſter des Erzſtiftes, in eine höchſt verdrüßliche Streitigkeit. Wisbeck forderte für ſeine, dem Erzſtifte geleiſteten Kriegsdienſte eine übermäßig große

Vergü-

*) Dieſe zwey Ablaßbriefe finden ſich in *Chronico* Lunaelacenſi pag. 281—285.

Vergütung; und als ihm dieſe durch den Erzbiſchof abgeſchlagen wurde, begab er ſich unter den Schutz des Herzogs Georg in Baiern, deſſen geheimer Rath und Kriegshauptmann er ohnehin war, und ſuchte ſeine Forderung mit Gewalt durchzuſetzen. Er kündigte daher dem Erzbiſchofe den Krieg an, und überſchickte ihm unterm 17ten und 19ten Auguſt 1502 einen förmlichen Fehdebrief; worauf er die Güter des Erzſtiftes ſogleich mit bewaffneter Hand anfiel, und ſtark beſchädigte. Der Erzbiſchof belegte ihn deßhalb mit dem Kirchenbanne; allein dadurch machte er das Uebel noch ärger; denn Wisbeck fieng nunmehr an, die geſammte Geiſtlichkeit feindlich zu behandeln, und ihre Güter zu plündern und zu verheeren. Der Abt zu St. Peter mußte ihm daher, um von den Gütern ſeines Kloſters und ſeiner Hinterſaſſen alle Plünderungen abzuwenden, für den Frieden 126 Ducaten bezahlen. Ja, ſelbſt der Erzbiſchof gerieth in ein ſolches Gedränge, daß er ſich genöthiget fand, einige ſeiner Räthe an den Herzog Georg in Baiern zu ſchicken, und ihn zu erſuchen, daß er ins Mittel treten möchte. Durch Vermittelung des Herzoges kam nun hierauf zu Mosburg ein Vergleich zu Stande, wodurch ſich der Erzbiſchof verband, den Georg Wisbeck nicht nur von dem Banne loszuſprechen, und ihm für ſeine Anſprüche ſogleich 7000 Fl. baar zu

bezah-

bezahlen, ſondern ihm noch überhin einen lebenslänglichen Jahrgehalt von 400 Fl. zu entrichten.

Am 9ten December dieſes Jahres ſtarb Abt Virgilius zu St. Peter. Zu ſeiner Zeit währte noch der alte Gebrauch, daß alle Sonntage in der Pfarrkirche für das Kloſter St. Peter Geld geſammelt wurde. Alles Geld, welches von dieſer Sammlung eingieng, behielt der Stadtpfarrer das ganze Jahr hindurch beyſammen, und überreichte es dann in der Octave nach dem Feſte des heil. Petrus und Paulus dem Abte zu St. Peter, wofür er von dieſem nebſt ſeinen Geſellprieſtern zur Mahlzeit geladen wurde. Uebrigens wurde nach einer kurzen Zwiſchenzeit am 15ten December 1502 **Wolfgang Walcher** einmüthig zum neuen Abte von St. Peter erwählet. Als erzbiſchöfliche Commiſſarien befanden ſich bey dieſer Wahl **Johannes Pramer**, Doctor des geiſtlichen Rechts, Domherr, Generalvicarius und Official zu Salzburg, **Johannes Waginger**, Pfarrer in Taxenbach und Beyſitzer des Conſiſtoriums zu Salzburg, und **Berthold Pirſtinger**, Kammermeiſter und Licentiat des geiſtlichen Rechtes.

Die Domprobſtey hatte Erzbiſchof **Leonhard** nach Antretung des Erzbisthums noch acht Jahre beybehal-

behalten, und ſolche indeſſen durch gute Wirthſchaft von ihrem Verfalle wieder emporgebracht. Im J. 1503 trat er nun dieſelbe ab, und ernannte den bisherigen Stadtpfarrer und Domherrn, Rudolph Rienberger, zum Domprobſte und Erzprieſter.

Die Aufmerkſamkeit, mit welcher Erzbiſchof Leonhard ſeine landesfürſtlichen Gerechtſamen zu erhalten und, ſo viel möglich, zu erweitern ſtrebte, veranlaßte die Bürgerſchaft zu Salzburg, daß ſie ſich aus Fürſorge vermittelſt einer, zu Conſtanz am 25ſten Juny 1503 ausgeſtellten Urkunde von Kaiſer Maximilian eine allgemeine Beſtätigung aller ihrer Rechte und Freyheiten ertheilen ließ.

Der Cardinal Raymund Perauld, welcher ſich als päpſtlicher Legat ſchon ſeit mehreren Jahren in Deutſchland aufhielt, und zugleich Biſchof von Gurk war, hatte bereits ein ſo hohes Alter erreicht, daß er dem Biſthume nicht mehr vorzuſtehen vermochte. Kaiſer Maximilian beförderte daher im Jahre 1503 ſeinen Kanzler, Matthäus Lang, der auch ſchon Domprobſt zu Augsburg war, zum Adminiſtrator und Coadjutor der Kirche und des Stiftes Gurk, und erſuchte den Erzbiſchof Leonhard durch ein Schreiben vom 14ten November dieſes Jahres, daß, weil Mat-

thäus Lang an dem kaiſerlichen Hofe unentbehrlich wäre, und alſo zur Leiſtung der Obedienz nicht ſelbſt perſönlich nach Salzburg kommen könnte, er demſelben bewilligen möchte, die Obedienz durch Gewaltträger leiſten zu dürfen. Um dieſe Bewilligung bath auch Matthäus Lang vermittelſt eines Schreibens aus Augsburg vom 17ten des nämlichen Monats, in welchem er zugleich den Niklas Biſchof zu Ypanien (Hippon), Weihbiſchof zu Gurk, und den Veit Welſer, kaiſerl. Rath und Verweſer in Kärnthen, zu ſeinen Gewaltträgern ernannte. Dieſe zwey leiſteten nun hierauf am 21ſten ebendeſſelben Monats, im Namen ihres Gewaltgebers, zu Salzburg wegen des Bisthums Gurk die gewöhnliche Pflicht, und ſtellten darüber eine feyerliche Urkunde aus. *)

Der am 1ſten December 1503 erfolgte Todfall des Herzogs Georg von Baiern-Landshut verurſachte einen weitausſehenden Erbfolgekrieg, wobey ſelbſt auch das Erzſtift Salzburg in Gefahr gerieth. Da der Herzog keinen Sohn hatte, ſo wollte er, mit Vorbeygehung ſeiner Stammsvettern, der Herzoge Albert und Wolfgang von Baiern-München, ſeine ganze Verlaſſenſchaft ſeiner Tochter Eliſabeth und ihrem

*) Nachrichten von Juvavia §. 213. not. (h) S. 255. und eigne Erkundigung aus dem hochfürſtl. Archive.

rem Gemahle, Pfalzgrafen Rupert, überlaſſen. Dieſer, welcher der zweytgeborne Sohn des Kurfürſten Philipp von der Pfalz war, bemächtigte ſich zwar, nach dem Hintritte ſeines Schwiegervaters, in mögslichſter Eile des großen Schatzes zu Burghauſen, und verlangte von der Landſchaft, daß ſie ihm und ſeiner Gemahlinn die Erbhuldigung leiſten ſollte. Allein da der Kaiſer ſowohl, als die Herzoge Albert und Wolfgang von München die Landſtände davon abmahnten; ſo beſtellten dieſe aus ihrem Mittel ein Regiment, welches die von Herzog Georg hinterlaſſenen Länder ſo lange regieren ſollte, bis der Kaiſer, als ordentlicher Richter, dieſen Erbfolgeſtreit entſchieden haben würde. Der Kaiſer beſchied nun beyde Parteyen auf den 5ten Februar 1504 nach Augsburg, und verſuchte zwiſchen ihnen einen Vergleich zu ſtiften; als derſelbe aber keinen zu Stande bringen konnte, und indeſſen des Pfalzgrafen Gemahlinn ſich mit Gewalt in den Beſitz ihrer väterlichen Länder einzubringen ſuchte, auch bereits die Städte Landshut und Burghauſen eingenommen hatte, ließ er endlich am 22ſten April darauf ſeinen Rechtsſpruch ergehen, wodurch den Herzogen Albert und Wolfgang alle, von Herzog Georg beſeſſenen Länder zuerkannt wurden. Pfalzgraf Rupert ließ ſich jedoch dadurch nicht irre machen, ſondern, da er auf ſein Geld pochte, und

von ſeinem Vater und den Böhmen unterſtützet wurde, faßte er den Entſchluß, ſich der Verlaſſenſchaft ſeines Schwiegervaters mit bewaffneter Hand zu bemächtigen. Der Kaiſer erklärte ihn daher in die Acht, und forderte die Reichsſtände auf, gegen ihn die Waffen zu ergreifen. Zu gleicher Zeit brach nun in Baiern und in der Pfalz auf allen Orten ein wüthiger Krieg aus, in welchem man ſich einander durch Rauben, Brennen und Sengen allen erdenklichen Schaden zufügte. Der Erzbiſchof von Salzburg, ſo wie mehrere geiſtliche Fürſten wollten an dieſem Kriege durchaus keinen Antheil nehmen, und ſchickten daher den Ulrich von Weſterſtetten bereits im Monate July an den Kaiſer, mit der dringenden Bitte, daß er die ausgebrochenen Feindſeligkeiten durch einen Vergleich beylegen möchte; allein ſie fanden kein Gehör; denn der Kaiſer war vielmehr entſchloſſen, den Krieg gegen den geächteten Pfalzgrafen und ſeinen Anhang mit allem Nachdrucke fortzuſetzen; und, um den Herzogen Albert und Wolfgang von München noch mehrere Bundesgenoſſen zu verſchaffen, ſchrieb er daher bald darauf nach Frankfurt einen Reichstag aus, auf welchem der Erzbiſchof von Salzburg, ſo wie die Biſchöfe von Würzburg, Bamberg und Eichſtädt perſönlich erſchienen; allein ſo ſehr ſich der Kaiſer bemühte, dieſe vier geiſtlichen Fürſten zum Beytritte

zum

Digitized by Google

zum Kriege zu bewegen; ſo verblieben ſie doch alle, auf Einrathen des Erzbiſchofes von Salzburg, bey der nun einmal ergriffenen Neutralität, weil ſie beſorgten, daß widrigenfalls ihre angränzenden Länder ebenfalls mit dem Kriegsfeuer ergriffen werden möchten. Gleich nach ſeiner Zurückkunft von Frankfurt ſtellte Erzbiſchof Leonhard am 12ten September 1504 zu Salzburg eine Urkunde aus, wodurch er das neu errichtete regulirte Chorherren-Stift zu Pöllau beſtätigte, und den Ulrich von Trautmanſtorf, einen Vetter des Salzburgiſchen Domherrn Andreas von Trautmanſtorf, zum erſten Probſte einſetzte. *)

Obgleich übrigens Kaiſer Maximilian auf dem Reichstage zu Frankfurt von den geiſtlichen Fürſten die verlangte Kriegshülfe nicht erhalten hatte, und deßhalb beſonders auf den Erzbiſchof von Salzburg mißtrauiſch geworden war; ſo wollte er doch von keinem Vergleiche Etwas hören; zumal da ſeine Partey ohnehin die Oberhand behauptete, und inzwiſchen auch Pfalzgraf Rupert und ſeine Gemahlinn in der Blüthe ihres Alters durch einen plötzlichen Tod dahin geraffet wurden. In Baiern ergaben ſich nach und nach die mehrſten Orte an den Herzog Albert und ſeinen Bru-

*) S. die Urkunde in *A. I. Caeſaris* Annalib. Tom. III. pag. 763.

Bruder. Nur die Bergfeſtung Kufſtein leiſtete den hartnäckigſten Widerſtand; jedoch mußte ſich auch dieſe am 17ten October 1504 endlich auf Gnade und Ungnade ergeben, nachdem ſie, in Gegenwart des Kaiſers und des Herzogs Albert, 17 Tage belagert, und durch das ſchwere Geſchütz, welches der Kaiſer eigens von Innsbruck kommen ließ, beynahe ganz zerſtöret worden war. Dem Commandanten derſelben, Hanns Pienzenauer, ließ der Kaiſer auf der Stelle den Kopf abſchlagen, weil er die geſchehene Aufforderung mit einem höhniſchen Geſpötte beantwortet hatte. Nach der Einnahme dieſes wichtigen Platzes begab ſich der Kaiſer mit dem Herzoge Albert nach Roſenheim, wo er wegen der einfallenden Kälte die Soldaten in die Winterquatiere entließ. Er reiſete dann mit dem Herzoge wieder nach Kufſtein zurück. Von hier aus gieng er nach Rattenberg und Schwatz, der Herzog hingegen nach dem Schloße Uttenberg (Ytter) und nach Hopfgarten, wo er am 29ſten October übernachtete. Sobald Erzbiſchof Leonhard vernommen hatte, daß der Kaiſer und Herzog Albert auf der Salzburgiſchen Gränze ſich befinden, reiſete er ihnen bis nach Hall im Innthale entgegen, und überbrachte dem Erſtern eine Summe Geldes von 2300 Fl. zum Geſchenke, wodurch er das Vertrauen deſſelben wieder gewann, welches er durch

ſeine

Digitized by Google

ſeine bisher beobachtete Neutralität verloren hatte. *) Am 30ſten October kam Herzog Albert mit ſeinem Hofgeſinde nach Lofer und am folgenden Tage nach Reichenhall, wo er die Salzwerke in Augenſchein nahm, und ſich von den Einwohnern huldigen ließ. Indeſſen ſuchte Erzbiſchof Leonhard bey Gelegenheit des Beſuches, den er dem Kaiſer und dem Herzoge Albert abgeſtattet hatte, dieſelben auf die bisherigen Gräuel des Krieges aufmerkſam zu machen, und ihnen friedliche Geſinnungen einzuflößen. Zu eben dieſem Zwecke vereinigte er ſich auch mit den Biſchöfen zu Freyſing, Eichſtädt und Paſſau; und da zugleich auch noch andere Fürſten als Vermittler auftraten, ſo wurde endlich zu Anfange des folgenden Jahres ein Waffenſtillſtand geſchloſſen, und die Erörterung der obwaltenden Streitigkeiten an den, nächſtens zu Cöln abzuhaltenden Reichstag verwieſen. Der Kaiſer gieng nun in dieſer Abſicht im Monate July 1505 perſönlich nach Cöln, und eröffnete, in Gegenwart einer großen Anzahl von Kurfürſten und andern Ständen, den Reichstag. Der Erzbiſchof von Salzburg erſchien jedoch

*) "29. Octobris. Caeſar aſcendit ad *Ratenberg* et *Swatz*; „*Albertus* vero ad interiora alpium, arcem *Uttenberg* et „*Hopſgarten*, vbi ea nocte quievit, quibus inter eundum „occurrit *Leonhardus* Archiepiſcopus *Salzburgenſis* et allata pecunia Caeſari de concepta mala ſuſpicione ſatisfecit." Ephemerides Belli Palatino-Boici apud *Andr. Fel. Oefele* Script. Rer. Boic. Tom. II. pag. 485.

jedoch nicht auf dieſem Reichstage, ſondern ſchickte den Biſchof Chriſtoph zu Chiemſee nebſt dem Domherrn, Andreas von Trautmanſtorf, als Geſandten dahin. Am 29ſten July ließ der Kaiſer durch die anweſenden Kurfürſten über den Gnadenbrief, welchen Kaiſer Heinrich IV. bereits im J. 1058 dem Hauſe Oeſtreich ertheilet, und wodurch er demſelben die Schirm- und Kaſtenvogtey über die Stifte Salzburg und Paſſau übertragen hatte, eine Beglaubigungsurkunde ausfertigen; und am folgenden Tage eröffnete er, unter großer Feyerlichkeit, den Schiedſpruch über den bisherigen Baieriſch-Landshutiſchen Erbfolgeſtreit. Nach dieſem Spruche erhielten des Pfalzgrafen Rupert und ſeiner Gemahlinn Eliſabeth hinterlaſſene zwey Prinzen, Otto Heinrich und Philipp, die Stadt Neuburg an der Donau mit der umliegenden Gegend unter dem Namen eines Herzogthums, welches nachmals die junge Pfalz genannt wurde; alle übrigen Länder aber, welche Herzog Georg von Baiern-Landshut beſeſſen hatte, fielen dem Herzoge Albert und ſeinem Bruder zu. Auch bekamen ihre Bundesgenoſſen zum Erſatze ihrer Kriegskoſten manche Stücke; den größten Vortheil hiervon aber zog der Kaiſer ſelbſt; denn unter andern behielt er die Herrſchaft Wildeneck, die Stadt Kufſtein, die Herrſchaft Kitzbühel und das Schloß Rattenberg nebſt

verſchiedenen Stücken der Kaſtenvogtey des Erzſtiftes Salzburg und des Hochſtiftes Paſſau, deren ſich Baiern in Varnbach am Inn und in Königsbrunn bey Giengen bemächtiget hatte.

Nachdem der Cardinal Raymund Perauld, bisheriger Biſchof zu Gurk, am 5ten September 1505 geſtorben war, trat ſein bisheriger Coadjutor, Matthäus Lang, den wirklichen Beſitz des Biſthums an, ohne ſich jedoch zum Biſchofe, oder auch nur zum Prieſter weihen zu laſſen.

Am Tage des heil. Mauritius oder den 22ſten September dieſes Jahres gieng zu Salzburg die Brücke über die Salzach nebſt den darauf gebauten Fleiſchbänken zu Grunde.

Im December eben dieſes Jahres kam der Dechant von Vorau, Petrus Leidenslag, in Geſchäfften ſeines Kloſters wieder nach Salzburg, und hatte dieſes Mal die Ehre, von dem Erzbiſchofe zu einer langen mündlichen Unterredung vorgelaſſen zu werden, bey welcher er von demſelben für ſein Kloſter nicht nur den Pacht des Zehends in Hartberg gegen Abrechnung einer, von Seiten des Erzſtiftes haftenden

Schuld,

Schuld, ſondern auch noch mehrere Gnaden erhielt. *)

Zu Anfange des M. s Februar 1506 reiſete Erzbiſchof Leonhard zum Kaiſer nach Kloſter-Neuburg, wo ſodann am 15ten deſſelben Monates, in Gegenwart mehrerer Biſchöfe und Prälaten, die Gebeine des heil. Leopold, Markgrafen von Oeſtreich, feyerlich erhoben und überſetzt wurden. Bey dieſer Gelegenheit ſuchte der Erzbiſchof die, dem Erzſtifte im J. 1494 vorbehaltenen Rechte auf Pettau, Gmünd und andere, damals verlorne Herrſchaften bey dem Kaiſer wieder geltend zu machen; allein er konnte nichts anders erwirken, als daß ihm Pettau gegen eine Summe Geldes von 20,000 Fl. und Gmünd für 30,000 Fl. Pfandweiſe und auf Wiederlöſung eingeräumet wurden. Unter eben dieſer Bedingung kaufte er damals von dem Kaiſer auch die Herrſchaft Wildeneck nebſt den Märkten Mondſee und St. Wolfgang um 12,000 Fl. Da er ſich aber weigerte, den bedungenen Kaufſchilling eher zu erlegen, als ihm die Herrſchaft Wildeneck wirklich abgetreten worden wäre; ſo

*) Die erzbiſchöfliche Urkunde (Dat. Salzburg an erchtag vor Thomae Apoſt. an. in 5ten) nebſt dem Berichte des Dechants von Vorau findet ſich in *Aquil. Jul. Caeſaris* Annalib. Ducat. Styriae Tom. III. pag. 632 — 636.

Digitized by Google

ſo ließ hernach der Kaiſer dem oberſten Hauptmanne der Niederöſtreichiſchen Lande, Wolfgang Herrn zu Polhaim, am 23ſten Auguſt 1506 den ſchriftlichen Befehl zugehen, die Abtretung gedachter Herrſchaft an den Erzbiſchof von Salzburg ohne Verzug zu bewerkſtelligen. *)

Da das Kloſter St. Peter von ſeiner Salzpfannſtätte zu Hallein, Tacking genannt, wegen Untreue und Nachläßigkeit der Verweſer beynahe gar keinen Nutzen bezog, wegen derſelben aber gleichwohl in beſtändige Streitigkeiten verwickelt wurde; ſo beſchloß Abt Wolfgang, mit Beyſtimmung ſeines Convents, gedachte Salzpfannſtätte mit aller Zugehörung, was zu Berg, zu Pfannhaus und in allen Rechten dazu gehöret, ſammt drey Pfieſeln und Behältern oder Salzgemächern zu Tacking, wie auch das Abtshaus mit ſeinen Pfieſeln dem Erzbiſchofe zu übergeben und auf immer gänzlich abzutreten. Der Erzbiſchof nahm dieſes Anerbiethen an, und verſprach dagegen laut einer, am Freytag nach St. Urbanstag 1506 ausgeſtellten Urkunde, daß dem Abte und den Mönchen zu St. Peter, zu einer ziemlichen Vergleichung der jährlichen Nu-

*) S. Schreiben des Herrn Wolfgang von Polhaim an Abbt Wolfgang zu Männſee (Datum Welß an Sand Bartholomeustag Apoſtoli anno 1506) in *Chronico Lunaelacenſi* pag. 297.

Nutzung, alle Jahre am St. Michaelstag zu ihrem Muß⸗ Küchen⸗ und Schweigſalze durch den erzbiſchöflichen Pfleger zu Hallein aus dem dortigen Sudwerke eilf Schilling Fuder hartes Salz unentgeldlich gegeben und mautfrey ausgeliefert werden ſollten. *)

Die Bürgerſchaft zu Salzburg ſuchte ihre Freyheiten, worüber ſie erſt vor drey Jahren von Kaiſer Maximilian eine Beſtätigung erhalten hatte, immer weiter auszudehnen; und da hinwieder auch Erzbiſchof Leonhard auf ſeine landesfürſtliche Würde ſehr eiferſüchtig war; ſo entſtanden zwiſchen ihnen bald große Streitigkeiten, welche gar bis vor den Kaiſer gediehen. Dieſer ſchickte nun den Marſchall des Regiments zu Innsbruck, Paul von Lichtenſtein, als Commiſſär nach Salzburg, welcher aber zwiſchen dem Erzbiſchof und der Bürgerſchaft keine vollkommene Ausſöhnung zu ſtiften vermochte, ſondern nur über einige wenige Puncte am Montag vor ſand Maria Magdalenen⸗Tag 1506 einen gütlichen Vertrag zu Stande brachte. Es wurde in dieſem Vertrage verglichen, "daß, 1) wenn bey einer ſtrengen „Frage der hochfürſtliche Hauptmann, oder der an „deſſen Statt bey den Rechten ſitzt, ſtrenger oder ge⸗ „linder

*) Die erzbiſchöfl. Urkunde nebſt dem Uebergabsbrief des Kloſters ſteht in Noviſſ. Chron. Monaſt ad S. Petum. pag. 432.

„linder verfahren wollte, als der Bürgermeiſter oder „ſeine Mitverordnete, dann nicht weiter gefahren, ſon„dern die Entſcheidung von dem Erzbiſchofe einge„holet und abgewartet werden ſollte. 2) Daß Ge„wicht, Maß und Ellen von dem hochfürſtl. Stadt„richter und dem Magiſtrat zugleich gefächtet und „mit beyderſeitigen Inſiegeln verſehen werden ſollten. „3) Daß denen, welche Brod an Markttagen in die „Stadt führen, daſſelbe bis Mittag feilzuhaben frey„ſtehen; in den übrigen unverglichenen Puncten aber „4) kein Theil den andern Gewalt anthun, ſondern „mit Rechten zu Werke gehen ſollte.“

Gegen das Ende dieſes Jahres kamen der Kaiſer und Erzbiſchof Leonhard im Kloſter Mondſee perſönlich zuſammen. Von da aus giengen ſie miteinander nach Salzburg, wo der Kaiſer am 3ten December 1506 dem Kloſter Mondſee, deſſen Abt Wolfgang er beſonders liebte, und daher ſeinen Mönch zu nennen pflegte, einen Beſtätigungsbrief über alle ſeine Rechte und Freyheiten ertheilte.

Um dieſe Zeit war Münzmeiſter zu Salzburg Meiſter Conrad Eber, welcher wegen ſeiner Kenntniſſe in einem ſolchen Rufe ſtand, daß ihn Herzog Albert in Baiern eigens nach Landshut kommen,

und

und ſich von ihm über Einrichtung des Münzweſens einen ſchriftlichen Rathſchlag ertheilen ließ. *)

Im J. 1507 reiſete Erzbiſchof Leonhard nach Kärnthen, und hielt ſich einige Zeit zu Gmünd auf, wo er nicht nur das abgebrannte Schloß wieder herſtellte, ſondern auch zum Baue des dortigen Spitales eine große Beyhülfe leiſtete. Auch ließ er damals am Samſtag nach St. Veitstag aus dieſer Stadt an Abt Wolfgang zu Mondſee den ſchriftlichen Befehl ergehen, auf Erforderung des Regiments der Niederöſterreichiſchen Lande, auf keinem Landtage ob der Enns mehr zu erſcheinen, ſondern weil er, der Erzbiſchof, die Herrſchaft Wildeneck mit der fürſtlichen Obrigkeit gekaufet hätte, nur allein ihm gehorſam und gewärtig zu ſeyn. **)

Am 10ten März 1508 ſtarb Herzog Albert in Baiern, nachdem er ein Paar Jahre vorher unter ſeinen Söhnen und Nachkommen das Recht der Erſtgeburt eingeführet hatte. Das Leichenbegängniß deſ-
ſelben

*) S. dieſen Rathſchlag in Joh. Georg Lori's Sammlung des Baier. Münzrechts erſt. Band S. 106.

**) S. Schreiben Leonardi Erzbiſchoffen zu Salzburg an Abbt Wolfgangum zu Mannſee, das Verboth auf keinem Landtag zu erſcheinen, betreffend; in *Chronico Lunaelac.* pag. 299.

Digitized by Google

ſelben wurde zu München mit außerordentlicher Pracht gefeyert; denn nebſt vielen andern Fürſten und Bothſchaftern erſchien bey dieſer Feyer nicht nur der Erzbiſchof von Salzburg mit ſeinem Hofgeſinde, ſondern es ſchickte auch das daſige Domkapitel eine eigne Bothſchaft dahin. *)

Eben in dieſem Jahre nach Oſtern gieng auch Biſchof Chriſtoph zu Chiemſee mit Tode ab. Das erledigte Biſthum verlieh hierauf der Erzbiſchof ſeinem Kammermeiſter, dem gelehrten und biedern Berthold Pirſtinger, und weihte ihn ſelbſt zum Biſchofe; zum Kammermeiſter aber beförderte er den Doctor Georg Erlbacher, Pfarrer zu Reſtendorf und zu St. Johanns im Leuthale, welcher ein vorzüglicher Gönner der Mönche von St. Peter war; indem er nicht nur in ihrer Kirche die St. Georgen-Kapelle auf ſeine Koſten neu erbaute, ſondern ſich darin auch ſeine Grabſtätte wählte, und auf ewige Zeiten eine monathliche Meſſe dahin ſtiftete.

Die, bereits vom Pabſte dem Kloſter St. Peter verwilligte Einverleibung der Pfarrkirche zu Hallein be-

*) Hofordnung bey dem Leichengepräng des 1508 verſtorbenen H. Albert IV. in L. Weſtenrieders Beyträgen zur vaterl. Hiſt. II. B. S. 239. folg.

beſtätigte nunmehr, auf Bitte des Abts Wolfgang und ſeines Convents, auch der Erzbiſchof, und ſtellte darüber am 7ten May 1508 eine feyerliche Urkunde aus, wofür ihm das Kloſter aus Dankbarkeit die, an das Gut Vogelſang angränzende Ziegelwieſe bey dem Schloße Neuhaus eigenthümlich abtrat, und ſich zugleich verpflichtete, für die einverleibte Pfarre die Kanzleygebühren und andere Abgaben nach, wie vor zu bezahlen. *)

Im Sommer dieſes Jahres erfolgten bald aufeinander zwey außerordentliche Ueberſchwemmungen, wodurch insbeſondere die Salzwerke zu Hallein größtentheils verwüſtet, und die Landſtraſſen und Brücken zerriſſen wurden. Das Erzſtift erlitt dadurch einen unbeſchreiblichen Schaden; zumal da durch dieſes Unglück die Arbeit ſowohl, als der Ausgang des Salzes zu Waſſer und zu Lande gehemmet wurde. Da nun die Wiederherſtellung der zerſtörten Werke und Wege ungeheure Koſten erforderte; ſo fand ſich Erzbiſchof Leonhard bewogen, auf ein jedes Fuder Salz eine Mehrung oder einen Aufſchlag von zwey Pfennigen zu legen. Baiern beſchwerte ſich zwar dagegen; allein der Erzbiſchof ließ aus Hallein, wo er

ſich

*) S. die Urkunde in Noviſſ. Chron. Monaſt. ad S. Petrum pag. 435.

ſich eben aufhielt, am Montag nach Martini 1508 an den Rentmeiſter und andere Räthe zu Burghauſen ein Schreiben ergehen, worin er nicht nur die Nothwendigkeit dieſes neuen Aufſchlages bewies, ſondern auch behauptete, daß er dieſes zu thun allerdings befugt wäre. Nachdem Herzog Wolfgang und die Vormundſchaft des unmündigen Herzogs Wilhelm von dem Regiment zu Burghauſen hierüber Bericht erhalten hatten, ſchrieben ſie am Erchtag nach Oculi 1509 an den Erzbiſchof zu Salzburg, daß ſie ihm in Anſehung der erlittenen Waſſerſchäden, aus nachbarlicher Gefälligkeit, dieſen neuen Aufſchlag eine Zeit lang zulaſſen wollten; jedoch mit dem Vorbehalte, daß, wenn hieraus für ihr Land und deren Bewohner ein beſonderer Nachtheil entſtehen würde, alsdann auf eine freundliche Art wieder eine Abänderung getroffen werden ſollte. *)

Um eben dieſe Zeit waren zwiſchen Salzburg und Baiern wegen der, um Mühldorf liegenden Salzburgiſchen Vogt = und Probſteygerichte wieder neue Irrungen ausgebrochen. Um dieſelben beyzulegen, wurde im J. 1508 zu Oetting ein Zuſammentritt veranſtaltet; und im folgenden Jahre kam endlich auch,

*) S. die Actenſtücke in den Halleiniſchen Salz = Compromißſchriften Beylage Nro. 127. und 129.

Digitized by Google

nach einer langen Unterhandlung, ein Vergleich zu Stande. Vermöge desſelben kaufte der Erzbiſchof abermals um 9000 Ungariſche Gulden das oberſte Halsgericht zu Mühldorf auf Wiederloſung oder Pfandinhabung; jedoch mit dem Bedinge, daß es zugleich verglichen, und berichtiget würde, wie es in Zukunft ſowohl während der Pfandinhabung, als nach Wiederloſung des Halsgerichtes in den Vogt- und Probſteygerichten mit den dortigen Salzburgiſchen Unterthanen gehalten werden ſollte. Es wurde deßhalb noch im Jahre 1509 am Mittich nach Sonntag invocavit ein beſonderer Nebenvertrag errichtet. *)

Eben in dieſem Jahre wurde, auf Gutheißung des Pabſtes Julius II., in der Pfarrkirche zu Salzburg der donnerstägige Umgang mit dem hochwürdigen Gute durch die alte Bürger-Brüderſchaft, das Hochamt aber durch einen Bürger, Namens Auffner, geſtiftet; welche Stiftung aber in der Folge in die Domkirche übertragen wurde.

Im J. 1510 ſtarb Biſchof Eberhard zu Lavant. Zu ſeinem Nachfolger ernannte der Erzbiſchof den bisherigen Dombechant und Official zu Salzburg,

Leon-

*) Nachrichten von Juvavia ſ. 302. S. 416.

Leonhard von Peuerl. *) Auf dem, in dieſem Jahre zu Augsburg wegen der Reichshülfe wider die Venediger gehaltenen Reichstage erſchien im Namen des Erzbiſchofes ſein Kanzler, Doctor Wolfgang Pachamer.

Der vor vier Jahren, unter Vermittelung einer kaiſerlichen Commiſſion, zwiſchen dem Erzbiſchofe und der Bürgerſchaft zu Salzburg abgeſchloſſene Vergleich brachte nicht nur keine wechſelſeitige Annäherung hervor, ſondern die Zwietracht wuchs vielmehr ſeitdem immer höher. Die Vornehmſten der Bürgerſchaft traten nun heimlich zuſammen, und verſchworen ſich wider den Erzbiſchof. Ihre Verſchwörung hatte nichts Geringeres zum Zwecke, als ſich der Landeshoheit des Erzbiſchofes ganz zu entziehen, und die Stadt Salzburg zu einer unmittelbaren Reichsſtadt zu erheben. Doch dieſer eben ſo fein ausgedachte, als heimlich entworfene Plan wurde dem Erzbiſchofe bey Zeiten verrathen; welcher ſich aber unwiſſend ſtellte, und, um keinen Volksaufruhr zu veranlaſſen, ſich der Verſchwornen durch Liſt zu bemächtigen ſuchte. Er ließ daher den Bürgermeiſter nebſt den Stadträthen, deren Anzahl

*) Von dieſem Leonhard, der ſchon 1496 Domdechant und Official zu Salzburg war, findet ſich eine Urkunde in *A. J. Caeſaris* Annalib. Tom. III. p. 613.

ſich ungefähr auf zwanzig belief, auf den St. Vincenz-Tag oder den 22ſten Januar 1511 nach Hofe zur Tafel laden. Dieſe, welche nichts Böſes argwöhnten, erſchienen alle in ihren feyertäglichen Kleidern, mit ausgeſchnittenen Schuhen und ſeidenen Mänteln, und verſammelten ſich in der goldenen Stube, als dem gewöhnlichen großen Speiſeſaale. Hier fanden ſie zwar die Tiſche gedeckt; allein auf den Tellern lag nur ein Brod für Jeden ohne Meſſer, Gabel und Löffel. Auf einmal wurden die Thore der Reſidenz geſperrt und verriegelt; und Erzbiſchof Leonhard trat mit ergrimmtem Angeſichte und glühenden Augen, unter Begleitung bewaffneter Trabanten, in den Saal. Die Trabanten umringten die zitternden Gäſte mit ihren Hellebarten; der Erzbiſchof trat in ihre Mitte, und verwies ihnen mit einer fürchterlichen Stimme ihren Hochverrath und ihre Untreue. Als er ſie nun mit Vorwürfen überhäufet hatte, ließ er ſie von den Trabanten an Händen und Füſſen binden, und in den Reſidenzhof hinabſchleppen, auf Schlitten ſetzen, und, damit kein Auflauf entſtehen möchte, in größter Eile über den Frauenhof in die Feſtung Hohen-Salzburg hinauf führen. Während dieß bey Hofe vorgieng, kam ein Stadtrath, mit Namen Schmeckenwitz, der auch zur Tafel geladen worden war, ſich aber etwas verſpätet hatte, an das Reſidenzthor; und weil die-

ſes

ſes ſchon geſperrt war, klopfte er mit Ungeſtümm an, und verlangte eingelaſſen zu werden. Allein nachdem ihm der Thorwärter leiſe ins Ohr geſagt hatte, was für eine ſeltſame Begaſtung bey Hofe bereits vorgegangen wäre, eilte er nach Hauſe, ließ ſich ein Pferd ſatteln, nahm Geld zu ſich, und ritt zur Stadt hinaus. Als der Erzbiſchof die Entweichung deſſelben erfahren hatte, ſcherzte er nur darüber, und ſagte mit einer Anſpielung auf deſſen Nahmen: "Er heißt nicht „umſonſt Schmeckenwitz; denn er hat den Braten „geſchmeckt (gerochen) und ſich daher aus dem Stau„be gemacht." Sobald übrigens die gemeine Bürgerſchaft vernommen hatte, wie es ihren Herren bey Hofe ergangen wäre, entſtand in der Stadt ein allgemeiner Lärm; die Kaufleute ſchlugen die Gewölbe zu; die Handwerker liefen aus den Werkſtätten; alle Bürger griffen zu den Waffen, und eilten der Reſidenz zu, um die Gefangenen mit Gewalt zu befreyen. Als der Erzbiſchof die bewaffneten Rotten ſah, trat er unerſchrocken auf den Erker hervor, redete ſie freundlich an, und bath ſie, ſich zur Ruhe zu begeben; indem der Bürgerſchaft nicht das geringſte Leid widerfahren würde, und er ſich bloß zu ihrem eignen Beſten gezwungen geſehen hätte, nach den Aufruhrſtiftern zu greifen. Eben dieſes ließ er auch durch Verordnete überall bekannt machen, welches eine ſo gute

Wir-

Wirkung that, daß die Bürger die Waffen niederlegten, und ſich friedlich nach Hauſe begaben. Inzwiſchen wurden die Gefangenen in der Feſtung mit einer guten Tafel bewirthet; allein ſie fanden wenig Luſt daran. Als die Nacht angebrochen war, ließ der Erzbiſchof einige der vornehmſten Verſchwornen hinten hinab durch den Weingarten in das Nonnthal führen, je zwey und zwey rücklings zuſammen binden, auf Schlitten werfen, und leicht gekleidet, wie ſie waren, in der ſtrengſten Kälte, in Begleitung des Scharfrichters, erſtens nach Werfen und hierauf nach Radſtadt führen, um ſie dann zu Mauterndorf enthaupten zu laſſen. Das Jammern der Frauen und Kinder, denen ihre Männer und Väter auf eine ſo raſche Art entriſſen wurden, erfüllte alle empfindſamen Herzen mit Mitleiden. Mehrere Stände, beſonders Biſchof Berthold zu Chiemſee und Abt Wolfgang zu St. Peter nahmen ſich der Gefangenen mit Wärme an; ſie eilten nach Hofe und bathen um Gnade für ſie. Durch dieſe Fürbitte wurde der Erzbiſchof endlich ſo weit gerühret, daß er den Gefangenen wenigſtens das Leben ſchenkte Mit dieſem erzbiſchöflichen Entſchluße reiſeten nun der Biſchof zu Chiemſee und der Abt von St. Peter eilends nach Radſtadt, kündigten den Gefangenen ihre Begnadigung an, und führten ſie mit ſich nach Salzburg zurück. Während dieſer ganzen

Reiſe

Reiſe verzehrte der Abt von St. Peter für ſich und ſein Gefolge nicht mehr als 4 Fl. 15 Kr. Nachdem die Verhafteten wieder nach Salzburg zurückgekommen waren, berief der Erzbiſchof die gemeine Bürgerſchaft ſogleich zuſammen, nahm ihr die meiſten Freyheiten und Privilegien ab, und verlangte darüber von derſelben zu ſeiner Sicherheit eine Verſchreibung. Dieſe Verſchreibung ward nun am Montag nach U. L. Fr. Tag zu Lichtmeſſen 1511 auch wirklich ausgeſtellet, und lautete dahin: "Daß gemeine Stadt und Bürger der von Kaiſer Friederich erhaltenen Freyheit in Beſtellung eines Raths ſich ganz begeben, und hinfür mit Haltung zweyer Bürgermeiſter, wie es vor K. Friederich's Raths- und Freyheitsbrief viele Jahrhunderte üblich war, ſich begnügen wollen; und daß dieſe nebſt dem, vom Erzbiſchofe aufgeſetzten Stadtrichter die gemeine Stadt-Nothdurft zu behandeln haben, auch ohne des Erzbiſchofs, als ihres Landesfürſten, Bewilligung, und ohne Beyſeyn deſſen Stadtrichters niemals die gemeine Bürgerſchaft insgeſammt, ſondern nur allein die Genannten zu ſich erfordern können; wo übrigens einem jeweiligen Erzbiſchofe mit Errichtung der Polizey und andern Satzungen, ſo weit ſie dem alten Herkommen und der ſtädtlichen Ordnung gemäß ſind, frey zu verfahren gebühren, und ſie, die Gemeinde, hinfür die Eidespflicht nach der, vor Auf-

richtung

richtung des Raths gewöhnlichen Formel dem Erzbiſchofe, als ihrem natürlichen Herrn und Landesfürſten, ablegen ſoll, wie dann auch die noch ſtrafmäßigen Bürger die Erkenntniß der erzbiſchöflichen Räthe abzuwarten, und die Bürgermeiſter hinfür keinem das Bürgerrecht ohne landesherrliches Zugeben aufzuſagen hätten." — Erſt am folgenden Tage, nachdem dieſe Verſchreibung ausgefertiget war, wurden die Verhafteten in Freyheit geſetzet; jedoch mußten ſie nicht nur eine beträchtliche Geldſtrafe erlegen, ſondern auch noch beſonders für ſich und ihre Nachkommen eine ſchriftliche Verſicherung von ſich geben, ſich niemals zu rächen, und in Zukunft ruhig zu verbleiben. Uebrigens giengen ſie alle bald darauf mit Tode ab; denn der erlittene Froſt, Schrecken und Kummer hatten ihr Leben abgekürzet.

Um den kriegeriſchen Pabſt Julius II. zu züchtigen, beredte König Ludewig XII. von Frankreich den Kaiſer, daß dieſer, als Vogt und Beſchirmer der chriſtlichen Kirche, eine allgemeine Kirchenverſammlung zu halten beſchloß. Kaum war dieſer Entſchluß des Kaiſers kund geworden, als er von einigen mißvergnügten Cardinälen mit zuvorkommender Bereitwilligkeit ausgeführt, und daher ſogleich ein Concilium unter dem Vorwande der nöthigen, vom Pabſte zwar

ver=

verſprochenen, aber nie unternommenen Kirchenverbeſſerung, auf den 1ſten September 1511 wirklich nach Piſa ausgeſchrieben wurde. Allein der Pabſt veranſtaltete dagegen im Lateran zu Rom ein anders Concilium, und that alle widriggeſinnten Cardinäle in den Bann. Um ſich dafür neue Freunde zu ſchaffen, theilte er rothe Hüte und andere kirchliche Gnaden aus; vorzüglich aber trachtete er den kaiſerl. Bothſchafter Matthäus Lang, Biſchof zu Gurk, deſſen wichtigen Einfluß auf den Kaiſer und andere Fürſten er wohl kannte, auf ſeine Seite zu bringen; welches ihm auch trefflich gelang. Matthäus Lang, der im Herzen ohnehin gut päbſtlich-geſinnt war, verbreitete nunmehr im Stillen ein ſolches Mißtrauen auf die Kirchenverſammlung zu Piſa, daß dieſelbe weder vom Kaiſer, noch von andern Fürſten beſchickt wurde. Zum Lohne erhielt er vom Pabſte noch im nämlichen Jahre den Cardinalshut, deſſen er ſich aber aus Staatsgründen noch nicht öffentlich bediente.

Der Kaiſer wollte ſich zwar nicht gleich wider die, von ihm ſelbſt veranlaßte Kirchenverſammlung zu Piſa öffentlich erklären, um den König von Frankreich nicht zu beleidigen. Um jedoch hierzu einen Vorwand zu bekommen, forderte er durch ein Schreiben die deutſchen Biſchöfe auf, ihm ihre Geſinnungen zu entde-

cken.

cken. Sobald Erzbiſchof Leonhard das kaiſerliche Schreiben empfangen hatte, berief er ſeine Suffraganbiſchöfe nach Salzburg, um ſich mit ihnen über die, dem Kaiſer zu ertheilende Antwort zu berathſchlagen. Die Biſchöfe von Freyſing, Paſſau und Chiemſee fanden ſich in Salzburg perſönlich ein; allein die Biſchöfe von Regensburg, Brixen, Gurk und Lavant ſchickten nur ihre Abgeordneten dahin. Im Namen des Biſchofes von Gurk erſchien der dortige Stiftsdechant, Sigismund Feiſtrizer, nebſt dem Weihbiſchofe Niklas von Hippon. Der Biſchof von Seckau aber wurde gar nicht einberufen, weil er mit dem Banne behaftet war. Die Berathſchlagungen nahmen nun am 13ten October 1511 ihren Anfang und dauerten drey Tage. Nachdem man inzwiſchen eine Antwort auf das kaiſerliche Schreiben verabredet und aufgeſetzet hatte, kündigte der Erzbiſchof ein Provincial-Concilium nach Mühldorf an, und befahl den anweſenden Biſchöfen und Abgeordneten, bey demſelben unfehlbar zu erſcheinen. Da ſich eben bey dieſem Zuſammentritte Rangſtreitigkeiten geäußert hatten; ſo wurde durch den Erzbiſchof unter ſeinen Suffraganbiſchöfen zugleich eine Rangordnung feſtgeſetzet. Nach dieſer wurden ſie, dem alten Herkommen gemäß, alſo geordnet: 1) Freyſing, als General-Vicarius der ganzen Salzburgiſchen Provinz. 2) Regensburg.

3)

3) Paſſau. 4) Brixen. 5) Gurk, als General-Vicarius der Salzburgiſchen Kirche, aber nicht der ganzen Provinz. 6) Chiemſee. 7) Seckau. 8) Lavant. *)

Am 18ten eben dieſes Monats ſtellte Erzbiſchof Leonhard eine Urkunde aus, wodurch er den Probſt Colomann von Vorau zum Viſitator der Dominicaner-Nonnen zu Grätz ernannte. **)

Neben dem Brüderhauſe zu Salzburg war bereits im J. 1505 der Bau einer neuen Kirche angefangen, aber erſt nach ſechs Jahren vollendet worden. Es wurde daneben zugleich auch ein Freythof angelegt, welchen Biſchof Niklas von Hippon am 10ten December 1511 einſegnete; die Kirche ſelbſt aber wurde erſt im folgenden Jahre am Sonntage nach Philippi und Jacobi durch den Biſchof Berthold von Chiemſee zu Ehren des heil. Sebaſtian eingeweihet.

Am 14ten Februar 1512 gieng der verdienſtvolle Greis, Matthias Scheidt, reſignirter Biſchof von Seckau,

*) S. das merkwürdige Tagebuch des Dechants von Gurk, Sigism. Feiſtrizer, in Florian Dalham's Concil. Salisburg. pag. 276.

**) S. dieſe Urkunde in *A. I. Caeſaris* Annal. Tom. III. pag. 765.

Seckau, auf ſeinem Schloße Waſſerberg unweit Seckau mit Tode ab. Schon im J. 1503 hatte er wegen ſeines hohen Alters das Bisthum reſignirt, ſich jedoch die Würde und den Namen eines Biſchofes vorbehalten. Da er ſeinen erſten Coadjutor, Chriſtoph Zach, geweſenen Pfarrer zu Knittelfeld, noch überlebte; ſo erhielt er im J. 1509 den Biſchof zu Laybach und Abt zu Admont, Chriſtoph Rauber, zu ſeinem zweyten Coadjutor, welcher nunmehr, mit Beybehaltung ſeiner vorigen Würden, wirklicher Biſchof von Seckau wurde.

Am 17ten März 1512 wurde das, vom Erzbiſchofe im October des vorigen Jahres angekündigte Provincial-Concilium wirklich abgehalten, und auf demſelben unter andern beſchloſſen, in Anſehung der, zwiſchen dem Pabſte und der Kirchenverſammlung zu Piſa obwaltenden Spaltung vorläufig die Geſinnungen der geiſtlichen Kurfürſten einzuholen, und ſich darnach gleichförmig zu verhalten. *) Nicht nur die geiſtlichen Kurfürſten, ſondern auch die übrigen Biſchöfe Deutſchlands verwarfen die Kirchenverſammlung zu Piſa als unrechtmäßig, und ſchloſſen ſich dagegen an den Pabſt an. Bey dieſer Stimmung der deutſchen

Kleri-

*) Dieſes, vorher unbekannte Concilium findet ſich in Florian Dalham's Concil. Salisburg. pag. 278.

Kleriſey trug der Kaiſer kein Bedenken mehr, dem päbſtlichen Concilium im Lateran zu Rom öffentlich beyzutreten. Er ſchickte daher den Biſchof von Gurk, Matthäus Lang, an den Pabſt, mit der Vollmacht, ihm nicht nur dieſen Beytritt im Namen der deutſchen Nation anzukündigen, ſondern zugleich auch in Italien, wo ſchon ſo lange das Kriegsfeuer wüthete, einen allgemeinen Frieden herzuſtellen. Lang gieng nun in der glänzenden Eigenſchaft als kaiſerlicher Statthalter (generalis Imperii Locumtenens) nach Rom, und wurde nicht nur mit allgemeiner Freude, ſondern auch mit beynahe königlichen Ehren empfangen. Am 5ten November 1512 hielt er, unter dem Donner der Canonen und in Begleitung der päbſtlichen Höflinge und Soldaten, ſeinen Einzug, und bekam hierauf bey dem Pabſte eine feyerliche Audienz, welche zur größten Zufriedenheit ablief. *)

Der damahlige blühende Zuſtand der Bergwerke lockte den Johann Weitmoſer, einen zwar gemeinen, aber thätigen Mann, daß er im J. 1512 in der Gaſtein ein Bergwerk kaufte, und daſſelbe auf ſeine

Ko=

*) Jo. *Pierii Valeriani* epiſtola de honoribus Matthaeo Langio Epiſcopo Gurcenſi Romae habitis; in *Marquardi Freheri* Rer. Germanic. Scriptor. Edit. *Struvii* Tom. II. pag. 573 — 578.

Koſten zu bauen anfieng. Da er ſich aber hinnach in den Bauernkrieg verwickeln ließ, verſplitterte er all ſein Vermögen, und entwich mit Hinterlaſſung einer großen Schuldenlaſt. *)

Auf dem Reichstage zu Coſtnitz vom Jahre 1507 war das Bisthum Chiemſee, gleich einem unmittelbaren Reichsſtifte, mit einem Anſchlage zum Unterhalte des kaiſerl. Kammergerichtes beleget worden. Allein da nie eine Zahlung erfolgte, ſo wurde Biſchof Berthold zu Chiemſee durch den kaiſerl. Fiſcal bey dem Kammergerichte verklagt, und von dieſem auch wirklich vorgeladen. Doch der Biſchof wandte ſich dagegen an den Erzbiſchof, als ſeinen nächſten Obern und Landesfürſten; und dieſer erließ hierauf an Phinztag vor dem heiligen Palmtag 1513 an den kaiſerl. Kammerrichter, Sigmund Grafen zu Hag, ein Schreiben, worin er den Ungrund der fiſcaliſchen Klage zeigte, und daher verlangte, daß das Kammergericht von allem weitern Verfahren um ſo mehr abſtehen ſollte, da der Biſchof zu Chiemſee vom Reiche nichts hätte, noch demſelben ohne Mittel verwandt, ſondern nur ein Unterthan und Landſaſſe des Erzbiſchofes wäre,

*) Chronicon Gaſtunenſe MC. apud *Jo. Bapt.* de *Gaſparis* Archiepiſcoporum Salisburg. res ad usque Weſtphalicos conventus in Lutheraniſmum geſtae. pag. 75.

re, welcher ihn mit Thür und Thor in ſeinem Lande beſchlöße. *)

Mangolt von Oſtheim hatte mit dem Erzbiſchofe von Salzburg eine Fehde angefangen, weßhalb ihn Herzog Wilhelm in Baiern gefangen nehmen ließ; allein im J. 1513 wurde er, aus Gnade und gegen Verſchreibung ſeiner Freunde, wieder aus dem Gefängniße entlaſſen. **)

Eben in dieſem Jahre hatte Erzbiſchof Leonhard das Schloß Stauſeneck wieder neu bauen, und erweitern laſſen.

Im Jahre 1514 am 1ſten Februar hatte der Erzbiſchof aus merklichen trefflichen Urſachen, ſeines Stifts Land und Leute betreffend, auf den Montag nach dem Sonntag Reminiſcere in der Faſten nach Salzburg einen Landtag ausgeſchrieben, und dazu alle Stände, und unter dieſen auch den Abt von

*) S. Erzbiſchöfl. Salzburgiſches Vorſchreiben an das Kammergericht, den Biſchof von Chiemſee mit Anſchlägen nicht zu beläſtigen, in Joh. Heinrich Freyh. von Harpprecht's Staats-Archiv des kaiſerl. und Reichskammergerichts dritt. Theil S. 315.

**) *Oefele* Rer. Boic. Script. Tom. II. pag. 329. b.

Digitized by Google

von Mondſee vorgeladen. *) Auch erließ er in dieſem Jahre am Samſtag dem heiligen Pfingſt-Abend an das Kammergericht ein Schreiben, worin er ſich darüber, daß der, vom Baieriſchen Kreiſe zu einem Kammergerichts-Beyſitzer verordnete Doctor Dietrich Reiſacher, ohne rechtliche Unterſuchung, ſeines Amtes entlaſſen worden war, heftig beſchwerte, und daher begehrte, daß derſelbe ſogleich in ſein Amt wieder eingeſetzt und ihm der, bisher erlaufene Sold nachgezahlet werden ſollte. **)

Matthäus Lang, Biſchof zu Gurk und Cardinal der Römiſchen Kirche, beſaß zwar bereits mehrere fette Pfründen; allein dieſe reichten doch noch nicht hin, ſeine Bedürfniſſe zu befriedigen, weil ihm ſeine Freygebigkeit, ſeine Prachtliebe und ſeine beſtändigen Geſandtſchafts-Reiſen einen ungeheuern Aufwand verurſachten. Kaiſer Maximilian pflegte daher im Scherze zu ſagen: Er hätte zwey Kapläne, wovon er den einen nicht ausſäckeln und den andern nicht erſättigen könnte. Unter dem Letztern verſtand er eben den Matthäus Lang, unter dem

Er.

*) *Chronicon Lunaelacenſ.* pag. 299.

**) Dieſes Schreiben findet ſich in J. H. Freyh. von Harpprecht's Staats-Archiv des Kaiſerl. und Reichskammergerichts dritt. Theil S. 320.

Erſtern aber den Erzbiſchof Leonhard von Salzburg, welcher durch ſeine Wirthſchaft und Sparſamkeit die Einkünfte des Erzſtiftes ungemein vermehrte, und daher immer volle Kaſſen hatte. Eben dieſer blühende Finanz-Zuſtand reizte nun den Matthäus Lang, ſich um das Erzſtift Salzburg zu bewerben.

Er ſuchte alſo, da der Erzbiſchof bereits alt und ſchwach war, deſſen Coadjutor zu werden. Dieſes Vorhaben entdeckte er den Domherren, und verſprach ihnen, für ſie bey dem päbſtlichen Stuhle die Secu-lariſation oder Aufhebung des bisherigen Regular-Standes zu bewirken, wofern ſie ihm zur Erlangung der Coadjutorie verhelfen und ſich zu ſeinen Gunſten der freyen Wahl begeben wollten. Die Domherren ließen ſich hierzu um ſo leichter bereden, als ſie der Ordens-regel und des gemeinſchaftlichen Lebens ohnehin über-drüßig waren, und daher ſchon lange den Wunſch hegten, in den zwangloſen und glänzenden Stand weltgeiſtlicher Domherren übertreten zu dürfen; denn bey der veränderten Denkart, welche die Wiedergeburt der Wiſſenſchaften hervorbrachte, nahm die Abneigung gegen Möncherey und Ordensweſen ſo ſehr überhand, daß das Domkapitel zu Salzburg beynahe keine Can-didaten mehr fand, und im Jahre 1514 nur noch aus neun Gliedern beſtand. Dieſe waren Rudolph Rien-

berger (von Kienburg) Domprobſt und Erzprieſter, Andreas von Trautmanſtorf, Domdechant, Bartolomäus von Plankenfels, Stadtpfarrer, Balthaſar von Stubenberg, Spitalmeiſter, Sigismund von Ortenburg, Chriſtoph von Zinzendorf, Chriſtoph von Weiſſenegg, Balthaſar von Lamberg, und Kaſpar von Riſenbach. Nachdem Lang aus Rom, wo er im Namen des Kaiſers dem neuen Papſte Leo X. die gewöhnlichen Ehrenbezeugungen abgeſtattet und ſich längere Zeit aufgehalten hatte, wieder nach Deutſchland zurückgekommen war, trat er mit dem Domkapitel in eine noch nähere Unterhandlung, und ſchloß mit demſelben, jedoch ohne Vorwiſſen des Erzbiſchofes und der Landſtände, am 27ſten Juny 1514 zu Braunau einen ordentlichen Vertrag. *) In dieſem hieß es unter andern: "Item ſo haben wir obgenannt beyde Partheyen aus genugſamer Erfahrung bedacht, daß ſanct „Auguſtins Orden auf dem berürten Erzdomſtift zu „Salzburg demſelben Stüft bisher in mannig Weeg „nachtheillig und ſchädtlich geweſt ſeyn mag, und wür „der genannt Cardinal von Gurk, darauf den berürten Dombprobſt, Dechant und Capitl auf ihr hoch „und fleißiges Anſuchen hiemit in Kraft diß Briefs „zuegeſagt, bey Päbſtl. Heyl. auf unſere Selbſt, auch „auf

*) L. Hübner's Beſchreibung der Haupt- und Reſidenzſtadt Salzburg zweyt. Band S. 170.

„auf des Stüfts zu Saltzburg Koſten von dem vorge„gangenen, gegenwärtigen und könftigen deſſelben „Stüfts und unſren Einkommen ein Bullen auf das „allerfürderlichſte zu erlangen, ſolchen vorberürten ſanct „Auguſtins Orden von demſelben Dombprobſt, De„chant und Capitl aufzuheben und ganz abzuthun, „und ein recht formlich Capitl, wie ſonſt in Teutſch„land auf den Domſtiftern der Gebrauch und Gewohn„heit iſt, nemlich von vier und zwainzig Dombherrn „aufzurichten, aus derſelben Anzahl wir zween, und „die gedachten Dombprobſt, Dechant und Capitl, der „jetzo in einer Anzahl von neun Perſonen ſind, in „Anfang ein Jeder einen, das ſind in Summa zwain„zig küſen und nennen, und die übrigen vier Dom„herrn mit ſamt uns capitulariter eligiren."

Nachdem nun Matthäus Lang das Domkapitel für ſich gewonnen hatte, fiel es ihm bey ſeinem hohen Anſehen nicht mehr ſchwer, ſeinen Zweck zu erreichen. Er wurde alſo, auf Empfehlung des Kaiſers, noch im Jahre 1514 von Pabſte Leo X. aus päbſtlicher Gewalt (apoſtolica auctoritate) zum beſtändigen und unwiederruflichen Coadjutor des Erzbiſchofs von Salzburg ernannt, und ihm zugleich der Beſitz des Erzbisthums auf den nächſten Erledigungsfall ausdrücklich zugeſichert. Erzbiſchof Leonhard wollte ihn

zwar Anfangs nicht als Coadjutor annehmen; allein, nachdem er nebſt den Landſtänden mit demſelben am 4ten July 1514 eine Abrede gepflogen hatte, gab er endlich ſeine Einſtimmung, und überließ ſeinem neuen Coadjutor zu ſeiner Reſidenz und Hofhaltung die Stadt Mühldorf nebſt der Jagdbarkeit, Fiſcherey und allen dazu gehörigen Rechten.

Um die, dem Domkapitel verſprochene Seculariſation zu bewirken, wandte ſich nun Lang an den päbſtlichen Stuhl; und er wußte das Geſuch des Domkapitels mit ſolchen Gründen zu unterſtützen, daß Pabſt Leo X. ſogleich, ohne den Erzbiſchof zu vernehmen, einwilligte, und unterm 22ſten September 1514 durch ſeinen Secretär, den berühmten Peter Bembo, eine umſtändliche Seculariſations-Bulle ausfertigen ließ. *) Der weſentliche Inhalt dieſer Bulle beſtand darin:

1) „Wird in dem Domſtifte zu Salzburg der Orden des heil. Auguſtin nebſt dem gemeinſchaftlichen Leben nicht nur für die Zukunft gänzlich aufgehoben, ſondern es werden auch ſchon die gegenwärtigen neun Domherren von der Regel und allen Ordensſatzungen,

*) Dieſe Bulle findet ſich vollſtändig bey Hanſiz in Germ. Sacr. Tom. II. pag. 557—563.

gen, nur mit Ausnahme der drey weſentlichen Gelübde, völlig freygeſprochen. Dafür aber wird

2) nach dem Beyſpiele anderer Domkirchen in Deutſchland ein freyweltliches Kapitel von 24 Domherren errichtet; und, um dieſe Zahl vollzumachen, ſoll der Cardinal Matthäus Lang zwey, von den übrigen neun Domherren Jeder Einen, und der Cardinal und das Domkapitel zugleich vier, mithin ſie Alle zuſammen 15 neue Domherren zu ernennen haben.

3) Um die Einkünfte des Kapitels zu vermehren, und um daraus jedem Domherrn eine anſtändige Perſonal-Pfründe zu verſchaffen, wird von den erzbiſchöflichen Tafelgütern ein Vermögens-Antheil, welcher jährlich wenigſtens 1000 Fl. Rheiniſch einträgt, abgeſondert und der gemeinſchaftlichen Kapitel-Tafel einverleibt.

4) Werden in der Domkirche, zu Beſorgung des Chorgeſanges und zur Aushülfe der Domherren, 12 Weltgeiſtliche als Vicarien oder Kapläne angeſtellet, und ebenfalls aus den Einkünften des Kapitels beſoldet.

5) Wird den Biſchöfen zu Paſſau und Chiemſee, ſo wie dem Official zu Salzburg aufgetragen, gegenwärtige Bulle feyerlich kundzumachen und unter päbſtlicher Auctorität zu vollſtrecken.„

Dieſe

Dieſe Bulle, welche zu Rom in aller Stille aus- gewirkt worden war, erregte bey ihrer Erſcheinung in Salzburg ein gewaltiges Aufſehen; denn nicht nur der Erzbiſchof, ſondern auch die Landſchaft war da- mit ganz unzufrieden. Ja, dieſe Letztere übergab dagegen bey Hofe ſogar eine ſchriftliche Vorſtel- lung, worin ſie den Erzbiſchof in ſtarken Ausdrücken aufforderte, ſich der Secularisation des Domkapitels zu widerſetzen. "Es wirdet vermerkt, (ſo lautete die- ſe Vorſtellung), alß wolten die Chorherrn den heilli- „gen Auguſtini Orden ab dem Stifft und Innen brin- „gen, der doch bey dem löbl. Stifft bey die vier hun- „dert Jar geweſen und gehalten, und von vill Päb- „ſten beſtätt, alß dann Bullen und Freyhaiten hie in „der Cammer vorhanden ſeyn, darin wol gefunden „wirdet, wie ſich die Chorherrn mit klaidung, woh- „nung und ihrem Weſen halten ſollen, daß aber kei- „nes geſehen wirdet, und ohn Zweifel iſt der bemelt „Orden nicht ohn merkliche Urſach eingeſetzt worden ꝛc. „Sie ſelbſt wiſſen, waß Innen für Untauglichkeit, wo „ſie den Orden nit halten, fürgeworffen werden mag, „ja, daß Sie dadurch um die wahl kommen, und an- „der und fremt in den Stifft getrungen werden möch- „ten, waß dem Stifft, land und leut Fürſorg dar- „auf ſtee, mag ein jede Vernunft ſelbſt ermeſſen; So „nemmen die anſtoſſenten landherrn, auch die In-

„wohner

„wohner ob ihren ungeordneten Leben ein merkliche „Aergernuß, wann die Layen und der gemain Man „nit waiß, um waß urſachen Sie den Orden nit ha„ben ſollen, und werden die beyſitzunde Herrn deß lie„derlich bewegt den Stifft zu verkumern, daß dann „land und leut auch zu ſchaden und Nachtl komt ꝛc. „Darauf bitt gemein Landſchafft den Domprobſt, als „Ihren Praelaten und Obern, Er wolle bey den Chor„herrn verfüegen, daß Sie nit Neuerung bey dem „Stifft machen, ſondern, wie vor alter Herkommen „iſt, beleiben laſſen, Ihr Regl und Orden, alß In„nen ſolches Ihre Ehre und Würden ſchuldig seyn, „halten: die Innen zu yeben nit gebührt, nit beku„mern, und hinfür wider einen Landsfürſten ſolche „heimliche Anſchläg von Innen nit fürgenommen wer„den, dadurch der Stifft in Verderbung und Zerrit„tung fahlen möchte. Deß werden Er und die vom „Capitl Lob und Ehr empfahen, und die Landſchafft „ſoll auch deß lieber thuen, waß Innen zu Nutz, „Ehren und Gfahlen kommen mag, dann Innen „ſolch Handlung und Unordnung nit geſehen wer„den, und wendung fürgenommen, ſo wird die „Landſchafft auß Ihr Pflicht, damit ſie dem Stifft „verwandt ſeyn, des Stiffts Schaden und From„men zu fürdern, darzu bewegt, darinnen Rath „zu haben, damit ſie ſolcher ſchwärer ſorgfältigkeit,

„ſo

„ſo Jhnen auß der Chorherrn angezeigten Handlung „vor Augen ſeyn, auch künftiges Verderben und un„yberwindlichen ſchaden, ſo Jnnen erfolgen möcht, „entladen werden. Und ob der Domprobſt in der „Sachen nachläſſig, und den Chorherrn Jhren freyen „Willen, alß ſie dann jetzt haben, verhengen, und „und Sie in guten willen behalten, und nit belaidi„gen wolt, damit Sie Jnn, ob es zu Fählen kämb, „da der allmächtig Gott mit ſeinen göttlichen Gnaden „lang vorſeyn wöll, zu Erzbiſchoff deſto lieber erwehl„ten, oder daß die Chorherrn dem Domprobſten nit „gefählig oder gehorſam ſeyn wolten, ſo bitten die „Landleuth mit unterthänigen Vleiß Unſern gdigiſten „Herrn, ſein Fürſtlich Gnad woll den Domprobſt zu „ſolchen halten, und Jnnen ruck und ſchürm halten, „und bey Jnnen allen ernſtlich darob ſeyn, damit ſolche „Jme zu Ehren, dem Stifft zu würden und aufnehmen, „und mehreren künftigen ſchaden zu vermeiden, nach„gangen werde, alß dann Euer Fürſtl. Gnad, alß „Erzbiſchoff und Landsfürſt, zu thuen ſchuldig iſt, „ſo ſeyn wür ohn Zweifel, ſo die Königl. Mayeſt. „unterricht wird, daß hie in der Domkürchen der gan„zen Provinz ein Ehrbaar und geiſtl. leben geführt „wird, Se. Königl. Mayeſt. werde deſto ehe bewegt, „die Stätt, Schlöſſer und Amt, ſo Se. Königl. „Mayeſt. noch in ſeinen Handen hat, deſto lieber wi-

„derum

„derum zum Stifft volgen zu laſſen, dann Sein Kö„nigl. Mayeſt. möcht gedenken, waß hilfft, daß vill „zum Stifft Salzburg geben wirdet, ſo der Gotts„dienſt nicht dadurch gemehrt wird, ſondern die Regl „und Andacht ſtets abnimt und gemindert wird. Wür „ſeyn ohn Zweifl, ſo die Fürſten, ſo an den Stifft „ſtoſſen, vermercken, daß die Regl und Ehrbaar geiſtl. „weeßen gehalten wurde, ſie wurden auch deß minder „ſich unterſteen, dem Stifft waß zu entziehen und „Irrung zu thuen. Darum wirdet Euer Fürſtlich „Gnad von dem heilligen lieben Auguſtin, Sant Ru„precht und Virgilien den Lohn, und von der ganzen „Landſchafft groß Lob und Danck empfahen. Daß „will und ſoll gemaine Landſchafft zu ſamt der billig„keit um Euer Fürſtl. Gnaden mit Ihren willigen und „gehorſamen Dienſten verdienen ꝛc.“ *)

Dieſe Vorſtellung machte auf den Erzbiſchof einen um ſo tiefern Eindruck, als er für die Ordensregel ohnehin ſelbſt eifrigſt eingenommen war. Er bemühte ſich daher die Vollſtreckung der päbſtlichen Bulle aus allen Kräften zu hintertreiben, und wandte

ſich

*) Ex MSto Chartac. in 4to Biblioth. aulic. Salisb. in Joſ. Benignus Schlachtner's handſchriftlicher Chronik, und daraus in L. Hübner's Beſchreibung der Haupt- und Reſidenzſtadt Salzburg zweyt. Band S. 172.

ſich deßhalb, in Vereinigung mit den Landſtänden, nicht nur an den Kaiſer und an die benachbarten Fürſten, ſondern er beſtritt ſogar die Gültigkeit der Secularisations-Bulle, und behauptete, ſie wäre auf eine nichtige Art erſchlichen worden. Zu Rom fand er bey dem päbſtlichen Kaplan und Auditor, Hugo de Spina, auch allerdings Gehör, und erwirkte durch dieſen vom Cardinal Leonhard eine päbſtliche Commiſſion, von welcher hierauf an das Domkapitel zu Salzburg wirklich eine Einladung erlaſſen, und demſelben die Vollziehung der Seculariſations-Bulle bey fürchterlichen Strafen verbothen wurde. Es begann nun zwiſchen dem Erzbiſchofe und dem Domkapitel ein Streit, welcher bis zum Todesjahre des Erſtern fortgeführt wurde.

Zu Anfange des Monats Juny 1515 kam der neue Coadjutor, Matthäus Lang, in Begleitung ſeines Kaplans, des gelehrten Richardus Bartholinus, von Wien her nach Salzburg, und wurde da mit den größten Ehrenbezeigungen empfangen. Der Erzbiſchof und der, eben anweſende Herzog Ludewig in Baiern giengen ihm entgegen, und führten ihn mit ſich in die Stadt herein. Bey dieſem Einzuge ereignete ſich ein freundſchaftlicher Rangſtreit; indem der Erzbiſchof ſeinem Coadjutor, weil dieſer ein Cardinal

war,

war, den Vorgang laſſen, der Cardinal hingegen dem Erzbiſchofe, weil er ihn wie ſeinen Vater verehrte, nachgehen wollte. Endlich entſchloſſen ſie ſich, in Einer Reihe nebeneinander einzuziehen. In der Mitte gieng der Cardinal, zur Rechten der Erzbiſchof und zur Linken der Herzog. Abends war bey Hof eine prächtige Mahlzeit und nach derſelben ein Ball, bey welchem der Cardinal, auf Zuſprechen des Erzbiſchofes, zwey Male tanzte. Am folgenden Tage beſah der Cardinal die Feſtung Hohen-Salzburg, und ließ ſich auf derſelben alle Merkwürdigkeiten vorzeigen, welche hierauf ſein Kaplan und Reiſegefährte herrlich beſchrieb. *) Nach drey Tagen reiſete der Cardinal wieder von Salzburg ab, und nahm ſeinen Weg über Reichenhall, welche Stadt kurz vorher durch ein altes Weib aus Rache gänzlich abgebrannt worden war, nach Innsbruck zum Kaiſer, um ihm über ſeine Verrichtungen Bericht zu erſtatten, und ihn nach Wien einzuladen, wo er von Wladislaw, König von Ungarn nnd Böhmen, und von Sigismund, König von Polen, mit großer Sehnſucht erwartet wurde. Lang begab ſich hierauf nach Augsburg, von wannen er, nach einem kurzen Aufenthalte, mit einem anſehnlichen Gefol-

*) *Ricardi Bartholini* Hodoeporicon Matthaei Gurcenſis Epiſcopi; in *Marq. Freheri* Rer. Germ. Script. Tom. II. pag. 613—672.

Gefolge, worunter ſich auch Biſchof Berthold zu Chiemſee und der Salzburgiſche Domherr Lamberg befanden, wieder nach Wien eilte, um die Zurüſtungen zu der, zwiſchen dem Kaiſer, und den Königen von Ungarn und Böhmen, und von Polen beſchloſſenen Zuſammenkunft zu veranſtalten. Am 16ten July kamen nun dieſe drey Monarchen auf freyem Felde bey Trautmannsdorf zuſammen, und zogen hierauf mit einer beyſpielloſen Pracht in Wien ein. Hier wurde nun zwiſchen ihnen nicht nur ein Bündniß gegen die Türken geſchloſſen, ſondern es kam auch zwiſchen den Enkeln des Kaiſers, und den Kindern des Königs von Ungarn und Böhmen eine Wechſelheurath zu Stande. Matthäus Lang, welcher dieſes, für das Erzhaus Oeſtreich ſo wichtige Ereigniß durch ſeine kluge Unterhandlung vorzüglich bewirkt hatte, wurde dafür königlich belohnet, und verfügte ſich bald darauf nach Mühldorf, um daſelbſt von ſeinen bisherigen Staatsgeſchäften auszuruhen. Hier errichtete er einen ordentlichen Hofſtaat, lockte die Domherren von Salzburg dahin, ertheilte ihnen Ehrenſtellen und ernannte unter andern den Sigismund von Ortenburg zu ſeinem Oberſtjägermeiſter.

Am Montag vor ſand Jacobs-Tag im Snid 1515 ließ Erzbiſchof Leonhard eine ausführliche Ord-

nung

nung des Salz=Ausgangs zum Hellein bekannt machen. *)

Durch eine Bulle vom 28ſten Januar 1516 machte Pabſt Leo X. dem Erzbiſchofe zu Salzburg, als Metropolitan der Baieriſchen Provinz, die Anzeige, daß er den jungen Herzog Erneſt in Baiern zum Coadjutor und Nachfolger des Biſchofs zu Paſſau ernannt habe.

Zwiſchen Salzburg und Baiern waren wegen der neuen und alten Salz=Mehrung, ſo wie wegen der Schwendungen in den, zum Salzerze in Reichenhall gehörigen Wäldern wieder neue Mißhelligkeiten ausgebrochen. Baiern behauptete, das Erzſtift hätte durch die zwey Salz=Aufſchläge, wodurch in kurzer Zeit nacheinander das Fuder Salz von 12 Pfennigen auf 18 Pfennige geſtiegen, mithin zum großen Nachtheile von Baiern, um den dritten Theil theurer geworden wäre, in 25 Jahren bey vierthalbmal hundert tauſend Gulden gewonnen. Im Namen der Herzoge Wilhelm und Ludewig, und der Baieriſchen Landſchaft kam daher in der Faſten 1516 eine eigne

Geſandt=

*) Sie iſt abgedruckt in den Halleiniſchen Salz=Compromißſchriften Beyl. Lit. O4. und in Joh. Georg Lori's Sammlung des Baieriſchen Bergrechts S. 148.

Geſandtſchaft nach Salzburg, welche dem Erzbiſchofe in einer derben Sprache die Unbilligkeit des hohen Salzpreiſes zu Gemüthe führen, und auf Abſtellung der bisherigen Aufſchläge um ſo mehr dringen mußte, als das Erzſtift ohnehin ſonſt nie ſo reich, nie in einem ſo blühenden Zuſtande, wie unter ſeiner Regierung, geweſen wäre. *) Erzbiſchof Leonhard beſtand dagegen nicht nur auf der Rechtmäßigkeit der Salz-Aufſchläge, ſondern er zeigte ſogar die Nothwendigkeit derſelben, weil er ſeit wenigen Jahren den Salz-Arbeitern ihren Lohn mehr als um 1000 Pfund Pfennige jährlich vermehret, und daher, nach Abzuge der Ausgaben, aus ſeinem Salzwerke zu Hallein einen ungleich geringeren Nutzen zu beziehen hätte, als die Herzoge aus dem ihrigen zu Reichenhall. Um die Herzoge davon noch mehr zu überzeugen, ließ er ihnen über die ältern und jüngern Salz-Erzeugungskoſten ſogar eine ordentliche Rechnung vorlegen **), und ſchickte zugleich an dieſelben den Abt Wolfgang von St. Peter als Geſandten. Dieſer machte unterwegs zu Mühldorf dem Cardinal Matthäus Lang ſeine Aufwartung, und wurde von demſelben nicht nur freundlich

*) S. Extract von der Werbung an Erzbiſchofen zu Salzburg in der Woche vor Judica anno 1516 in den Halleiniſchen Salz-Compromißſchriften Beyl. Nro. 56.

**) Beylage Lit. Y4 in den Halleiniſchen Salz-Compromißſchriften.

lich empfangen, ſondern auch mit einem Maulthiere und einem Faße köſtlichen Weins beſchenket.

Da unter den Benedictinermönchen zu St. Peter ſeither nicht nur wieder große Unordnungen, ſondern auch innerliche Zänkereyen und Feindſeligkeiten entſtanden waren; ſo verfügte ſich Erzbiſchof Leonhard ſelbſt in ihr Kloſter, und unternahm darin in eigner Perſon eine Viſitation; worauf er am 15ten May 1518 verordnete, daß 1) zur Bildung der Mönche, und um ſie wenigſtens in den Anfangsgründen der Wiſſenſchaften zu unterrichten, in dem Kloſter ein tauglicher Lehrer aufgeſtellt werden, und 2) der Abt mit ſeinen widerſpenſtigen Brüdern künftig ſtrenger verfahren ſollte. *) Einen Monat darnach, nämlich den 18ten Juny gieng Abt Wolfgang mit Tode ab. Um die erledigte Abtey bewarben ſich zwey mächtige Freyer, welche dieſe einträgliche Würde von dem Pabſte zu einer Commende zu erhalten ſuchten. Der erſte war ein Spaniſcher Doctor des geiſtlichen Rechts, Gundiſalvus de las Caſas, welcher ſich zu Rom aufhielt, und vom Pabſte bereits eine Zuſage erhalten hatte; und der zweyte der Cardinal und Coadjutor Matthäus Lang, den es nach den Einkünften des Klo-

*) Dieſe erzbiſchöfl. Verordnung ſteht in Noviſſ. Chron. Monaſt. ad S. Petrum pag. 441.

Kloſters St. Peter ſchon lange gelüſtet hatte. Um dieſen habſüchtigen Plan ſeines Coadjutors zu vereiteln, begab ſich Erzbiſchof Leonhard mit einigen Räthen am Vorabende des angeſetzten Wahltages perſönlich in das Kloſter, und trug den Mönchen vor, daß er, ohne Nachtheil für künftige Fälle und nur für dieſes Mal, weil die bevorſtehende Gefahr keinen Aufſchub litte, einen Abt ernennen und ihnen vorſetzen wollte. Allein die Mönche, meiſt rohe und ungebildete Menſchen, widerſetzten ſich dieſem Antrage, und pochten auf ihre Wahlfreyheit. Der Erzbiſchof gieng daher zornig und unverrichteter Sache hinweg; jedoch ließ er die Trotzköpfe hinnach nochmals befragen, ob ſie ihre Geſinnung nicht geändert hätten; und da ſie noch in ihrer Hartnäckigkeit verharrten, bezeugte er darüber ſeine größte Ungnade. Deſſen ungeachtet ließ er ihre Unart ungeahndet hingehen, und bewilligte ihnen, nach dem Vorſchlage ſeiner Räthe, die freye Wahl. Die Mönche erkannten endlich auch ſelbſt die gute Abſicht des Erzbiſchofes, und wollten ohne deſſen Gegenwart das Wahlgeſchäft nicht vornehmen. Auf ihre Bitte erſchien alſo derſelbe an dem 1ſten July, als dem ausgeſchriebenen Wahltage im Kloſter. Es begleiteten ihn dahin ſeine Räthe, Johann Jacob Hausshamer, Official, Georg Erlbach, Kammermeiſter, und Eberhard Englmair. Durch den Erſteren ließ

er

er vor der Wahl an die verſammelten Mönche eine Rede halten, in welcher dieſe zur Ordnung und Einigkeit dringend ermahnet, und vor den Gefahren und Nachſtellungen des Cardinals väterlich gewarnet wurden, welcher, wenn er die Abtey zu einer Commende erhalten ſollte, die Mönche durch ſeine Beamten knechtiſch beherrſchen laſſen, oder wohl gar aus dem Kloſter fortjagen würde. *) Hierauf ſchritten die Mönche zur Wahl; allein es geſchah eine zweymalige Abſtimmung, ohne daß eine entſcheidende Mehrheit herauskam. Indeß verlief die Zeit von 7 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags; und dennoch ſagte der Erzbiſchof mit einer ſeltenen Langmuth, er wolle nicht eher aus dem Kloſter gehen, bis ein Abt geſetzt ſey. Die Mönche übertrugen daher durch ein Compromiß ihr Wahlrecht den drey anweſenden erzbiſchöflichen Räthen, welche auf der Stelle den bisherigen Küſter des Kloſters, Simon Garchancz, zum Abte ernannten. Dieſer neue Abt wurde nach zwey Tagen von dem Erzbiſchofe beſtätiget, und am 11ten darauf nebſt dem neuerwählten Abte Wolfgang von Michaelbeuern von dem Biſchofe Berthold zu Chiemſee in der Kloſterkirche zu St. Peter eingeweihet.

*) Dieſe Rede iſt gedruckt in *Alberti* Abb. Catalogo Abbatum Monaſt. S. Petri pag. 63. und in Noviſſ. Chron. pag. 444.

Im Herbſte dieſes Jahres hatte die Regierung zu Burghauſen den Waſſerſtrom und die Naufahrt der Salzach bey der Ettenau, der Stadt Titmaning gegenüber, eigenmächtig verändert, und durch Anlegung eines Dammes den Meiſterſchiffen und Leibzillen den Salzgang auf der rechten Seite des Flußes ganz geſperret. Sobald Erzbiſchof Leonhard, der ſich damals am Fuſchelſee aufhielt, von dieſem ſchädlichen Waſſerbaue durch die Salzburgiſchen Waſſerſeher, Naufergen und Seßthaler benachrichtiget worden war, erließ er am Mittichen vor ſannd Kathreyn Tag 1518 ein Schreiben an die Herzoge Wilhelm und Ludewig in Baiern, worin er ſich über dieſe, den alten Verträgen und dem Herkommen zuwider laufende Sperrung des Salzganges nachdrücklich beſchwerte, und die Herzoge einlud, durch Abordnung ihrer beyderſeitigen Räthe die Sache an Ort und Stelle gemeinſchaftlich zu unterſuchen und gütlich beyzulegen. *)

Das Schloß Hohen-Salzburg war der Lieblingsort des Erzbiſchofes; auf deſſen Befeſtigung und Verſchönerung er gegen 26300 verwandt hatte; denn außer verſchiedenen andern Gebäuden und prächtigen Zimmern hatte er daſelbſt ein großes, mit Walzen und

einem

*) S. dieſes Schreiben in den Halleiniſchen Salz-Compromißſchriften Beyl. Nro. 69.

Digitized by Google

einem Blaſebalge verſehenes Orgelwerk, das Horn genannt, verfertigen laſſen, und verordnet, daß daſſelbe täglich Morgens und Abends nach dem Gebethläuten getrieben werden ſollte. Der reinen Luft wegen pflegte er, beſonders in ſeinem Alter die meiſte Zeit auf dieſem Schloße zu wohnen, und er gieng daher auch auf demſelben am 8ten Juny 1519 mit Tode ab. Sein Leichnam wurde in der, von ihm erbauten St. Hieronymus-Kapelle in der Domkirche beygeſetzet.

Während ſeiner 24jährigen Regierung hatte Leonhard nicht nur das Erzſtift von allen Schulden freygemacht, ſondern noch überhin große Schätze geſammelt; zumal da unter ihm die Bergwerke überaus blüheten, und insbeſondere die Krone des Rathhausberges in der Gaſtein allein jährlich 80,000 Ducaten reine Ausbeute gab. Daher geſchah es, daß dieſer Erzbiſchof aus dem inländiſchen Golde die beſten Ungariſchen und Rheiniſchen Goldgulden, ſo wie aus dem beſten Silbergehalte gewichtige Pfennige, Batzen, welche, weil ſie auf ihrem Gepräge eine Rübe führten, insgemein Rübler genannt wurden *), Thaler

*) "Die Salzburger (Patzen) genannt Riebler, dieweil die „an Koren nit geringert, und an der Aufzal nit gemert „werden, umb vier Creutzer oder vierzehen Pfenning." Abrede in Münzſachen von 1513; in Joh. Georg Lori's Samml. des Baieriſchen Münzrechts I. Band S. 151.

und andere gute Münzen in großer Menge ſchlagen ließ. Das Geld, welches Leonhard ausmünzte, verſchloß er nicht neidiſch in Kiſten, ſondern ſetzte es in Umlauf; denn er hatte nicht nur verſchiedene neue Gebäude aufgeführt, ſondern auch viele alte baufällige Schlöſſer theils wieder neu erbauet, theils ausgebeſſert, als die Schlöſſer zu Traßmauer, Frieſach, Landsberg, Tackenbrunn, Stein, Altenhofen, Lebenau, Leibnitz, St. Andre und andere mehr.

Das Bräuhaus auf dem Habermarkte (dem heutigen Cajetaner Platze) hatte der Erzbiſchof um 1300 Fl. und jenes zu Kaltenhauſen um 900 Fl. zur erzbiſchöflichen Kammer gekaufet, und beyde in eine beſſere und feſtere Geſtalt bringen laſſen. Zu Radſtadt hatte er einen Fiſchteich anlegen, und zugleich über den dortigen Tauern einen Fahrweg bahnen laſſen.

Der zwiſchen dem Erzbiſchofe, und den Domherren vor dem päpſtlichen Kaplan und Auditor, Hugo de Spina, wegen Seculariſation des Kapitels zu Rom anhängig gemachte Proceß wurde kurz vor dem Tode des Erſtern durch einen päbſtlichen Machtſpruch entſchieden. Nämlich am 12ten May 1519 erließ Pabſt Leo X. eine Bulle, wodurch er das bisherige Verfahren für nichtig erklärte, die am 22ſten September 1514

ergan-

ergangene Seculariſations-Bulle nach ihrem ganzen Inhalte nochmals beſtätigte, und dem Erzbiſchofe Leonhard bey Strafe der Entſetzung und des Kirchenbannes auftrug, die Vollſtreckung dieſer Bulle auf keine Weiſe mehr zu hindern. *) Obgleich der abgelebte

*) Dieſe, vorher noch nie gedruckte Bulle lautet: Leo Epiſcopus, ſervus ſervorum Dei etc. Sane dudum in eccleſia Salisburgenſi tunc ordinis S. Auguſtini ordinem ipſum, omnemque ſtatum et dependentiam regulares ex certis rationabilibus cauſis auctoritate apoſtolica penitus et omnino ſuppreſſimus et extinximus, illiusque Praepoſituram ac Decanatum, ac ſi quae erant aliae dignitates, perſonatus, adminiſtrationes et officia ad ſtatum ſecularem, in quo olim extiterant, reduximus, et in eadem eccleſia ſtatum Capituli Canonicorum Presbyterorum et Clericorum ſecularium inſtituimus, et Praepoſitum, Decanum et Canonicos, ordinem ipſum profeſſos, ab obſervantia regularium inſtitutorum et votorum, tribus ſubſtantialibus votis duntaxat exceptis, abſolvimus, ac eisdem Praepoſito, Decano, Capitulo et Canonicis ſtatuta et ordinationes pro directione dictae eccleſiae condendi et alias facultates et indulta conceſſimus, prout in dictis literis, quarum tenores, ac ſi de verbo ad verbum infererentur, pro expreſſis haberi volumus, plenius continetur. Cum autem, ſicut Nobis innotuit, venerabilis frater Noſter Leonardus Archiepiſcopus Salisburgenſis, praemiſſa forſan aegre ferens, et dictarum literarum executionem intercipere cupiens, tanquam dictae eccleſiae minime condecentia et ſcandala multiplicia in populo generantia contra Praepoſitum, Decanum et Capitulum eccleſiae Salisburgenſis hujusmodi ſuper ſubreptione et obreptione literarum apoſtolicarum praedic-

te Erzbiſchof ſeine Bemühungen, in der Domkirche den Regular-Stand beyzubehalten, nunmehr völlig vereitelt ſah; ſo legte er für ſeine Perſon doch den Ordenshabit nicht ab, ſondern ließ ſich in demſelben begraben. Das Domkapitel hingegen ſchritt, weil jetzt alle

praedictarum, necnon invaliditate earundem, ac indultorum et aliorum in eis contentorum dilecto filio Magiſtro Hugoni de Spina Capellano Noſtro et Palatii cauſarum Apoſtolici Auditori per certam noſtram commiſſionem manu dilecti filii noſtri Leonardi, Tit. S. Petri ad vincula Presbyteri Cardinalis, ſignatam praeter omnem mentem noſtram exortam committi, ac Praepoſito, Decano, Capitulo et Canonicis praedictis, ne ad dictarum literarum et in eis contentorum executionem procederent, ſub certis formidabilibus poenis inhiberi, prout in dicta commiſſione, quam etiam pro inſerta haberi volumus, et deſuper decreta citatione et inhibitione dicitur plenius contineri. Nos, quorum intentionis exiſtit, ut per dictas literas noſtras ſtatuta et conceſſa ſuum, ſemotis quibusvis litibus et obſtaculis, effectum ſortiantur, nec ullo tempore infringantur, volentes tam eccleſiae Salisburgenſi, quam Praepoſiti, Decani et Capituli praedictorum indemnitati et tranquillitati ſuper his, et ne dictae Commiſſionis praetextu diſſenſiones et ſcandala oriantur, quantum Nobis ex alto conceditur, providere, motu proprio et ex certa ſcientia ac de apoſtolicae poteſtatis plenitudine cauſam praedictam, cujus ſtatum praeſentibus haberi volumus pro expreſſo, ab eodem Hugone, Auditore, ad Nos advocantes et litem hujusmodi penitus extinguentes ac praefato Leonardo Archiepiſcopo ſuper praemiſſis omnibus perpetuum ſilentium imponentes praedictas literas noſtras, et in eis contenta quaecunque nullo

Digitized by Google

alle Hinderniſſe gehoben waren, mit haſtiger Freude zur Vollziehung der påbſtlichen Bulle. Es erfolgte daher noch im nåmlichen Jahre am Vorabende des Feſtes des heil. Matthåus die feyerliche Entkleidung, und Aufhebung des gemeinſchaftlichen Lebens. Die Aufnahme der erſten Domherren bis auf die Zahl von 24 ge-

nullo umquam tempore per quoscunque, quovis quaeſito colore vel ingenio de ſubreptionis et obreptionis vitio aut defectu intentionis, vel nullitate, ſeu invaliditate ex quacunque cauſa impugnari vel infringi, ſeu cauſa ſubreptionis vel obreptionis, aut defectus intentionis ſeu nullitatis vel invaliditatis quoque modo, vel quovis praetextu cuicunque judici committi non poſſe, et ſi ſecus factum fuerit, nulla per hujusmodi Commiſſionem jurisdictio attribui, et ſi attributa dici poſſit, illam ex nunc, prout ex tunc ſublatam cenſeri, nec non juxta tenorem dictarum literarum Praepoſitum, Decanum, Capitulum et Canonicos praedictos dicto Leonardo Archiepiſcopo et ſucceſſoribus ad inſtar aliorum Capitulorum Metropolitanarum Eccleſiarum ſecularium et tanquam ſeculares et non alias aliter, nec alio modo in omnibus obedientiam et reverentiam debitas exhibere debere, ipſumque Archiepiſcopum jurisdictionem ſuam in Praepoſitum, Decanum et Canonicos pro tempore exiſtentes, ac Capitulum hujusmodi, prout alii Archiepiſcopi in eorum Capitula ſecularia exercere habent, et non alias exercere poſſe auctoritate apoſtolica tenore praeſentium decernimus et declaramus, diſtrictius inhibentes praefato Leonardo Archiepiſcopo ſub interdicti, ingreſſus eccleſiae ac ſuſpenſionis a divinis, nec non adminiſtrationis bonorum dictae eccleſiae, ne praetextu commiſſionis praedictae, ac in ea contentorum et inde ſecutorum Praepoſitum,

geſchah nach dem, zu Braunau geſchloſſenen Vertrage. Die 15 Domherren, welche, um die beſtimmte Zahl vollzumachen, erwählet wurden, waren folgende: Georg Graf von Ortenburg, Anton von Rüenburg, Friederich von Riſenbach, Johann von Riſenbach, Marquard von Stein, Adam Christoph von

tum, Decanum, Capitulum et Canonicos praefatos praemiſſorum occaſione moleſtare vel inquietare, ac tam praedicto Hugoni, Auditori, quam quibusvis aliis judicibus, quacunque auctoritate fungentibus, nec non excommunicationis latae ſententiae poenis, quas, ſi ſecus fecerint, eo ipſo absque alia declaratione ſeu monitione incurrere volumus, ac ex nunc, prout ex tunc incurriſſe decernimus, ne in praedicta advocata cauſa procedere, ac de illa et ſubreptione et obreptione vel defectu intentionis hujusmodi cauſis cognoſcere, ſeu ſe intromittere quoquo modo praeſumant vel audeant; ac decernentes pro praeſentium et aliarum literarum praedictarum, Praepoſito, Decano, Capitulo et Canonicis praefatis conceſſarum et in eis contentorum omnium validitate per quoscunque judices et commiſſarios, etiam S. R. E. Cardinales et cauſarum Palatii apoſtolici auditores in quacunque inſtantia, ſublata eis et eorum cuilibet aliter judicandi, definiendi et interpretandi facultate, et auctoritate judicati, ſententiati et definiti, debere, irritum quoque et inane, quidquid contra praemiſſa vel illorum aliquid ſcienter, vel ignoranter contigerit attentari, non obſtante commiſſione, et aliis praemiſſis ac omnibus illis, quae in dictis literis voluimus non obſtare, ceterisque in contrarium facientibus quibuscunque etc. Datum Romae apud S. Petrum ſub annulo Piſcatoris die duodecima Maji Anno milleſimo quingenteſimo decimo nono, Pontificatus noſtri anno ſeptimo.

Digitized by Google

von Nußdorf, Ambroſius von Lamberg, Lorenz von Zinzendorf, Johann von Küenburg, Eberhard von Gumpenberg, Eberhard Peuſcher von Cronſtein, Chriſtoph von Feiningen, Eberhard von Hirnheim, Jakob von Scala, und Chriſtoph Graf von Schernberg.

Der Cardinal und nunmehrige Erzbiſchof Matthäus ernannte zwey, von den übrigen neun Domherren Jeder einen, und der Cardinal und das Kapitel zugleich vier.

Matthäus,

ſieben und vierzigſter Erzbiſchof vom Jahre 1519 bis 1540.

Matthäus Lang, einer der berühmteſten und feinſten Staatsmänner ſeiner Zeit, wurde geboren zu Augsburg im J. 1468. *) Sein Vater, Johannes Lang, war ein rathsfähiger Bürger daſelbſt, und ſeine Mutter Margareth ſtammte aus dem ebenfalls rathsfähigen Geſchlechte der Sulzer in Augsburg. Dieſe

*) Das Leben dieſes berühmten Augsburgers haben in unſren Tagen zwey ſeiner Landsleute beſonders beſchrieben; nämlich Paul von Stetten in ſeinen Lebensbeſchreibungen zur Erweckung und Unterhaltung bürgerlicher Tugend. Zweyte Sammlung (Augsburg 1782.) S. 73—168. und Franz Anton Veith in Bibliotheca Augustana. Alphab. V. pag. 25—115. Alphab. VI. pag. 208. et Alphab. XII. pag. 155.

Digitized by Google

ſe ehrlichen Eheleute erzeugten miteinander noch mehrere Kinder, deren Erziehung ihnen, bey ihrem geringen Vermögen, ſehr beſchwerlich fiel. Matthäus zeigte von Kindheit an einen ungemein lebhaften, feurigen Geiſt. Er widmete ſich den Wiſſenſchaften, beſonders aber dem geiſtlichen Stande, weil er glaubte, daß er in demſelben zu hohen Ehrenſtellen gelangen, und ſeiner Geiſtesgeſchäftigkeit am leichteſten einen angemeſſenen Wirkungskreis verſchaffen könnte. Im J. 1485 beſuchte er die Univerſität zu Ingolſtadt, und das Jahr darnach ſetzte er zu Wien ſeine Studien fort, wo er ſich vorzüglich auf die Theologie und das Kirchenrecht legte. Hierauf begab er ſich nach Tübingen, und wurde am 27ſten Januar 1489 an der dortigen hohen Schule eingeſchrieben. Im folgenden Jahre ward er dort nicht nur Magiſter der Philoſophie, ſondern fieng auch ſelbſt an, die Dialektik und andere Theile der Philoſophie öffentlich zu lehren. Außer den ernſthaften Studien hatte er ſich auch in den ſchönen Künſten und Wiſſenſchaften, ſo wie in den Sprachen fleißig geübet, und darin eine ſolche Fertigkeit erlanget, daß er beſonders wegen ſeiner Wohlredenheit allgemein bewundert wurde. Nach Vollendung ſeiner akademiſchen Laufbahn wurde er zuerſt in der Mainziſchen Kanzley angeſtellet, und fand hierbey Gelegenheit ſich dem Kaiſer Friederich III. zu empfehlen, welcher ihn

hier-

hierauf bey der lateiniſchen Expedition zu ſeinem Geheimſchreiber annahm. Lang wußte ſich an dem kaiſerlichen Hofe durch ſeinen großen Verſtand, durch ſeine hinreißende Beredtſamkeit und einnehmende Freundlichkeit eine ſo allgemeine Hochachtung zu erwerben, daß ihn Kaiſer Maximilian I. nicht nur in ſeinem Amte beſtätigte, ſondern ihn bald darauf wegen ſeiner ausgezeichneten Geſchicklichkeit und Treue gar zu ſeinem innerſten Rath und Kanzler beförderte, und ihm in allen Staatsangelegenheiten ein unbeſchränktes Vertrauen ſchenkte.

Lang ward nun der Liebling des Kaiſers, welcher ihm nicht nur im Staate, ſondern auch in der Kirche zu einträglichen und anſehnlichen Stellen verhalf. Die erſte kirchliche Stelle, welche er erhielt, war die Probſtey Wördſee in Kärnthen, wozu hernach die Abtey Vitring in Kärnthen und manche andere Pfründen und Pfarren in Oeſtreich, Steyermark und Kärnthen gekommen waren. Alle dieſe geiſtlichen Aemter, welche ihm jährlich 18,000 Fl. eintrugen, beſaß er als eine Commende und ohne Verpflichtung zu einem perſönlichen Dienſte. Als kaiſerlicher Kanzler machte er daher ſchon einen ſolchen Staat, daß er mit 18 Pferden ritt; und ſein Anſehen wuchs ſo hoch, daß Fürſten ſich um ſeine Freundſchaft bewarben, und

ſeine

ſeine Schweſtern von Grafen und Freyherren zur Ehe geſucht und genommen wurden.

Im J. 1500 begleitete Lang den Kaiſer nach Augsburg, und erhielt bey dieſer Gelegenheit die dortige Domprobſtey, welche eben erlediget war, und vom Pabſte vergeben zu werden pflegte. Zu Augsburg war damals ein großer Reichstag, auf welchem neben dem Kaiſer nicht nur ſehr viele Fürſten verſammelt waren, ſondern auch der Cardinal und Biſchof von Gurk, Raymund Perauld, als päbſtlicher Legat ſich eingefunden hatte. Lang, der die erledigte Domprobſtey ſuchte, wandte ſich nun an den päbſtlichen Legaten; und da er zugleich durch den Kaiſer und die anweſenden Fürſten in ſeinem Geſuche unterſtützet wurde; ſo willfahrte ihm der päbſtliche Legat ſogleich, und ertheilte ihm eine ordentliche Verleihungsurkunde. Als der Dechant und das Kapitel des Domſtiftes von dieſem Vorgange Nachricht erhielten, entſtand unter ihnen ein außerordentlicher Verdruß darüber; denn ſie behaupteten, daß vermöge ihrer Freyheiten die Pfründen des Domſtiftes nur für den Adel beſtimmet, und die Geſchlechter und andere Bürgersſöhne davon völlig ausgeſchloſſen wären. Sie ſchickten daher auf der Stelle einige Abgeordneten an den Kaiſer, und ließen ihm wehemüthig vorſtellen, daß, wenn ihre bis-

herigen

herigen Freyheiten gebrochen würden, ein Bürgersſohn nach dem andern ſich in das Kapitel einſchleichen, und dadurch das Hochſtift allmählig ganz unter das Joch der Bürgerſchaft gerathen würde. Allein der Kaiſer, der ſeinen Günſtling einmal zu erheben beſchloſſen hatte, achtete gar nicht darauf, ſondern gab den Abgeordneten des Kapitels zur Antwort: „Wäre ihm Lang zu ſeinen und des Reichs Dienſten nützlich und gut; ſo würde er auch ihnen zu einem Domprobſte nicht übel anſtehen. Er müſſe es bleiben, um ſo mehr, da ihn der päbſtliche Legat dazu für tauglich gehalten, und mit dieſer Würde begabt hätte.„

Am Samſtage vor dem Palmtage kamen nun die Herzoge, Georg von Baiern, Albert von Sachſen, Erich von Braunſchweig und Magnus von Mecklenburg nebſt dem päbſtlichen Legaten in die Domkirche zum Hochamte. Sobald dieſe Fürſten beyſammen waren, erſchien der Kaplan des Kaiſers, Sebaſtian, Präceptor (Großmeiſter) zu Memmingen, führte Langen, welcher mit einem weißen Chorrocke bekleidet war, bey der Hand, und ſtellte ihn neben den Fürſten auf den Stuhl hinauf. Die Domherren geriethen darüber in eine ſolche Entrüſtung, daß ſie alle aus der Kirche liefen, und laut über dieſes Verfahren ſchrieen und lärmten. Sie ließen ſogleich Notarien

auftre-

auftreten, und gegen dieſe Handlung, als eine Beeinträchtigung ihrer adelichen Freyheiten, eine öffentliche Proteſtation aufſetzen. Allein die Fürſten kehrten ſich wenig daran; denn ſobald das Hochamt vollendet war, ſetzten ſie Langen auf den Altar, und führten ihn hernach in die Domprobſtey. Die ganze Handlung wurde nicht nur durch den anweſenden päbſtlichen Legaten, ſondern nachmals auch durch den Pabſt ſelbſt beſtätiget. Die Domherren machten zwar gegen Langen bey dem päbſtlichen Hofe eine Klage anhängig; allein ſie ſtanden davon wieder ab, nachdem ihnen Lang durch einen beſondern Vertrag verſprochen hatte, ſich bey dem Pabſte dahin zu verwenden, daß das Kapitel hinfür, ſo oft die Probſtey erlediget würde, allein befugt ſeyn ſollte, eine gefällige Perſon zu erwählen. Nicht lange nach dieſem Vorgange erhielt Lang auch die Domprobſtey zu Conſtanz, und im Jahre 1503 wurde er Adminiſtrator und Coadjutor des Biſthums Gurk.

Er ließ ſich nicht nur in Kirchen- und Staatsgeſchäften, ſondern ſelbſt auch im Kriege gebrauchen; denn in dem, im J. 1504 ausgebrochenen Baieriſchen Erbfolge-Kriege, als Kaiſer Maximilian dem Herzog Albert zu Hülfe kam, und bey Regensburg 4000 Böhmen, die in Baiern eingefallen waren, aus

dem

dem Felde ſchlug, war auch er dabey, und verſuchte, gewaffnet zu Pferde, in Begleitung der Seinigen, was ſein tapferer Arm im blutigen Gefechte vermochte.

Im J. 1505 wurde er von dem Kaiſer auf dem Reichstage zu Cöln in Staatsgeſchäften gebrauchet, da er an der Ausgleichung des bisherigen Baieriſch-Landshutiſchen Erbfolgeſtreits mitarbeitete. Auch wurde er in dieſem Jahre, nach dem Hintritte des Cardinals Raymund Perauld, wirklicher Biſchof von Gurk.

Nachdem er nun ſchon an Würde und Einkommen ungemein zugenommen hatte, kaufte er im J. 1507 von einem Bürger zu Augsburg, Anton Lauinger, das Schloß und die Herrſchaft Wellenburg, und erhielt hierauf von dem Kaiſer für ſich und ſeine Brüder einen Adelsbrief nebſt der Freyheit, ſich Lang von Wellenburg zu ſchreiben. Die Verwaltung dieſer Herrſchaft übertrug er ſeinem Bruder Lucas; zum Zeichen ſeiner Oberherrlichkeit aber ließ er in den, dazu gehörigen Wäldern den Bürgern von Augsburg den Vogelfang verbiethen.

Bisher arbeitete Lang, als kaiſerlicher Kanzler, meiſtens nur im Cabinete; allein nunmehr wurde er zu Geſandtſchaften und öffentlichen Unterhandlungen

ge-

gebraucht. Als Kaiſer Maximilian zu Anfange des Jahres 1508 den, im vorigen Jahre auf dem Reichstage zu Conſtanz beſchloſſenen Römerzug zwar wirklich angetreten, ihm aber die Venediger den Durchzug mit Gewalt verweigert hatten; ließ er zu Botzen am 8ten Februar an die Reichsſtände den Befehl ergehen, ihn künftighin, obgleich er die päbſtliche Krönung nicht empfangen hätte, nicht mehr, wie bisher, Römiſchen König, ſondern erwählten Römiſchen Kaiſer zu nennen und zu ſchreiben. Dieſen Befehl mußte Lang, der ſich im Gefolge des Kaiſers befand, zu Trient von der Kanzel öffentlich ableſen. Indeß ward der Kaiſer gegen die Venediger ſo ſehr erbittert, daß er den Vorſatz faßte, ihren Stolz zu demüthigen, und zu dem Ende mit den mächtigſten Fürſten ein Bündniß errichtete. Um ihren Bundsgenoßen, König Ludewig XII. von Frankreich, von ihnen zu trennen, und auf ſeine Seite zu bringen, ſchickte er den Biſchof von Gurk, Matthäus Lang, als Geſandten, nach Paris, welcher daſelbſt ſein Geſchäft mit großer Geſchicklichkeit ausführte, und bey ſeiner Abreiſe vom Könige mit einem prächtigen Tafelzeuge, in einem Werthe von 1500 Kronen, beſchenket wurde. Lang reiſete hierauf nach Cambray, wo er zwiſchen dem Kaiſer, ſeinem Herrn, den Königen von Frankreich und von Spanien und dem Pabſte Julius II. einen fürchterlichen Bund ge-

gen Venedig zum Abſchluße brachte, welcher auf nichts Geringers abzielte, als dieſen Freyſtaat ganz über den Haufen zu werfen, und die Trümmer desſelben unter die verbündeten Fürſten zu vertheilen. Allein die Staats-kunſt der Republikaner wußte einen Fürſten nach dem andern von dieſem Bunde wieder abzuziehen. Der Pabſt ſprang nicht nur zuerſt davon ab, ſondern ver-band ſich ſogar mit den Venedigern, und ſuchte mit ihnen, wiewohl vergebens, auch den Kaiſer zu verſöh-nen. Denn dieſer beſchloß nunmehr, den Krieg mit einem noch größern Nachdrucke fortzuſetzen. Er hielt daher im J. 1510 zu Augsburg einen Reichstag, und ſchickte hierauf den Biſchof von Gurk abermals als Geſandten an den König von Frankreich, um das Bündniß noch enger zu knüpfen, und zur Fortſetzung des Krieges neue Anſtalten zu treffen. Der König nahm den kaiſerlichen Geſandten ſehr gnädig auf, und verſprach gegen die Venediger den kräftigſten Bey-ſtand, verlangte aber zugleich, daß, um die Herrſch-ſucht des päbſtlichen Hofes zu beſchränken, der Kaiſer, als Vogt der chriſtlichen Kirche, eine allgemeine Kir-chenverſammlung ausſchreiben ſollte. Sobald Lang von dieſer Geſandtſchaft zurückgekommen war, und dem Kaiſer, der ſich damals zu Freyburg im Breisgau aufhielt, von ſeiner Verrichtung Bericht erſtattet hat-te, wurden nicht nur zur Fortſetzung des Krieges, ſon-

dern auch zur Berufung eines allgemeinen Kirchenrathes ernſtliche Anſtalten gemacht. Pabſt Julius II. gerieth darüber in die größte Beſtürzung; da er aber auf den Biſchof von Gurk ſein Vertrauen ſetzte, bath er den Kaiſer, denſelben zu ihm nach Italien zu ſchicken, um mündlich alle Mißverſtändniſſe zu heben. Der Kaiſer gewährte ihm auch dieſe Bitte, ſchickte aber den Biſchof nicht als bloßen Geſandten, ſondern als kaiſerlichen Statthalter nach Italien. *) Lang, welcher inzwiſchen auch ſelbſt durch ein ſchmeichelhaftes päbſtliches Schreiben zur Beſchleunigung ſeiner Abreiſe ermuntert wurde, gieng im März 1511 mit einem anſehnlichen Gefolge dahin; denn er liebte Pracht und Aufwand über Alles, und glaubte ſeinem Herrn deſto mehr Ehre zu erwerben, je prächtiger er ſich als deſſen Bothſchafter zeigte. Der ſchlaue Pabſt, der die Prachtliebe und Ehrſucht des Biſchofes wohl kannte, ſuchte ihn an dieſer ſchwachen Seite zu faſſen, und ließ ihn daher zu Bologna am 11ten April bey ſeinem Einzuge nicht nur mit ungewöhnlichen Ehrenbezeugungen empfangen, ſondern verſprach ihm in einer geheimen Audienz den Cardinals-Hut, das Patriar-

chat

*) Dieſe Sendung wird umſtändlich beſchrieben von Michael Köchlin (Coccinius) in libro de bello Maximiliani cum Venetis; in *Marq. Freheri* Rer. Germ. Script. Tom. II. pag. 541 ſeq.

chat zu Aquileja und hundert tauſend Ducaten Einkommens, wenn er mit den Venedigern die vorgeſchlagen Friedensbedingungen eingehen, und den Kaiſer, ſeinen Herrn, gegen Frankreich aufhetzen wollte. Allein Lang antwortete dem Pabſte mit deutſchem Muth und Trotz: Daß ihn nichts in der Welt bewegen könne, wider ſeine Pflicht und den kaiſerlichen Befehl zu handeln. Er brach daher die Unterhandlung mit dem Pabſte ganz ab, und begab ſich nach Parma, wo er mit dem franzöſiſchen Geſandten die weiteren Maßregeln verabredete. Dieſen zufolge wurde nicht nur der Krieg gegen die Venediger und den Pabſt nachdrücklich fortgeführet, ſondern zugleich auch im Namen des Kaiſers und des Königs von Frankreich das bereits beſchloſſene Concilium unterm 16ten May nach Piſa ausgeſchrieben, und das Ausſchreiben an mehreren Städten Italiens öffentlich angeſchlagen. Mittlerweile verbreitete ſich allenthalben die Nachricht, Pabſt Julius II. läge an einer ſo gefährlichen Krankheit darnieder, daß zu ſeinem Aufkommen keine Hoffnung wäre. Kaiſer Maximilian verfiel bey dieſer Nachricht auf den Gedanken, Pabſt werden zu wollen, und machte daher ſeinem Lieblinge, Matthäus Lang, den Auftrag, die mächtigſten Cardinäle durch Geſchenke zu gewinnen, daß ſie ihn zum Pabſte wählen möchten. Allein Julius, welcher zwar krank geweſen, doch nicht

X 2 gefähr-

gefährlich darniedergelegen war, vereitelte nicht nur dieſes ſonderbare Vorhaben durch ſeine Geneſung, ſondern, um die Kirchenverſammlung zu Piſa auseinander zu jagen, ſchrieb er unterm 21ſten July 1511 nach Rom auf das künftige Jahr ein anderes Concilium aus, und bedrohte alle ſeine Widerſacher mit dem Bannfluche; zugleich aber erſuchte er den Kaiſer dringend, den Biſchof von Gurk nochmals zu ihm zu ſenden, um mit den Venedigern einen Frieden zu unterhandeln. Bey dieſer Unterhandlung glückte es endlich dem Pabſte, einen Waffenſtillſtand zu Stande zu bringen, und den Biſchof von Gurk dergeſtalt zu gewinnen, daß dieſer nunmehr unter der Hand der Kirchenverſammlung zu Piſa thätig entgegenarbeitete. Zum Lohne wurde er noch im Jahre 1511 den 18ten December zum Cardinale befördert, unter dem Titel: S. R. E. Diaconus Cardinalis S. Angeli; jedoch machte er von ſeiner Würde noch keinen öffentlichen Gebrauch, um es dem Könige von Frankreich nicht vor der Zeit zu verrathen, daß zwiſchen dem Pabſte und dem Kaiſer eine beſondere Unterhandlung vorgegangen wäre.

Um einen allgemeinen Frieden zu ſchließen, wurde hierauf im Jahre 1512 zu Mantua ein Congreß gehalten, wohin der Kaiſer abermals den Biſchof von

Gurk

Gurk abſchickte, der damals ſich bey ihm zu Cöln aufhielt. Er gab ihm Vollmacht, nicht nur nach Mantua zu gehen, um ſeine Angelegenheiten bey dem Congreße zu beſorgen, ſondern auch nach Rom zu reiſen, der Kirchenverſammlung zu Piſa feyerlich zu entſagen, dagegen der Lateranverſammlung beyzutreten, und ſich auch in weitere Unterhandlungen mit dem Pabſte einzulaſſen. Zu Rom hielt Lang, als kaiſerlicher Statthalter, am 5ten November ſeinen feyerlichen Einzug, und wurde mit einer unbeſchreiblichen Pracht und Freude empfangen; denn Jedermann verehrte ihn als den Wiederherſteller der Ruhe und alten Ordnung in Italien; beſonders aber wetteiferten die Gelehrten zu Rom, ihm ihre Achtung zu bezeugen. Seinen Einzug beſchrieben zwey Augenzeugen, Johannes Pierius Valerianus, und Janus Franciſcus Vitalis, in einer zierlichen lateiniſchen Sprache; jener in einem umſtändlichen Sendſchreiben, und dieſer in Verſen. *) Lang brachte damals mit dem Pabſte nicht nur eine vollkommene Ausgleichung zu Stande, ſondern ſchloß mit ihm noch ein beſonderes Bündniß gegen die Venediger, weil dieſe, unter den angebothenen Bedingungen, ſich zum Frieden nicht bequemen

---

*) Beyde Stücke finden ſich in *Freheri* Rer. Germanic. Script. Tom. II. pag. 569—583.

quemen wollten. Von Rom verfügte ſich Lang nach Mailand, wo er am 29ſten December 1512 den vertriebenen Herzog, Maximilian Sporzia, im Namen des Kaiſers, in den Beſitz des Herzogthums einſetzte, und ihm darüber die Belehnung ertheilte. Nach dieſem Geſchäfte reiſete er nach Deutſchland zurück, und begab ſich zum Kaiſer nach Augsburg, wo er um dieſe Zeit in der daſigen Domkirche für ſeine Aeltern und deren Nachkommen eine Begräbnißkapelle erbauen, und erſtern ein Ehrendenkmal errichten ließ.

Am 21ſten Februar 1513 ſtarb Pabſt Julius II., und erhielt noch in demſelben Monate den feinen und prachtliebenden Johann von Medici unter dem Namen Leo X. zu ſeinem Nachfolger. Theils um dem neuen Pabſte, im Namen des Kaiſers, die gewöhnlichen Ehrenbezeugungen zu erweiſen, theils um mit den Venedigern eine neue Friedensunterhandlung anzuknüpfen, wurde Lang gegen das Ende des Jahres 1513 wieder nach Rom geſchickt. Sobald Leo davon Nachricht erhielt, ſchickte er dieſem Lieblinge des Kaiſers den Cardinalshut entgegen. Allein Lang nahm denſelben nicht an, indem er ſagte, daß er ſolchen bereits von dem verſtorbenen Pabſte empfangen hätte. Weil er jedoch als Cardinal noch nie feyerlich eingekleidet worden war, wurde, auf den Vorſchlag des

päbſt-

päbſtlichen Ceremonien-Meiſters, beſchloſſen, ihm vor ſeinem öffentlichen Einzuge in Rom den Cardinalshut vor einem geheimen Ausſchuße von zwölf Cardinälen mit gewöhnlicher Feyerlichkeit aufzuſetzen. Obgleich der Verſuch, mit den Venedigern einen Frieden zu ſchließen, auch dieſes Mal wieder fruchtlos ablief, ſo brachte doch Lang einen Theil des folgenden Jahres 1514 zu Rom zu, und wohnte am 5ten May im Lateran der Kirchenverſammlung bey. Bey dem Pabſte wußte er ſich bey dieſem ſeinem Aufenthalte ſo ſehr einzuſchmeicheln, daß er von demſelben, nachdem ſich das Domkapitel gegen Zuſicherung der Seculariſation zu ſeinen Gunſten der freyen Wahl begeben hatte, zum Coadjutor und Nachfolger des Erzbiſchofes von Salzburg aus päbſtlicher Gewalt ernannt wurde. Als er am 16ten Auguſt 1514 zu Augsburg, wo damals der Kaiſer ſich aufhielt, aus Italien zurückangekommen war, wurde er, als nunmehriger Cardinal, von der Kleriſey und dem Stadtrathe mit großen Ehren empfangen. Im folgenden Jahre kam er zu einem der wichtigſten und glorreichſten Geſchäfte, wodurch das Erzhaus Oeſtreich an Macht und Ländern einen großen Zuwachs erhielt, den es größtentheils der Geſchicklichkeit des Cardinals in Unterhandlungen zu danken hat. Der Kaiſer beſchloß damals, mit dem Könige Wladiolaw von Ungarn und Böhmen, und

dem

dem Könige Sigismund von Polen eine perſönliche Zuſammenkunft zu halten, theils um mit ihnen gegen die Türken ein Bündniß zu ſchließen, theils um durch eine Wechſelheurath die Nachfolge in Ungarn und Böhmen auf ſein Haus zu bringen. König Wladislaw hatte einen Sohn, Ludewig, und eine Tochter, Anna. Dieſe ſollte an einen der beyden Enkel, und jener an die Enklinn des Kaiſers vermählet, und dadurch der Grund zu künftiger Erbfolge geleget werden. Die Einleitung und Ausführung dieſes Geſchäftes übertrug der Kaiſer wieder ſeinem Vertrauten, dem Cardinal von Gurk. Dieſer brach nun, als kaiſerlicher Bevollmächtigter, am 11ten Februar 1515 von Augsburg auf, kam am 23ſten darauf nach Wien, und dann nach Neuſtadt, wo er, auf Befehl des Kaiſers, die Oeſtreichiſchen Landſtände verſammelte. Sobald er vernommen hatte, daß zu Preßburg ſowohl der König von Ungarn und Böhmen, als der König von Polen eingetroffen wäre, fuhr er mit ſeinem zahlreichen Gefolge auf der Donau hinunter. Am 28ſten März kam er zu Preßburg an, und wurde auf das herrlichſte empfangen. Am 2ten April war Rathsverſammlung in dem Quartiere des Ungariſchen Königs, bey welcher mehr als 500 Perſonen erſchienen. Hier legte der Cardinal ſein kaiſerliches Beglaubigungsſchreiben vor, und eröffnete in einer langen Rede die Urſache

ſeiner

ſeiner Ankunft. Zuſammenkünfte, Luſtbarkeiten und Feyerlichkeiten wechſelten durch mehrere Tage miteinander ab. Am Oſtertage nach dem Hochamte wurden durch die Könige aus dem Gefolge des Cardinals von Gurk ſein Bruder, Johann Lang, ſein Hofmeiſter, Johann Schenk, Wolfgang von Reutſchach und Chriſtoph Graff von Rattſtatt, zwey Vettern des Erzbiſchofs von Salzburg, zu Rittern geſchlagen. Nachdem der Cardinal am 12ten April wegen der wechſelſeitigen Vermählung eine vorläufige Abrede getroffen hatte, kehrte er nach Wien zurück, und ſchickte von dort aus auf der Poſt (per poſtam) zwey Räthe nach Augsburg zum Kaiſer, theils um das Geſchehene zu berichten, theils um weitere Befehle einzuholen. Die Befehle giengen dahin, die Unterhandlung ſo, wie ſie angefangen wäre, fortzuſetzen, im Uebrigen aber bis zur eigenen Ankunft des Kaiſers nichts abzuſchließen. Der Cardinal begab ſich alſo am 11ten May, in Begleitung ſechs kaiſerlicher Räthe, aufs Neue von Wien nach Preßburg, und brachte nach wenigen Tagen einen Erbvereinigungs-Vertrag zu Stande, welcher von beyden Königen unterſchrieben und beſiegelt, und, in Erwartung der kaiſerlichen Beſtätigung, durch allgemeinen Beyfall genehmiget wurde. Der Cardinal, der bey den Königen nicht nur als Bothſchafter des Kaiſers in großem Anſehen ſtand, ſondern auch wegen ſeiner perſönlichen

ſonlichen Eigenſchaften beliebt war, reiſete alsdann, nach einer prächtigen Bewirthung und erhaltenen vielen Freundſchaftsbezeugungen, von Preßburg hinweg, und begab ſich zum Kaiſer, um ihm über den glücklichen Ausgang des Geſchäftes mündlichen Bericht zu erſtatten. Auf ſeiner Reiſe kam er zu Anfange des Monats Juny nach Salzburg, wo er von dem alten Erzbiſchofe ſehr freundlich empfangen wurde; dann gieng er über Reichenhall nach Innsbruck, wo ſich eben der Kaiſer aufhielt, und erſtattete ihm nicht nur ſeinen Bericht, ſondern eröffnete ihm auch, wie ſehnlich ſeine Ankunft von den Königen erwartet würde. Da nun der Kaiſer bey der vorhabenden Zuſammenkunft mit den Königen in aller, ſeiner Würde angemeſſenen Pracht zu erſcheinen beſchloß; ſo reiſete, auf ſeinen Befehl, der Cardinal eilends nach Augsburg, um von dem Reiche, beſonders aber von dem Schwäbiſchen Bunde eine anſehnliche Begleitung zuſammen zu bringen. Bis dieſe Zurüſtung zu Stande kam, wurde den Königen die Zeit beynahe zu lange; und ſie ſchickten daher den Probſt von Preßburg, Hieronymus Balbus, als Geſandten an den Kaiſer, um ihn zur Beſchleunigung ſeiner Abreiſe einzuladen. Indeſſen brach Lang, welcher die Könige in ihrer Ungeduld durch Briefe öfter zu beſänftigen ſuchte, am 23ſten Juny wieder von Augsburg auf; er nahm ſeinen Weg über Frey-

ſing,

ſing, Mühldorf und Oetting, wo er ſich mit ſeinem Gefolge einſchiffte, und kam, nach einer ziemlich abenteuerlichen Fahrt *), am 8ten July zu Wien an. Ein Paar Tage darnach traff endlich auch der Kaiſer ſelbſt ein, und wurde von den Königen durch eine anſehnliche Geſandtſchaft bewillkommet. Er wollte die Könige nach Wien einladen; allein, um den großen Ceremonien auszuweichen, beſchloß man zuvor auf freyem Felde bey Trautmannsdorf zuſammenzukommen und ſich zu beſprechen. Auch hier war Lang derjenige, welcher die Anordnung der Züge zu beſorgen hatte. Auf deſſen Zureden begaben ſich die Könige endlich auch in die Stadt, wo ſie vom Kaiſer mehrere Tage hindurch mit köſtlichen Mahlzeiten, mit Bällen, Turnieren und andern Spielen beluſtiget wurden. Am 28ſten July ward der geſchloſſene Freundſchafts- und Vermählungsvertrag in lateiniſcher und deutſcher Sprache feyerlich kundgemacht, wornach der Kaiſer und die Könige ſich einander beurlaubten, und

auseinz

*) Des Cardinals Caplan und Begleiter, Ricardus Bartholinus, der die ganze Reiſe beſchreibt, meldet unter andern: „Illud autem cum veniae praefatione recenſendum eſt. Siquidem tanta diobolarium ſcortorum vis intra naves, quae ad fornicalem quaeſtum Viennam proficiſcebantur, apparuit, ut majorem meretricum annonam me vidiſſe nullibi meminerim.„

auseinander giengen. *) Lang, welcher dieſes Geſchäft eben ſo klug eingeleitet, als glücklich ausgeführet, und ſich dadurch bey Allen die größte Ehre erworben hatte, wurde bey dem Abſchiede von dem Polniſchen Könige mit großen goldenen Bechern und prächtigen Zobelpelzen beſchenket, und verfügte ſich bald darauf nach Mühldorf, um an dieſem Orte, der ihm, als Coadjutor, zur Reſidenz angewieſen war, von ſeinen Reiſen und Arbeiten auszuruhen, und ſich zugleich zur Regierung des Erzſtiftes Salzburg vorzubereiten. Außer den Einkünften von Mühldorf erhielt er von den Herzogen in Baiern auch die Nutznießung von dem benachbarten Pfleggerichte Mörmoſen.

Im J. 1517 trat er wieder in Staatsgeſchäften öffentlich auf; denn, auf den Vorſchlag des Pabſtes, beſchloß der Kaiſer, gegen die Türken einen allgemeinen Feldzug vorzunehmen; und er bevollmächtigte daher den Cardinal von Gurk, die Oeſtreichiſchen Landſtände auf den 21ſten December 1517 nach Wels zu berufen, und ihnen ſeinen Vorſchlag zu entdecken. Die Landſtände erklärten ſich zum Türken-Kriege ganz bereitwillig,

*) Diarium *Joannis Cuſpiniani* de congreſſu Caeſaris Maximiliani et trium Regum; in *Ejus* Operib. (*Francofurti* 1601.) pag. 496—511. et apud *Freherum* Tom. II. pag. 593—612.

Digitized by Google

willig, wofern ſie nur durch das Römiſche Reich unterſtützet würden. Zu dem Ende ſchrieb der Kaiſer auf das folgende Jahr einen Reichstag nach Augsburg aus, wobey er zugleich die Abſicht hatte, ſeinen Enkel, Karl, zum Römiſchen Könige wählen zu laſſen. Auf dieſem Reichstage, welcher im Auguſt 1518 eröffnet, und ſehr zahlreich beſuchet wurde, erſchien der Cardinal von Gurk als päbſtlicher Legat (Legatus de latere), und ſetzte in dieſer Eigenſchaft mit dem andern päbſtlichen Legaten, Cardinal Thomas de Vio von Gaeta, oder Cajetan, dem Erzbiſchofe von Mainz, Albert, den Cardinalshut auf. Zwiſchen dieſem Letztern, als Kurfürſten, und dem päbſtlichen Legaten Cajetan ereignete ſich bey dem Einzuge ein Rangſtreit, welchen der Cardinal von Gurk durch eine kluge Wendung beylegte, ſo wie er auf dieſem Reichstage überhaupt ein entſcheidendes Anſehen behauptete. *) Außer der Betreibung eines Türken-Krieges war damals der Cardinal Cajetan vom Pabſte zugleich bevollmächtiget, den Auguſtiner-Mönch, Doctor Martin Luther, vor ſich nach Augsburg zu laden, und ihn über ſeine neuen Lehrſätze zur Verantwortung zu ziehen. Luther kam zu Anfange des Octobers dahin,

wie-

*) *Ricchardi Bartholini* de conventu Auguſtenſi concinna deſcriptio; in *Henrici Chriſt. Senckenberg* Selectis juris et hiſtoriarum Tom. IV. pag. 629 — 689.

wiewohl er vorher von ſeinem Freunde und Ordenspro⸗ vincial, Johannes von Staupitz, durch einen herz⸗ lichen Brief vom 14ten September 1518 gewarnet wor⸗ den war, die Reiſe nicht anzutreten, ſondern zu ihm zu fliehen, und ſich bey ihm zu verbergen, bis ſich der Sturm gelegt haben würde, indem dieß auch des Kurfürſten Meinung wäre. *) Da dieſe Warnung nichts fruchtete, ſo begab ſich der edle Mann aus Freundſchaft für ſeinen jungen, feuerigen Ordensbru⸗ der, um deſſen Sicherheit er beſorgt war, ebenfalls perſönlich nach Augsburg; entledigte ihn aber des klöſterlichen Gehorſams, um ſich entſchuldigen zu kön⸗ nen, wenn ihm etwa zugemuthet würde, Luthern zum Wiederrufe oder Stillſchweigen zu nöthigen. Da Luther, welcher auf ſeinen Sätzen unabweichlich ver⸗ harrte, zu Augsburg ſich nicht mehr ſicher glaubte, verſchaffte ihm Staupitz ein Pferd zur Flucht, und reiſete am nämlichen Tage auch ſelbſt ab, ohne vom

Cardi⸗

*) Dieſer Brief findet ſich in Veit Ludewigs von Secken⸗ dorff Ausführlicher Hiſtorie des Lutherthums. Aus dem Lateiniſchen überſetzt von Elias Frick (Leipzig 1714.) S. 126. — Göcking in der Salzb. Emigrations⸗Geſchichte I. Th. S. 58. und Gaſpari in Archiepiſcopor. Salisburg. Reb. adusque Weſtphalicos conventus in Lutheraniſmum geſtis pag. X. behaupten, Staupitz habe dieſen Brief aus Salzburg geſchrieben, und ſey alſo damals ſchon daſelbſt angeſtellt geweſen; allein dieſe Behauptung ſcheint mit den übrigen Zeitumſtänden nicht zuſammenzuhängen.

Digitized by Google

Cardinal Cajetan Abſchied zu nehmen. Uebrigens kam er während ſeines dortigen Aufenthaltes mit dem Cardinal von Gurk in eine nähere Bekanntſchaft. Dieſer gab ſich ſchon damals ſehr viele Mühe, die von Luthern unternommenen Neuerungen zu unterdrücken; dieſen Zweck aber glaubte er nicht beſſer zu erreichen, als wenn er dem kühnen Neuerer ſeine Hauptſtütze, den in ganz Deutſchland angeſehenen Staupitz entziehen, und dieſe zwey Herzensfreunde ganz voneinander trennen würde. Er lud daher Staupitzen zu ſich ein, und verſprach ihm an ſeinem Hofe eine anſtändige Verſorgung.

Gleich zu Anfange des folgenden Jahres 1519 verlor der Cardinal von Gurk ſeinen großen Gönner und Beförderer, Kaiſer Maximilian, welcher zu Wels in Oeſtreich von einer tödtlichen Krankheit befallen wurde, und am 12ten Januar ſeinen Geiſt aufgab. Auf ſeinem Krankenlager wünſchte er noch ſehnlich den Cardinal, ſeinen Liebling, zu ſprechen, der ſich damals zu Mühldorf befand; allein die adelichen Hofſchranzen, welche den ſo hoch geſtiegenen Bürgersſohn ſchon lange mit neidiſchen Augen anſahen, legten Hinderniſſe in den Weg, und beriefen daher den Cardinal ſo ſpät, daß er den Kaiſer, der ſich öfter nach deſſen Ankunft ſehnte, nicht mehr am Leben antreffen

konn-

konnte. Auf ſeine Veranſtaltung wurde hierauf zu Wels am 16ten Januar durch den gelehrten Dominicanermönch, Johannes Faber, auf den Kaiſer eine lateiniſche Trauer- und Lobrede gehalten.

Der Cardinal hatte ſich durch ſeine Treue und Geſchicklichkeit in Unterhandlungen dem Erzhauſe Oeſtreich ſo nothwendig gemacht, daß ſelbſt der bitterſte Neid ihn nicht zu ſtürzen vermochte. König Karl in Spanien, Maximilians Enkel und Erbe, würdigte ihn eben deſſelben Zutrauens, wie ſein Großvater; und er ernannte ihn daher vermittelſt einer, zu Barcellona am 8ten März 1519 ausgeſtellten Vollmacht zu ſeinem erſten Bothſchafter, um für ihn bey den Kurfürſten des deutſchen Reichs um die Kaiſerkrone zu werben. Der Cardinal gieng alſo nach Frankfurt, und wußte durch ſeine Klugheit das Wahlgeſchäft ſo glücklich zu leiten, daß Karl, welcher an dem Könige von Frankreich einen eben ſo liſtigen, als mächtigen Nebenbuhler hatte, am 28ſten Juny zum Kaiſer einſtimmig gewählet wurde. Inzwiſchen verſtarb der Erzbiſchof von Salzburg, welchem der Cardinal von Gurk, als längſt ernannter Coadjutor, auf der Stelle nachfolgte. Die Herzoge Wilhelm und Ludewig in Baiern ſahen zwar dieſe Nachfolge nicht gleichgültig an, weil ſie ſolche lieber ihrem Bruder,

Her-

Herzog Ernſt, Adminiſtrator des Bisthums Paſſau, gegönnet hätten; allein die Verſuche, welche ſie dagegen machten, waren vergebens, und der Cardinal behauptete ſeine Rechte. Weil er aber damals durch die Beſorgung der ihm von dem neuen Kaiſer übertragenen Staatsgeſchäfte verhindert wurde, ſogleich von ſeinem Erzbisthume Beſitz zu nehmen; ſo erſuchte er den Biſchof von Augsburg, Chriſtoph von Stadion, die Beſitznahme einſtweilen in ſeinem Namen zu vollziehen. Denn nach der, zu Frankfurt glücklich vollbrachten Wahl war der Cardinal nebſt den Biſchöfen von Trient und Trieſt von dem Kaiſer für ſich und ſeinen Bruder Ferdinand durch einen Gewaltsbrief vom 27ſten July zum Statthalter und Regenten der Oeſtreichiſchen Fürſtenthümer ernannt, und zugleich bevollmächtiget worden, einſtweilen von den dortigen Ständen und Unterthanen die Erbhuldigung einzunehmen. *) Erſt nachdem der Cardinal dieſe Geſchäfte angeordnet hatte, bekam er Zeit, von ſeinem Erzbisthume in eigner Perſon Beſitz zu nehmen. Er gieng daher nach Mühldorf, und machte dort Anſtalten zu ſeinem feyerlichen Einritte in Salzburg. Nachdem inzwiſchen auch das Pallium nebſt dem päbſtlichen Indult von Rom angekommen war, verfügte er ſich nach Salzburg, und

y erließ

*) Dieſer Gewaltsbrief findet ſich in der Landshandveſt des Erzherzogthumbs Khärndten S. 145.

erließ von da aus am vorletzten Auguſt 1519 ein Schreiben an Biſchof Philipp zu Freyſing, worin er dieſem anzeigte, „daß er ſich entſchloſſen hätte, am Freytage nach St. Matthäus-Tag, mit Beywohnung der Landleute, Pfleger und Amtleute, in Salzburg einzureiten und die Huldigung einzunehmen, ſodann am folgenden Sonntage die erzbiſchöfliche Conſecration zu empfangen, und am Montage darauf, als am St. Virgilien-Tag, ſeine erſte Meſſe zu ſingen. Weßwegen er dann denſelben, als den erſten und vorderſten Mitbiſchof ſeiner Provinz erſuchte, in eigner Perſon nach Salzburg zu kommen, und ihm, in Beyſeyn der andern Mitbiſchöfe der Salzburgiſchen Provinz, die Conſecration mitzutheilen, und hierauf ſeiner geiſtlichen Hochzeit beyzuwohnen.„ *)

An dem genannten Tage, hielt nun Matthäus, als Erzbiſchof, mit 500 Pferden und in Begleitung vieler fürſtlichen Perſonen, unter dem Donner der Kanonen von der Feſtung, und dem Geläute aller Glocken ſeinen feyerlichen Einritt in Salzburg. Die Bürgerſchaft hatte ſich roth und weiß gekleidet, und zog mit 100 eben ſo gekleideten Knaben ihrem neuen Lan-

des-

*) Dieſes merkwürdige Schreiben hat P. Karl Meichelbeck in Hiſtoria Friſingenſi Tom. II. Part. I. pag. 296. zuerſt bekannt gemacht.

desfürſten unter großem Frohlocken entgegen. Am nämlichen Tage empfieng Matthäus von den Landſtänden die Huldigung, und beſtätigte ihnen dagegen alle ihre Freyheitsbriefe. Am folgenden Sonntage wurde er mit großem Gepränge zum Prieſter und Biſchofe eingeweihet. Darauf ſtellte er zu Ehren der hohen Gäſte, welche zu dieſem Feſte gekommen waren, prächtige Gaſtmale und andere Feyerlichkeiten an; denn er ſuchte ſich gleich bey dem Antritte ſeiner Regierung als einen freygebigen und prachtliebenden Fürſten zu zeigen, und richtete daher auch ſeinen Hofſtaat auf einen ungemein glänzenden Fuß ein. Er zog alſo nicht nur diejenigen, die er ſchon zu Mühldorf angeſtellet hatte, mit allen Dienern, Künſtlern und dem übrigen Gefolge in die Hauptſtadt, ſondern behielt auch die geſammte Dienerſchaft ſeines Vorfahrers bey; wodurch er ſich von beyden eine vorzügliche Liebe erwarb. Wie er Pracht und Aufwand liebte, ſo beeiferte er ſich auch, die Einkünfte ſeiner Kammer zu vermehren. Um den Bergbau zu befördern, beſtellte er daher gleich im erſten Jahre ſeiner Regierung den Matthäus Pruckmoſer zum oberſten Bergmeiſter im ganzen Lande, mit der Verpflichtung, in Salzburg zu wohnen, aber jährlich alle Berg- und Salzwerke zu bereiſen, zu unterſuchen und dafür zu ſorgen, daß der Bau überall ordentlich und mit Nutzen geführet würde.

Da den Domherren in der päbſtlichen Seculariſations-Bulle alle Freyheiten und Vorrechte anderer deutſchen Domkapitel ausdrücklich zugeſichert wurden, ſo verlangten ſie, nach geſchehener Aufhebung ihres Ordens, den Rang und Vorzug vor dem Kloſter St. Peter; in welcher Forderung ſie auch durch Erzbiſchof Matthäus mächtig unterſtützet wurden. Allein der Abt Simon und ſein Convent ließen ſich aus dem uralten Beſitze ihres Vorrechtes keineswegs verdrängen, und ſie ſchickten daher am 20ſten Auguſt 1519 ihren Prior, Chilian Pietricher, nach Rom ab, damit er nicht nur dieſen Rangſtreit wider das Domkapitel ausfechten, ſondern zugleich auch ſeinen Abt gegen die Klage des Spaniſchen Doctors, Gundiſalvus de las Caſas, vertheidigen ſollte; denn dieſer hatte die Abtey zu St. Peter vom Papſte bereits zu einer Commende erhalten, und ſuchte daher ſeinen Anſpruch darauf vor dem päbſtlichen Auditor, Hugo de Spina, im Rechtswege durchzuſetzen. Der Prior fand zu Rom eine ſehr gefällige Aufnahme; indem er außer ſeiner Geſchäftsführung von Pabſte Leo X. für ſein Kloſter noch überhin zwey beſondere Bullen erwirkte. In der erſtern, welche am 4ten November 1519 ausgefertiget wurde, wird den Mönchen zu St. Peter erlaubt, zu Ehren des ſeligen Biſchofs Vitalis Meſſe zu leſen, und jährlich an ſeinem Sterbetage die Tagzeiten

zu ſingen. *) Die zweyte Bulle wurde im folgenden Jahre den 16ten December erlaſſen, und darin dem Kloſter die Erlaubniß verliehen, allen ſeinen Mönchen, Nonnen, Schülern und Hausgenoſſen beyderley Geſchlechtes die Sakramente der Buße, des Altars und der letzten Oelung zu reichen. **)

Am 7ten Januar 1520 ſtellte Erzbiſchof Matthäus mit den Biſchöfen von Trient und Trieſt, als Statthalter und Regent der Oeſtreichiſchen Erblande, einen Brief aus, wodurch er die Commiſſarien ernannte, die in Kärnthen im Namen des Kaiſers und ſeines Bruders die Erbhuldigung empfangen ſollten. ***)

Im May dieſes Jahres ſegelte Kaiſer Karl aus Spanien nach England, und begab ſich darauf nach den Niederlanden. Sobald Erzbiſchof Matthäus von der Reiſe deſſelben benachrichtiget war, brach er mit einem zahlreichen Gefolge von Salzburg auf, und reiſete demſelben entgegen. Er traff ihn zu Löwen an, und

*) Dieſe Bulle ſteht in Disquiſit. in vitam et miracula S. Vitalis pag. 182. und in Noviſſ. Chronic. Monaſt. ad S. Petrum pag. 78.

**) S. dieſe Bulle in cit. Chronico pag. 446.

***) Dieſer Brief iſt eingedruckt in der Landshandveſt des Erzherzogthumbs Kharndten S. 151.

und wurde von ihm ſehr gnädig empfangen. Gleich nach ſeiner Ankunft in den Niederlanden machte der Kaiſer den Reichsverweſern bekannt, daß er nun die Regierung des Reichs ſelbſt zu übernehmen gedenke. Er ſchritt auch ſogleich zum Werke, und ließ den 17ten October 1520 zu Maſtrich im deutſchen Hauſe, unter dem Vorſitze des Erzbiſchofs von Salzburg als Richters, ein förmliches königliches Gericht eröffnen. Von da gieng er nach Aachen, wo er ſich am 23ſten darauf mit größter Pracht krönen ließ. Erzbiſchof Matthäus begleitete ihn dahin, und hielt im Namen deſſelben an die Kurfürſten eine Anrede, worin er ihnen für die Kaiſerkrone mit Würde und Anſtande dankte. Nach vollzogener Krönung ſchrieb der Kaiſer auf den nächſten heiligen drey Königtag nach Worms einen Reichstag aus. Der Erzbiſchof von Salzburg erſchien nicht nur perſönlich auf dieſem Reichstage, ſondern bekleidete auch während deſſelben, ſo wie zu Maſtrich, bey vorkommenden wichtigen Rechtsſtreitigkeiten das Richteramt, *) und wurde vom Kaiſer noch überhin bey andern Gegenſtänden, die da abgehandelt wurden, vorzüglich zu Rathe gezogen. Dafür erhielt er aber auch auf eben dieſem Reichstage verſchiedene kaiſerliche Gnadenbezeugungen; denn am 20ſten Januar

*) Harpprechts Staats-Archiv des Kaiſerl. und Reichskammergerichts viert. Theil zweyt. Abth. S. 17. 18. und 76.

nuar 1521 wurde er daſelbſt vom Kaiſer mit den Regalien und Weltlichkeiten auf eine ſehr ausgedehnte Weiſe belehnet, und bekam zugleich einen allgemeinen kaiſerlichen Beſtätigungsbrief über alle und jede Freyheiten, Handveſten, Rechte und Gewohnheiten, die das Erzſtift Salzburg von Römiſchen Kaiſern, Königen und Fürſten zu Oeſtreich erworben und hergebracht hat. Außerdem erhielt er damals zu Worms noch zwey beſondere Freyheitsbriefe; den einen vom 10ten April, und den andern vom 12ten deſſelben Monats.*) In dem erſten beſtätigte der Kaiſer nicht nur die, von ſeinem Urgroßvater und Großvater dem Erzſtifte verliehene Freyheit, von jedem Fuder Salz, welches zu Hallein ausgeführet, oder von Schellenberg durch Salzburg geführet wird, vier Pfennige weißer Münze als Zoll, Maut oder Mehrung nehmen zu dürfen, ſondern ertheilte dem Erzbiſchofe in Anſehung ſeiner großen Verdienſte um das Reich und das Haus Oeſtreich noch die weitere Gnade, „daß er und ſeine Nachkommen zu ewigen Zeiten über kurz oder lang, und zu der Zeit, wann es ihnen füglich und gefällig iſt, auf ein jedes Fuder Salz, das zu Hal-

lein

*) Der erſte findet ſich in den Halleiniſchen Salzcompromißſchriften Beylage Lit. H. und der zweyte im diplomatiſchen Anhange zu *Aeneae Silvii* Hiſtoria rerum Friderici tertii Imperatoris pag. 24.

lein auf dem Waſſer, oder auf dem Lande ausgeführt wird, über alle vorige Zölle, Aufſchläge und Mehrungen noch bis in die vier Pfennige weißer Münze auf eine oder mehrere Zeit, mit- oder nacheinander, und an den vorigen oder andern Enden im Erzſtifte, wo es ihnen fügen will, ſchlagen, und dieſelben zu Zoll, Maut oder Mehrung des Salzkaufes einnehmen, und zu ihrem eignen Nutzen gebrauchen mögen.„ In dem zweyten Freyheitsbriefe wurde die, dem Erzſtifte von Kaiſer Friederich III. im J. 1483 ertheilte Bewilligung, in Salzburg eine Mautſtatt aufrichten, und von dem Weine ſowohl, als von andern Waaren einen Zoll oder eine Maut nehmen zu dürfen, ebenfalls im ganzen Umfange erneuert und bekräftiget. Nebſt andern wichtigen Geſchäften kam auf dieſem Reichstage auch Luthers Sache in Bewegung. Da der unerſchrockene Neuerer, welcher bereits einen beträchtlichen Anhang zählte, ſich zu keinem Widerrufe verſtand; ſo ließ der Kaiſer am 8ten May das ſogenannte Wormſer-Edict ergehen, wodurch er Luthern, als einen offenbaren Ketzer, in die Reichsacht erklärte, und allen Obrigkeiten befahl, ihn und ſeine Schriften zu verfolgen.

Nach Beendigung dieſes Reichstages erſuchte der Kaiſer den Erzbiſchof von Salzburg, daß er den Erz-

herzog

herzog Ferdinand, ſeinen Bruder, nach Oeſtreich begleiten, und ihn bey Beſitznehmung dieſes Landes mit ſeinem Rathe unterſtützen möchte. Als der Erzbiſchof mit dem Erzherzoge unterwegs zu Augsburg ankam, hielt er ſich in dieſer ſeiner Vaterſtadt einige Tage auf, und trat die dortige Domprobſtey, die er bisher durch Einen, Namens Hans Wolf, verwalten ließ, dem Domdechant daſelbſt, Marquard von Klingenſtein, ab. Zu Linz hielt der Erzherzog, in Begleitung des Erzbiſchofes von Salzburg, und vieler anderer Biſchöfe und Fürſten, am 26ſten May 1521 ſeinen feyerlichen Einzug, und vollzog hierauf mit der Ungariſchen Prinzeſſinn, Anna, das Beylager.

Nachdem Johannes von Staupitz, bisheriger Generalvicarius der Auguſtiner-Mönche, am 28ſten Auguſt 1520 auf dem, zu Eißleben gehaltenen Kapitel ſeine Würde niedergelegt hatte, und an den, immer weiter ausſehenden Neuerungen ſeines Freundes Luther, den er Anfangs ſelbſt ermuntert und beſtärket hatte, keinen Antheil mehr nehmen wollte, reiſete er aus Sachſen hinweg, und begab ſich zum Erzbiſchofe von Salzburg, ſeinem alten Gönner, den er zu Augsburg perſönlich kennen lernte, und von dem er ſchon damals unter ſchmeichelhaften Verſprechungen eingeladen wurde. Er ward nun zu Salzburg erzbi-

ſchöflicher

biſchöflicher Rath und Hofprediger. Zwar unterbrach er mit Luthern auf einige Zeit allen Briefwechſel, ließ jedoch gegen ihn noch manche Neigung blicken, und verfiel daher in den Verdacht, daß er die Lehre deſſelben auch in Salzburg heimlich begünſtigte. Ja es wurde von dem Pabſte dem Erzbiſchofe ſogar ausdrücklich befohlen, Staupitzen dazu anzuhalten, daß er Luthers Lehrſätze für ketzeriſch erklären, und in Beyſeyn eines Notarius und Zeugen abſchwören ſollte. Staupitz bath den Erzbiſchof dringend, ihn mit dieſer Erklärung zu verſchonen, und erhielt von demſelben zwar auch einige Nachſicht; um jedoch einer weitern Zudringlichkeit auszuweichen, begab er ſich, auf Zureden einiger guten Freunde, ungefähr in der Mitte des Jahres 1521 von Salzburg nach dem Kloſter Chiemſee, mußte aber noch im nämlichen Jahre aus dieſer Einſamkeit wieder nach Salzburg zurückkehren, um während der Adventzeit ſein Predigtamt zu verrichten. Dieſe Rückreiſe kam ihm ſauer an, weil er wegen ſeiner Anhänglichket an Luthern immer mehr Gefahr beſorgte. Er glaubte nun dem Drange nicht länger widerſtehen zu können, und bequemte ſich daher, den wider Luthern ergangenen päbſtlichen Bannbrief zu unterſchreiben; worüber er aber bald Zweifel und Gewiſſensbiſſe bekam.

Die

Die neue Lutheriſche Lehre wurde in Salzburg bald nach ihrer Entſtehung bekannt, und fand nicht nur bey den Bauern und Bürgern, ſondern ſelbſt auch bey einigen Hofleuten Beyfall. *) Der erſte, welcher dieſe Lehre zu Salzburg öffentlich predigte, war Stephan Agricola oder Kaſtenbauer, ein Auguſtinermönch und von Geburt ein Baier. Er war Anfangs Beichtvater bey der Ungariſchen Prinzeſſinn Anna, Gemahlinn des Erzherzogs Ferdinand, und wurde hierauf wegen ſeiner Gelehrſamkeit von Erzbiſchof Matthäus nach Salzburg berufen, und als Domprediger angeſtellet. Er las Luthers Schriften, und ſuchte die Lehrſätze deſſelben in ſeinen Predigten zu verbreiten. Allein er wurde darüber bald bey dem Erzbiſchofe

*) Die vorzüglichſten Schriften über den Urſprung und Fortgang des Lutherthums in Salzburg ſind: *Jo. Georgii Schellhornii* de Religionis Evangelicae in provincia Salisburgenſi ortu, progreſſu et fatis commentatio hiſtorico-eccleſiaſtica. *Lipſiae* 1732. in 4to. Gerhard Gottlieb Günther Göcking's Vollkommene Emigrations-Geſchichte von denen aus dem Ertz-Bißthum Saltzburg vertriebenen Lutheranern. Frankfurt und Leipzig 1734. in 4to. und *Jo. Baptiſtae de Gaſparis a Novo Monte* Tridentini, Mariae Thereſiae Aug. a conſiliis, atque in Vindobonenſi Univerſitate Hiſtoriarum Profeſſoris, Archiepiſcoporum Salisburgenſium res adusque Weſtphalicos conventus in Lutheraniſmum geſtae. *Venetiis* 1779 in 8vo. Dieſer Letztere war zu Salzburg unter Erzbiſchof Leopold Hiſtoriograph, und hatte freyen Zutritt zum Archive.

Digitized by Google

biſchofe verklaget, welcher ihn hierauf verhaften, nach Mühldorf führen und daſelbſt in einem Thurme einſperren ließ. An die Stelle deſſelben kam Paulus Speratus oder Spretter, ein ſonſt gelehrter Schwabe, als Domprediger nach Salzburg, welcher ebenfalls die neue Lehre von der Kanzel öffentlich verkündigte, ſich aber, um nicht das Schickſal ſeines Vorgängers zu erfahren, bey Zeiten wieder aus dem Staube machte. Nach verſchiedenen Wanderungen und Verfolgungen kam er nach Wittenberg, wo er Luthers Abhandlung über die Wahl der Kirchendiener verdeutſchte, und ſolche den frommen Chriſten zu Salzburg und Würzburg zueignete. In der Zueignungsſchrift ermahnte er ſie, in Ermangelung öffentlicher Lehrer, in dem Worte Gottes ſich einander ſelbſt zu Hauſe heimlich zu unterrichten. Durch dieſen, von ihm empfohlenen Selbſtunterricht wurde nun die Lutheriſche Lehre im Salzburgiſchen unter der Hand immer weiter ausgebreitet, und im Stillen unbemerkt bis auf die Nachkommenſchaft fortgepflanzet.

Der Prior von St. Peter, Chilian Pietricher, verweilte noch immer zu Rom, und führte die, ihm von ſeinem Kloſter übertragenen Proceſſe mit einem erwünſchten Erfolge; denn in dem Rangſtreite wider das Domkapitel erfocht er bey der Römiſchen Rota

ſchon

ſchon im J. 1520 für ſein Kloſter zwey günſtige Urtheile. Um das dritte und letzte Urtheil zu hintertreiben, befahl zwar Erzbiſchof Matthäus dem Abte und den Mönchen zu St. Peter, von dem Proceſſe abzuſtehen, und den Prior von Rom zurückzurufen; allein die Mönche leiſteten dem Erzbiſchofe nicht nur keinen Gehorſam, ſondern ſie ermahnten vielmehr ihren Prior, den Streit muthig fortzuſetzen und zu vollenden. Am 14ten October 1521 ergieng daher das Endurtheil, wodurch dem Kloſter St. Peter der Vorrang vor dem Domkapitel zum dritten Male zuerkannt, und zugleich der Kaiſer erſuchet wurde, dieſes Erkenntniß zu vollſtrecken und zu handhaben. Mit dem Spanier, Gundiſalvus de las Caſas, ſchloß der Prior am 27ſten März 1522 einen Vergleich, wodurch ſich jener für ſeinen Anſpruch auf die Abtey zu St. Peter mit einer Summe von 50 Ducaten abfinden ließ.

Die Vollſtreckung des, wider Luthern ergangenen Wormſer Edicts ließ ſich Erzbiſchof Matthäus in ſeinem Lande mit allem Eifer angelegen ſeyn; und er traff daher die wirkſamſten Anſtalten, den Fortſchritten des Lutherthums Einhalt zu thun, und die katholiſche Religion aufrecht zu erhalten. Anfangs brauchte er gelinde Mittel; als aber dieſe ohne Wirkung blieben, verfuhr er mit den Anhängern der neuen

Lehre

Lehre nach aller Strenge. Um ſich gegen Widerſetzlichkeit und Empörung ſchon zum voraus eines mächtigen Beyſtandes zu verſichern, trat er zu Anfange des Jahres 1522 dem Schwäbiſchen Bunde bey, welcher gerade damals zu Ulm am Montag nach dem Sonntag Reminiſcere in der Faſten, auf Verlangen des Kaiſers, auf eilf Jahre erneuert, und mit mehrern anſehnlichen Gliedern verſtärket wurde. *) Indeſſen ſah es der Erzbiſchof allerdings ein, daß Strafen und Verfolgungen allein keineswegs hinreichten, das Lutherthum zu verdrängen; denn er erkannte es gar wohl, daß die Abneigung gegen den katholiſchen Gottesdienſt, und die Empfänglichkeit für die neue Lehre hauptſächlich aus der groben Unwiſſenheit und Sittenloſigkeit der Prieſter und Mönche entſproſſen wären. Dieſe Quelle ſuchte nun der weiſe Fürſt vorzüglich zu verſtopfen; und er beſchloß daher, in ſeiner Provinz eine allgemeine Reformation der Geiſtlichkeit vorzunehmen, um dieſem Stande ſeine verlorne Achtung wieder zu verſchaffen. Die Geiſtlichen waren damals überhaupt nicht nur höchſt unwiſſend, ſondern führten auch ein überaus ärgerliches Leben. Sie be-

gnügten

*) In *Joa. Philippi Datt* Volum. Rer. Germanic. novo ſive de pace imperii publica pag. 405—426. iſt dieſe Bundes-Erneuerung nebſt Benennung der Bundsverwandten vollſtändig eingedruckt; allein der Name des Erzbiſchofs von Salzburg findet ſich nicht darunter.

gnügten ſich nicht mit ihren Pfründen und den gewöhnlichen Stolgebühren, ſondern forderten für jede prieſterliche Verrichtung nach Willkühr noch eine beſondere Zahlung; und wenn ſie dieſe nicht erhielten, ſo weigerten ſie ſich den Leuten die Sacramente mitzutheilen. Auch wurde damals mit den Ablässen ein ſchändliches Gewerb getrieben, indem dem leichtgläubigen Volke nicht ſelten entweder ſchon erloſchene, oder gar erdichtete Ablaßbriefe für klingende Münze verkauft wurden. Das Geld, welches die Geiſtlichen auf eine ſo niedrige Art erwarben, verſchleuderten ſie wieder größtentheils in Pracht, Wohlleben, Schwelgerey und Ueppigkeit. Sie unterhielten nicht nur Beyſchläferinnen, ſondern erzogen auch die, mit ihnen erzeugten Kinder öffentlich in ihren Häuſern. Die Mönche machten es noch ärger, als die Weltprieſter; denn ſie ſchwärmten häufig auf dem Lande herum, rühmten ſich bey Vergebung der Sünden einer vorzüglichen Gewalt, pochten auf ihre päbſtlichen Freyheiten, und ließen ſich daher bey ihrer Ausgelaſſenheit nicht einmal durch die Biſchöfe Schranken ſetzen. Durch dieſe ſchlechte Aufführung machte ſich die katholiſche Geiſtlichkeit nach und nach allgemein verächtlich und verhaßt; zumal nachdem Luther und ſeine Freunde angefangen hatten, über kirchliche Mißbräuche unaufhörlich zu ſchreyen, und das Volk durch Predigten ſo-

wohl,

wohl, als durch Flugſchriften hierauf aufmerkſam zu machen. Es erſchienen damals wider die Prieſter und Mönche zahlloſe Pasquille, welche an allen Orten und Enden ausgeſtreuet, und wodurch die Bürger und Bauern zur Rache und zum Aufſtande gegen den geiſtlichen Stand aufgehetzet wurden. *) Erzbiſchof Matthäus, der alles dieſes nicht nur wußte, ſondern in ſeinen Verordnungen auch ſelbſt laut ſagte, machte nun zur Abſtellung des bisherigen Unweſens, und zur Verbeſſerung der Geiſtlichkeit ernſtliche Anſtalten. Zu dieſem Ende berief er ſeine Suffraganbiſchöfe nach Mühldorf. Er, als Metropolitan, ſo wie Biſchof Philipp von Freyſing, Erneſt Adminiſtrator des Biſthums Paſſau, und Berthold Biſchof zu Chiemſee traten daſelbſt perſönlich zuſammen, und ließen am letzten May 1522 an die geſammte Geiſtlichkeit der Salzburgiſchen Provinz ein eben ſo umſtändliches, als nach-

*) Die ärgerlichſte Läſterſchrift, welche damals wider die Geiſtlichkeit im Drucke erſchien, führet den Titel: Pasquillus von dem gejäg der Deuffel, des ſich fürgenommen on zweiffel, das ſie wellen Jagen faiſte Schwein, wie der Bapſt und Antichriſt ſein, die Netz ſchon aufgeſpannen, vnd ſchon etlichen gefangen, die jm handt verhaiſſen zil, denen ers warlich nit vergeſſen will. — Es kömmt darin auch von dem Erzbiſchofe Matthäus eine ſehr gehäßige Schilderung vor, welche Zapf in ſeinem Werke: Chriſtoph von Stadion, Biſchof zu Augsburg (Zürich 1799.) S. 120. wörtlich anführet.

nachdrückliches Mandat ergehen, in welchem ſie den Verfall der Kirchenzucht lebhaft ſchilderten, die Ausſchweifungen der Prieſter und Mönche ohne Rückhalt in ihrer ganzen Scheußlichkeit darſtellten, und allen und jeden geiſtlichen Perſonen, bey Vermeidung der kanoniſchen Strafen, befahlen, innerhalb 15 Tagen nach Verkündigung dieſes Mandats von ihrem regelloſen Leben abzuſtehen. *) Dieſes Reformations-Mandat ließ der Biſchof zu Freyſing in ſeinem Kirchſprengel alſogleich am 14ten Juny darauf mit dem Beyſatze allenthalben kundmachen, daß er eine allgemeine Viſitation vornehmen, und die vorfindigen Gebrechen und Ausſchweifungen nach Vorſchrift der Kirchengeſetze beſtrafen würde. **) Indeß fürchtete der einſichtsvolle Erzbiſchof Matthäus nicht ohne Grund, daß die Vollſtreckung des Mandats nicht nur große Hinderniſſe finden, ſondern etwa gar Empörungen und Aufruhren erregen möchte. Er wandte ſich daher an den Erzherzog Ferdinand in Oeſtreich und an die übrigen benachbarten weltlichen Fürſten mit einem Erſuchſchreiben, daß ſie nicht nur die Bekanntmachung des Mandats, weil es bloß nur zur Verbeſſerung der Kleriſey

*) Dieſes merkwürdige Mandat findet ſich vollſtändig in Florian Dalham's Concil. Salisburg. pag. 281—287.

**) Dieſe Kundmachung iſt abgedruckt in P. Carl Meichelbeck's Hiſtoria Friſing. Tom. II. Part. I. pag. 299.

abzielte und nichts enthielte, was den landesherrlichen Rechten zuwider wäre, in ihren Ländern verſtatten, ſondern, nach dem Beyſpiele des Kaiſers, den Biſchöfen vielmehr zur Ausführung ihres heilſamen Werkes hülfreiche Hand biethen möchten; allein er fand wenig Gehör, und ſchränkte ſich deßhalb mit ſeinen Reformations-Anſtalten vor der Hand größtentheils nur auf ſein eignes Land ein.

Abt Simon zu St. Peter machte ſich durch ſeinen Stolz, Eigenſinn und ſchlechte Wirthſchaft bey ſeinen Mönchen ſo verhaßt, daß er von ihnen bey dem Erzbiſchofe verklaget, und von dieſem hierauf, nach geſchehener Unterſuchung, um das Feſt des heil. Jakob 1522 ſeiner Würde gänzlich entſetzet wurde. Dieſer Vorfall both dem Erzbiſchofe eine erwünſchte Gelegenheit dar, ſeinen kleinmüthigen und immer noch unſchlüſſigen Hofprediger, Johannes von Staupitz, zu einer höhern Würde zu erheben, und ihn dadurch in Salzburg deſto mehr anzufeſſeln; denn man beſorgte noch immer, dieſer wichtige Mann möchte nach Sachſen entweichen, und, zum großen Nachtheile der katholiſchen Kirche, ſich öffentlich für Luthers Sache erklären. Wirklich unterhielt derſelbe von Salzburg aus mit den Verfechtern der neuen Lehre, beſonders mit Wenzel Link, dem erſten lutheriſchen Prediger

in

in Nürnberg, einen beſtändigen und vertrauten Briefwechſel. Ja, unterm 27ſten Juny 1522 erließ, nach einem langen Stillſchweigen, ſelbſt auch Luther an ihn wieder ein Schreiben, welches er aber nicht beantwortete. In Erwägung, daß der Abfall eines ſo gelehrten und frommen Mannes, wie Staupitz war, für die Gegenpartey ein neuer Sieg ſeyn würde, beſchloß nun Erzbiſchof Matthäus, denſelben in Salzburg auf eine ſo ehrenvolle Art zu verſorgen, daß ihm alle Luſt, weiter zu reiſen, vergehen ſollte. Um ihn zur Abtey im Kloſter St. Peter zu befördern, ließ er ſich daher, noch vor der Abſetzung des Abtes Simon, unterm 26ſten April und 14ten Juny 1522 von dem päbſtlichen Stuhle die Vollmacht ertheilen, nach Gefallen einen Mönch aus einem andern Orden in den Benedictinerorden dergeſtalt zu überſetzen, daß derſelbe ſogleich wahlfähig ſeyn ſollte. Kraft dieſer Vollmacht ſtellte nun der Erzbiſchof am 1ſten Auguſt deſſelben Jahres eine Urkunde aus, wodurch er dem Johannes von Staupitz erlaubte, aus dem Eremitenorden des heil. Auguſtin in den Benedictinerorden zu übertreten, mit der Verſicherung, daß er nach dem Uebertritte ſogleich aller Rechte und Freyheiten theilhaftig ſeyn ſollte. Staupitz, der die Abſicht des Erzbiſchofs wußte, beſchwor noch an eben demſelben Tage in der Kloſterkirche zu St. Peter die Regel des

 heil.

heil. Benedict; *) und ſchon am folgenden Tage wurde er, auf Betrieb des Erzbiſchofs, durch die Mönche einſtimmig zu ihrem Abte erwählet. Als erzbiſchöfliche Commiſſarien befanden ſich bey dieſer Wahl Berthold Biſchof zu Chiemſee, Johannes Abt von Mondsſee, Andreas Dombechant und Official zu Salzburg, und Aegidius Rem, Doctor der Rechte und Domherr von Paſſau. Am 6ten Auguſt wurde der neue Abt in ſeiner Würde durch den Erzbiſchof beſtätiget, und am 17ten darauf, in Beyſeyn deſſelben, durch den Biſchof Berthold zu Chiemſee eingeweihet. **)

Erzbiſchof Matthäus hatte nicht nur zur Zeit ſeiner Coadjutorey, als er zu Mühldorf hofgehalten

hatte,

---

*) Sein Profeſſionszettel nebſt andern, ihn betreffenden Urkunden findet ſich in Noviſſ. Chronic. ad S. Petrum pag. 449. ſeq.

**) Staupitz beſchreibt ſeine Beförderung mit folgenden Worten: "Ego *Joannes* de *Staupitz*, poſtulatus ab ordine „Eremitarum glorioſi principis Auguſtini ad ordinem D. „Benedicti, accedente et interveniente apoſtolica auctori„tate diſpenſationeque, profeſſus ſum hic in eccleſia S. „Petri I. Auguſti anno M. D. XXII. Deinde altera ejus„dem canonice et concorditer electus in Abbatem et con„firmatus VI. die ejusdem, XVII. conſecratus a *Berch*„*toldo* Epiſcopo Chiemenſi, praeſente illuſtriſſimo Cardi„nali et Archiepiſcopo." Vid. *Alberti* Abbatis Catalogus cum hiſtoriae compendio Abbatum monaſterii S. Petri Saliſburgi pag. 66.

Digitized by Google

hatte, ſondern auch bey ſeiner neulichen Dahinkunft in dieſer Stadt große Unordnungen und Mißbräuche bemerket. Zu Abſtellung derſelben ließ er daher eine ausführliche Polizeyordnung verfaſſen, und ſolche, nachdem er ſie am Mittichen nach Sandt Mariä Magdalenä Tag 1522 gefertiget hatte, hierauf dem Rathe und der Bürgerſchaft zu Mühldorf zu ihrer Benehmung mittheilen.

Im nämlichen Jahre hatte er dem bisherigen Oberſtbergmeiſter, Matthäus Pruckmoſer, zugleich auch die Stelle eines Oberſtwaldmeiſters nebſt dem Bergrichteramte im Brixenthal und Oberpinzgau anvertrauet.

Den Markt Werfen traff in eben dieſem Jahre das Unglück, daß er durch eine Feuersbrunſt ganz in Aſche verwandelt wurde.

Kaiſer Karl hatte wegen der Türkenhülfe, beſonders aber wegen der, immer mehr überhandnehmenden Glaubensſtreitigkeiten auf den St. Aegidientag 1522 abermals einen Reichstag nach Nürnberg ausgeſchrieben, welcher bis auf den 2ten Februar 1523 fortdauerte, und von Cardinal und Erzbiſchof Matthäus wieder in eigner Perſon beſucht wurde. In

Anſe-

Anſehung der Glaubensſtreitigkeiten wurde damals beſchloſſen, daß bis zur Anſtellung eines freyen, chriſtlichen Conciliums jeder Fürſt und Reichsſtand in ſeinem Lande dafür ſorgen ſollte, daß inzwiſchen von Luthern und ſeinen Anhängern nichts Neues geſchrieben, gedruckt und verkaufet, und von den Predigern Alles vermieden würde, was zu Bewegung des gemeinen Manns wider die Obrigkeit, oder aber die Menſchen in Irrung zu führen Urſache geben möchte.

Mit päbſtlicher Bewilligung hatte Erzbiſchof Matthäus das Bisthum Gurk bisher immer noch beybehalten; allein am 19ten Februar 1523 reſignirte er dasſelbe, und verlieh es dem Probſte von Preßburg, dem als Dichter, Redner und Staatsmann berühmten Hieronymus Balbus, welcher ſich gerade damals als erzherzogl. Oeſtreichiſcher Geſandter zu Rom befand, und auch daſelbſt am 25ſten März zum Biſchofe geweihet wurde, nachdem er mit ſeiner Einwilligung von dem Pabſte ſchon einige Tage zuvor in der Perſon des Anton Hoyos von Salamanca einen Coadjutor auf eben dieſes Bisthum erhalten hatte. *)

Ste:

*) Merkwürdige Actenſtücke hierüber finden ſich in *Hieronymi Balbi* Veneti Gurcenſis olim Epiſcopi Operib. Edit. *Joſephi* de *Retzer* (Vindobonae 1791. in 8. maj.) Vol. II. pag. 573 ſeq. Man vergleiche dagegen die Nachrichten von Juvavia §. 213. not. (i) S. 255.

Digitized by Google

Stephan Raſtenbauer ſaß noch immer zu Mühldorf im Gefängniße. Der Erzbiſchof ließ ihn durch den Doctor Niklas Ribeiſen über verſchiedene Artikel des katholiſchen Glaubens ſchriftlich vernehmen, und ſtellte ſeine Antworten dem Johannes von Staupitz, der bereits Abt zu St. Peter war, und für den geſchickteſten Theologen gehalten wurde, mit dem Auftrage zu, darüber ſein Gutachten zu erſtatten. Staupitz warf in ſeinem Gutachten dem Raſtenbauer Vermeſſenheit, Eigendünkel und Neuerungsſucht vor, indem derſelbe ſeine Privatmeinung dem Urtheile der Kirche vorzöge, und einige Bücher der heiligen Schrift eigenmächtig ausmerzte, die doch durch die Kirche bisher immer anerkannt worden wären. Uebrigens aber ließ er demſelben die Gerechtigkeit wiederfahren, daß er mitunter viele Wahrheiten geſagt hätte. Indeſſen bemühte ſich Raſtenbauer durch Vorſchub des Dr. Ribeiſen den Erzbiſchof zu beſänftigen, und ſchickte an dieſen von Mühldorf aus ſeinem Gefängniße eine Bittſchrift, in welcher er vorſtellte: „daß ihm nur durch Uebelgeſinnte ketzeriſche Lehren angedichtet würden. Er wolle ſich nicht von der Kirche trennen, auſſer welcher kein Heil ſey, ſondern derſelben beſtändig anhängen. Er könne irren, werde aber ſeinen Irrthum nie hartnäckig vertheidigen; und wenn er etwa ſchon gefehlet haben ſoll, ſo bitte er um Verzeihung

und

Digitized by Google

und ſey bereit, eine Strafe auszuſtehen. Die Beſchuldigung ſeiner Feinde, als ob er Luthers Schriften von der Babyloniſchen Gefangenſchaft und von Abſchaffung des Meßopfers geleſen, und dem Volke empfohlen hätte, ſey durchaus falſch; denn er habe Luthers Schriften kaum ein Paar Male geſehen. Uebrigens habe er ſchon längſt, ehe noch Luther etwas geſchrieben hätte, ſich mit der Bibelkunde beſchäftiget, und beſonders die Werke des heil. Auguſtin immer fleißig geleſen."

Dieſe Vorſtellung hatte den Erfolg, daß Raſtenbauer vom Erzbiſchofe begnadiget, und nach einer dreyjährigen Gefangenſchaft wieder in Freyheit geſetzt wurde; *) allein ſobald der Heuchler frey war, eilte er nach Augsburg, wurde da im J. 1524 lutheriſcher Prediger, und nahm ein Weib.

Wolfgang Ruß, Geſellprieſter zu Oetting in Baiern, hatte nicht nur gedachten Raſtenbauer in ſeinem Gefängniße zu Mühldorf öfter beſucht, und ſich

dadurch

*) Proteſtantiſche Schriftſteller erzählen, er ſey durch ein Wunderwerk vom Tode gerettet worden. At ſolemne illis eſt, (ſaget mein diplomatiſch-richtiger Gewährsmann, Joh. Baptiſt von Gaſparis) Salisburgenſem hiſtoriam fabellis veluti emblematis quibusdam exornare, ut praeſentem Dei opem ſodalibus ſuis ſemper fuiſſe perſuadeant.

dadurch in ſeiner Religion verdächtig gemacht, ſondern er predigte auch ſelbſt öffentlich die Lutheriſchen Grundſätze. Er wurde daher im J. 1523 als Ketzer angeklaget, und durch den Salzburgiſchen Domdechant und Official, Andreas von Trautmanſtorf, nach Salzburg geladen, um von ſeinem Glauben Rede und Antwort zu geben; allein ſtatt zu erſcheinen, ergriff er die Flucht, und begab ſich in ſeine Vaterſtadt nach Ulm. Hier ſetzte er eine Schutzſchrift auf, und beförderte ſie zum Drucke, unter dem Titel: Ein Entſchuldigung eines Prieſters Wolffgang Ruſſ Geſellpfaff zu Oetting in Beyern geweſen, welcher von wegen des Gottes Worts, dem gemeinen Mann fürgehalten, nach der Ordnung ſeines Ampts gen Salzburg citirt worden iſt, aber nit erſchienen.

Indeſſen beſchäftigte ſich Erzbiſchof Matthäus in ſeinem Land ſehr ernſtlich mit der Vollſtreckung des, zu Mühldorf erlaſſenen Reformations-Mandats. Mit Einſtimmung ſeiner Räthe beſchloß er daher überall, beſonders aber in der Hauptſtadt eine allgemeine Viſitation vorzunehmen, und einen eignen Fiſcal mit dem Auftrage zu beſtellen, daß er Alle, welche das Mandat nicht beobachteten, oder die Schriften Luthers und ſeiner Anhänger verkauften, oder die neue Lehre, wie immer, begünſtigten, bey der Behörde namentlich

angeben, vorzüglich aber in der Hauptſtadt ſeine Wachſamkeit verdoppeln ſollte. Denn darin wimmelte es bereits von Lutheriſch-geſinnten Einwohnern. Ja, die neue Lehre ſchlich ſich ſelbſt in den Hof des Erzbiſchofes ein; und es gab ſogar Hofleute, welche auf die Stadtgeiſtlichkeit ein Spottlied verfaßten, und es unter das Volk ausſtreuten. Die Geiſtlichen forderten zwar für dieſe Verſpottung eine ſtrenge Genugthuung; allein der Erzbiſchof berief ſie nach Hofe, und ermahnte ſie zu einem untadelhaften Lebenswandel und zur würdigen Amtsführung. Uebrigens war das Uebel in Salzburg bereits ſo tief eingewurzelt, daß der Erzbiſchof bey der beſchloſſenen Ausrottung deſſelben die größten Schwierigkeiten fand; denn in der Stadt ſowohl, als auf dem Lande ſchlichen Leute herum, welche den gemeinen Mann zur Annahme der neuen Lehre ermunterten, und ihn wider die geiſtlichen Obrigkeiten aufwiegelten. In der Hauptſtadt herrſchte bereits eine außerordentliche Gährung, theils weil ſich die Bürger durch Auflagen übermäßig beſchwert glaubten, theils weil ſchon mehrere des Glaubens halber eingekerkert waren, und zwar unter andern ein Auguſtinermönch von Rattenberg, und ein Geiſtlicher aus Regensburg, Kaſpar Thurnauer, welche beyde gegen die biſchöfliche Gewalt, gegen die Kirchengebothe und die Verehrung der Heiligen öffentlich gepredi-

get,

Digitized by Google

get, und ſich dadurch den Beyfall der Bürgerſchaft erworben hatten. Bey dieſer bedenklichen Lage ſtellte der Erzbiſchof eine Berathſchlagung an. Einige Räthe glaubten, man ſollte nicht alle Bürger miteinander, ſondern nur einzelne gelegentlich vorrufen, und ſie ernſtlich ermahnen, ſich aller Neuerungen zu enthalten. Andere hingegen riethen, die ganze Bürgerſchaft zuſammenzurufen, und ſie auf ſolche Art zu warnen; allein dieſe Meinung ward als gefährlich verworfen, weil man beſorgte, die, ohnehin mißvergnügten Gemüther dadurch noch mehr zu erbittern. Es ward daher beſchloſſen, „ein Edict zu erlaſſen, in welchem Jedermann überhaupt vor Religionsneuerungen gewarnet würde, mit dem Beyſatze, daß dieß nach dem Beyſpiele der benachbarten Oeſtreichiſchen und der Baieriſchen Regierungen geſchähe. Jedoch ſollten nicht alle Schuldige, ſondern nur die Verführer, und auch dieſe nicht zugleich, ſondern nach und nach geſtrafet werden. Der Buchhändler, der Lutheriſche Schriften verkaufte, ſollte Anfangs gewarnet, und erſt im zweyten Betretungsfalle zur Strafe gezogen werden.„ Bald darauf ward wieder eine Berathſchlagung angeſtellt. Der Schluß gieng dahin: „Man ſollte die Erzprieſter fragen, ob das Mühldorfer Mandat beobachtet, und wie von jedem Pfarrer das Wort Gottes geprediget würde. Die Erzprieſter ſollten künftig keinen zum

Seel-

Seelſorger anſtellen, der nicht vorher geprüfet worden wäre. Der Erzbiſchof hätte diejenigen, welche an verbothenen Tagen Fleiſch eſſen, zu ſtrafen, und überhaupt von Seiten der Hofleute, Geiſtlichen und Bürger des ſchuldigen Gehorſams ſich zu verſichern. Dann wäre nächſtens ein Landtag zu halten, und auf demſelben gegen die Lutheraner ein verfängliches Edict zu entwerfen. Sobald der Adel und die übrigen Stände verſammelt wären, ſollte man ihnen vorſtellen, daß Luther nicht nur vom Pabſte in den Bann gethan, ſondern auch vom Kaiſer geächtet; daß zwiſchen dem Erzherzoge von Oeſtreich und den Herzogen in Baiern wider die Lutheriſche Secte ein Bündniß geſchloſſen worden; und daß es folglich ſchändlich wäre, wenn der Erzbiſchof dieſen weltlichen Fürſten im Eifer für Erhaltung der alten Religion nachſtehen, und wider die Lutheraner kein Edict erlaſſen ſollte.„

Ueber die Art, wie dieſer Schluß ausgeführt werden ſollte, waren die Stimmen abermals getheilet; denn Einige, denen auch der Abt von St. Peter, Johannes von Staupitz, beyſtimmte, hielten dafür, man ſollte auf dem Landtage nicht gebietheriſch verfahren, ſondern nur die Geſinnung der Landſtände ausforſchen, gleichſam als wenn ſie der Erzbiſchof freundlich um Rath fragte, ob ſie nicht etwa ein gelinderes

und

und wirkſameres Mittel an die Hand zu geben wüß⸗ten. Andere hingegen meinten, der Erzbiſchof ſollte geradezu Befehlsweiſe zu Werke gehen. Denn man fürchtete, die Landſtände, worunter es bereits viele Lutheriſchgeſinnte gab, möchten ſich dem Edicte öffent⸗lich widerſetzen und gegen den Erzbiſchof gar einen Aufſtand erregen. Dieſe letztere Meinung wählte der der Erzbiſchof; zumal da ihm die Bürger von Salz⸗burg in Kirchenſachen ohnehin keinen Gehorſam mehr leiſteten, und in der Stille bereits an einem Plane arbeiteten, ſich auch von ſeiner weltlichen Herrſchaft loszureißen. Dieſen Verſchwörungs⸗Plan ſuchte der entſchloſſene Fürſt theils durch Liſt, theils durch Ge⸗walt in ſeiner Geburt ſogleich zu erſticken. Anfangs beſetzte er die Hauptfeſtung Hohen⸗Salzburg mit ſeinen Getreuen, und reiſete dann eiligſt nach Tyrol, unter dem Vorwande, daß er dem Erzherzoge Ferdi⸗nand, der damals zu Innsbruck die Erbhuldigung einnahm, einen Beſuch abſtatten wollte. Hier warb der Erzbiſchof mit Hülfe des Oberſten Leonhard von Völs 6 Fahnen wohlgeübten Kriegsvolkes, ungefähr 1000 Mann, an, und zog damit durch das Innthal über Lofer und Reichenhall heran. Er kam über das Dorf Gmein her, beſetzte das alte Schloß Plain, und rückte am Untersberg hin in das Dorf Gredig, wo er Lager ſchlug, und Schanzen aufwerfen ließ.

Hiere

Hierher verſchrieb er nun ſeine getreue Ritterſchaft, die ſich auch gar bald mit ihren Knechten im Lager einfand; dem Oberſten der Hauptfeſtung aber befahl er, das ſchwere Geſchütz in Bereitſchaft zu halten, um die aufrühriſche Stadt, auf den erſten Wink, in den Grund ſchießen zu können. Der damalige Feſtungs-Kaplan, Prieſter Wilhelm, war zugleich ein ſehr kunſtreicher Büchſenmeiſter, und wurde daher von den Bürgern vorzüglich gefürchtet. Als die Bürgerſchaft dieſe fürchterlichen Anſtalten ſah, und ſich zur Gegenwehr allzu ſchwach fühlte, ſäumte ſie nicht, eine demüthige Geſandtſchaft an den Erzbiſchof in das Lager zu Gredig zu ſchicken, und ſich ihm auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Der Erzbiſchof ließ ſich zwar dieſe Unterwerfung gefallen; da er jedoch den Worten der Bürgerſchaft nicht ganz traute, zog er, unter dem Donner des Geſchützes, in voller Kriegsrüſtung in die Stadt ein. Er ritt an der Spitze von zwey Fahnen von Kriegsknechten, in Begleitung des Oberſten von Völs und ſeines ganzen Hofſtaates, auf einem weißen Hengſte durch das alte Kaythor heran. An ſeinem Leibe trug er einen blankfunkelnden Harniſch mit vergoldeten Reifchen, und darüber einen rothen atlaſſenen Waffenrock, welcher von vorne und hinten, jedesmal in drey gleiche Theile zerſchnitten, herabhieng; auf dem Haupte hatte er einen rothen taffne-

ten

ten Hut in Geſtalt eines Birets, der unter dem Kinne mit einer grünſeidenen Binde zuſammengebunden war; in der rechten Hand hielt er, wie ein Feldherr, den Regimentsſtab auf die Hüfte geſtützt. Durch dieſen ehrwürdig-fürchterlichen Anzug wollte er den Bürgern andeuten, daß, wenn ſie ihn gleich als Erzbiſchof verachteten, ſie ihm doch, als ihrem Fürſten und Herrn, Achtung ſchuldig wären. Als er über den alten Brodmarkt durch die Judengaſſe gezogen und auf dem Marktplatze angekommen war, fand er da den Stadtrath und die gemeine Bürgerſchaft verſammelt, welche vor ihm ſogleich auf die Knie fielen, ihm die Schlüſſel der Stadt überreichten und ihr Verbrechen abbathen. Der Bürgermeiſter hielt im Namen Aller die Anrede, welche der Erzbiſchof durch ſeinen Kanzler, nebſt einem ſcharfen Verweiſe, auf der Stelle öffentlich beantworten ließ. Zur Genugthuung verlangte er, daß die Bürgerſchaft die Hauptverbrecher ausliefern, die Koſten dieſes kleinen Krieges, den man ſpottweiſe den Lateiniſchen nannte, bezahlen, ſich ihrer Freyheiten ſchriftlich begeben und den Eid der Treue von Neuem ſchwören ſollte. Die Bürgerſchaft mußte daher am Pfingſttag nach St. Margarethen Tage, den 16ten July 1523 unter dem größern Inſiegel der gemeinen Stadt folgende Verſchreibung von ſich geben: 1) „Daß die gemeine Stadt ſich aller Freyheiten,

Gewohn-

Gewohnheiten und Gebräuche, welche ſie bisher zu haben vermeinte, ewig begebe. 2) Daß die ganze Gemeinde oder Bürgerſchaft niemals, außer der Landesfürſt befehle es abſonderlich, verſammelt werde, auch alle und jegliche Zünfte, Zechen und geſchenkte Handwerke, und deren Zuſammengang abgethan und aufgehoben ſeyn ſoll. 3) Die Obrigkeit der gemeinen Stadt ſoll aus einem Stadtrichter, einem Bürgermeiſter und 12 Perſonen beſtehen, welche der Erzbiſchof zu ernennen, und, nach Belieben, zu verändern hat. 4) Der Stadtrichter ſoll nur allein dem Landesfürſten mit Eide, der Bürgermeiſter und die Uebrigen des Rathes aber demſelben und der gemeinen Stadt zugleich mit Pflicht und Eide verbunden ſeyn. 5) Der Richter, der Bürgermeiſter und die Räthe haben anſtatt und im Namen des Landesfürſten das Recht den Armen, wie den Reichen zu fördern. 6) Haben ſie die Macht, einen Gewalthaber, jedoch wie andere Städte und Märkte, ohne hinter ſich bringen, zu den Landtagen zu ſchicken. 7) Haben ſie über die Ordnung und Polizey zu wachen, die der Erzbiſchof der Stadt vorſchreiben wird. 8) Nebſt obigen 12 Perſonen werden noch 12 aus jedem der vier Viertel der Stadt und der Vorſtädte, mithin zuſammen 48 zum großen Rathe verordnet, welche Richter und Rath in mittelmäßigen und großen, den Landesfürſten und die gemeine

Stadt

Stadt betreffenden Sachen entweder alle, oder etwelche daraus zu ſich erfordern und gebrauchen mögen; in trefflichen Sachen aber ſoll jederzeit der Befehl des Landesfürſten erwartet werden. Uebrigens bleibt dem Landesfürſten vorbehalten, alle dieſe Artikel zu mindern, zu ändern, oder gar abzuthun, wie er es nach Gelegenheit der Zeitläufe für gut befindet.„

Theils aus Veranlaſſung dieſes kleinen Krieges, theils wegen der vom Kaiſer ausgeſchriebenen Türkenhülfe forderte der Erzbiſchof noch im Jahre 1523 von der Landſchaft ein Ungelt von allem Getränke, welches ihm auch, jedoch gegen einen Revers, und mit Ausnahme der Prälaten und Edelleute, auf ſechs Jahre bewilliget wurde, in zwey Jahren aber gleichwohl nicht mehr als fünf Tauſend Gulden eintrug. *)

Die Herzoge Wilhelm und Ludewig in Baiern, welche bisher der Ausbreitung des Lutherthums mit

aa allem

*) "Item zum Sibenden Cardinal hab mit Jme Golden „vnd allen ſeinen Rätten beratſchlagt dreyſſig tauſent„guldin von lanndt vnd leut Auffzupringen, haben Allein „die prelatten vnnd Capitel am Maiſten dem Cardinal „geratten Er ſolle den vngellt, vnnd nit ain Stewr „nemen damit ſy nicht geben." Urgicht des Hanns Gold in den Merkwürdigkeiten der Zapfiſchen Bibliothek (Augsburg 1787.) I. Band II. St. S. 501.

allem Eifer, wiewohl vergebens entgegengearbeitet hatten, ſchickten den bekannten Lehrer der Theologie zu Ingolſtadt, Johannes Eck, als Geſandten nach Rom, und ließen durch ihn bey dem Pabſte Hadrian VI. die Baieriſchen Biſchöfe und Conſiſtorien verklagen, als wenn dieſe an dem Verfalle der katholiſchen Religion die meiſte Schuld trügen, indem ſie die Prieſter und Seelſorger, welche falſche und ketzeriſche Lehren ausſtreuten, nicht mit Ernſte beſtraften, ſondern ihnen durch die Finger zuſähen. Die Herzoge bathen daher, der Pabſt möchte neun Aebte und Pröbſte von Baieriſchen Klöſtern zu Commiſſarien ernennen, und ihnen die Gewalt ertheilen, jeden verbrecheriſchen Geiſtlichen, beſonders in Betreff der Lutheriſchen Ketzerey, ohne Zuthun der Biſchöfe, zu ſtrafen, ihn zu degradiren und, nach geſchehener Degradation, der weltlichen Obrigkeit auszuliefern. Der Pabſt war über den Eifer der Herzoge ſo entzückt, daß er, ohne die Wahrheit ihrer Anklage zu unterſuchen, ihnen nicht nur in der Bitte um Ernennung der Commiſſarien ſogleich willfahrte, und darüber am 12ten Juny 1523 unter großen Lobſprüchen eine Bulle ausfertigte, *) ſondern

ſie

*) Dieſe Bulle nebſt der, dadurch zwiſchen den Herzogen, und ihrem Bruder Erneſt, Biſchof zu Paſſau, veranlaßten Correſpondenz findet ſich in Andreas Felix Oefele's Rerum Boic. Script. Tom. II. pag. 275 — 277.

ſie noch im nämlichen Jahre auch mit andern Gnaden überhäufte; denn durch eine Bulle vom 1ſten Juny erlaubte er ihnen, zu einer Kriegsbeyhülfe wider die Türken und Ketzer von allen geiſtlichen Einkünften in Baiern auf Ein Jahr den fünften Theil zu beziehen; *) und am vorletzten Auguſt ließ er an den Erzbiſchof zu Salzburg und an die übrigen Biſchöfe der Baieriſchen Provinz eine Bulle ergehen, wodurch er ihnen kundmachte, daß er, um das theologiſche Studium an der hohen Schule zu Ingolſtadt zu erweitern und, um wackere Vertheidiger des katholiſchen Glaubens zu bilden, den Herzogen, auf ihre Bitte, das Präſentations-Recht für die dortigen fünf Lehrer der Theologie auf Eine Dompfründe zu Salzburg, Augsburg, Freyſing, Regensburg und Paſſau verliehen habe. **) Als der Erzbiſchof und ſeine Mitbiſchöfe den Inhalt dieſer päbſtlichen Bullen vernommen hatten, bezeigten ſie hierüber ihr äußerſtes Befremden. Beſonders fanden ſie ſich durch die Anklage beleidiget, als ob ſie durch ihre Nachläßigkeit den ſo ſchnellen

*) Dieſe Bulle ſteht ebenfalls bey Oefele loc. cit. p. 278.

**) Auch dieſe Bulle findet ſich bey Oefele loc. cit. p. 277. Dieſes Präſentations-Recht iſt den Herzogen noch im nämlichen Jahre auch vom neuen Pabſte Clemens VII. verliehen worden. S. die Bulle deſſelben in *Valentini Rotmari* Annalib. Ingolſtadienſis Academiae. Edit. *Joa. Nep. Mederer* (Ingolſtadii 1782.) Part. IV. pag. 234.

Fortgang der neuen Lutheriſchen Ketzerey befördert hätten. Herzog Erneſt, Biſchof zu Paſſau, erließ darüber am Mitwochen nach Thome Apoſtoli 1523 an ſeine Brüder Wilhelm und Ludewig ein ſehr nachdrückliches Schreiben und forderte Genugthuung. Die Herzoge entſchuldigten ihren Schritt damit, daß ſie ihn zur Ehre Gottes und aus Eifer für ihren heiligen Glauben unternommen, bey dem Pabſte aber gleichwohl keinen Biſchof namentlich angeklagt hätten. Die Biſchöfe beruhigten ſich mit dieſer Entſchuldigung; zumal nachdem die Herzoge, auf geſchehenen Widerſpruch, auch von ihrem Rechte, die Theologen von Ingolſtadt zu einer Dompfründe zu präſentiren, gutwillig abgeſtanden waren. Die, durch die päbſtlichen Bullen geſtörte Eintracht wurde alſo wieder vollkommen hergeſtellt.

Um dieſe Zeit entwich Bruder Achatius aus dem Kloſter St. Peter, und gieng zur Lutheriſchen Secte über; da es ihm aber in der Welt an dem nöthigen Unterhalte fehlte, ſo wandte er ſich an Luthern mit der Bitte, daß dieſer für ihn an den Abt, Johannes von Staupitz, ſchreiben, und ihm bey demſelben eine Unterſtützung auswirken möchte. Luther erließ nun aus Wittenberg unterm 17ten September 1523 einen Brief an Staupitzen, worin er nicht nur den

Bruder Achatius ſeiner Mildthätigkeit empfahl, ſondern ſich auch über deſſen Stillſchweigen und Sinnesänderung beſchwerte, und es bedauerte, daß derſelbe die Abtswürde angenommen habe, und, wie er ſich ausdrückte, ſeinem Cardinale, dem Unthiere, eigen geworden ſey. *)

Die Erzbiſchöfe von Salzburg ſind bisher in dem Ernennungsrechte ihrer Suffraganbiſchöfe durch die Päbſte öfter beeinträchtiget worden. Erzbiſchof Matthäus machte über dieſe Eingriffe bey dem neuen Pabſte Clemens VII. eine Vorſtellung; und dieſer ließ in Betrachte der großen Verdienſte, die ſich Matthäus um die Römiſche Kirche erworben hatte, ſogleich am 14ten März 1524 eine Bulle ergehen, wodurch er nicht nur alle vorgängigen Bullen, beſonders wegen freyer Vergebung der vier Biſthümer Gurk, Chiemſee, Seckau und Lavant beſtätigte, ſondern noch insbeſondre beyſetzte, daß, wenn auch dieſe Biſthümer durch einen Todfall an dem päbſtlichen Stuhle oder Hoflager, oder wie ſonſt immer erlediget würden, die Erzbiſchöfe nichts deſto weniger ihr Ernennungsrecht ungehindert auszuüben haben ſollten.„ **) Erz-

*) Dieſer Brief findet ſich in Veit Ludewigs von Seckendorff Ausführl. Hiſtorie des Lutherthums S. 138.

**) Dieſe Bulle, deren Datum, nach der damaligen Römiſchen Zeitrechnung, noch in das Jahr 1523 fällt, iſt abgedruckt

Erzbiſchof Matthäus, welcher bald nach dem Antritte der Regierung die Wälder des Erzſtiftes durch etliche, eigens verordnete Umreiter größtentheils beſichtigen und beſchreiben ließ, ernannte den Georg Stögkl zu ſeinem Waldmeiſter, und ertheilte dieſem an Freitag vor den Suntag der heiligen Trifaltigkeittag 1524 zur Verwaltung ſeines Amtes eine ſehr beſtimmte und ausführliche Inſtruction, in welcher er vorzüglich darauf Rückſicht nahm, daß ſeine Landeshoheit in Waldſachen aufrecht erhalten, der Holzwuchs, beſonders zum Behufe der Salzſiederey in Hallein, und der Bergwerke überhaupt, nach Thunlichkeit, befördert, und jeder Forſtfrevel ſorgfältig verhütet würde. *)

Zu Anfange des Jahres 1524 wurde zu Nürnberg abermals ein Reichstag gehalten, wohin Erzbiſchof Matthäus den Doctor Simon Reibeiſen als Bothſchafter ſchickte. Als päbſtlicher Bevollmächtigter und Legat erſchien daſelbſt der Cardinal Laurentius Cam-

druckt in Joſeph Mezgers Historia Salisburg. pag. 1004. und bey Hanſiz in Germ. Sacra Tom. II. pag. 589.

*) Dieſe Inſtruction, oder Waldordnung, in ihrer Art ein Meiſterſtück, findet ſich vollſtändig in Karl Erenbert Freyherrn von Moll's fortgeſetzter Müllenkampfiſcher Sammlung der Forſtordnungen (Salzburg 1796.) Erſt. Theil S. 8—18.

Campegi, welcher nicht nur die Reichsſtände, wie gewöhnlich, zu einem Zuge gegen die Türken aufmunterte, ſondern insbeſondre mit allem Nachdrucke die Vollſtreckung des Wormſer Edicts zu erwirken, und daher die Fürſten zu überzeugen ſuchte, daß, wenn Luthern nicht Einhalt geſchehe, nicht allein die Religion, ſondern der Staat ſelbſt Gefahr laufen werde, in die größte Verwirrung zu gerathen. Allein da er auf dieſem Reichstage, welcher am 18ten April geſchloſſen wurde, ſeine Abſicht nicht ſo, wie er wünſchte, erreichen konnte; ſo überredete er den Erzherzog Ferdinand von Oeſtreich und die übrigen katholiſchen Stände, daß ſie noch in dieſem Jahre am Tage Johannis des Täufers zu Regensburg eine beſondere Zuſammenkunft hielten, und über die Mittel, die katholiſche Religion aufrecht zu erhalten, und die Lutheriſche Lehre zu unterdrücken, ſich miteinander berathſchlagten. *) Der päbſtliche Legat, Campegi, Erzherzog Ferdinand, Matthäus, Erzbiſchof zu Salzburg, Wilhelm und Ludewig, Herzoge in Baiern, Bernhard, Biſchof zu Trident, und Johann, Adminiſtrator des Stifts zu Regensburg, wohnten dieſer

*) S. Nachricht von einem merkwürdigen Convent einiger Catholiſchen Stände zu Regensburg 1524. in Georg Theodor Strobel's Miſcellaneen literariſchen Inhalts. Zweyte Sammlung (Nürnberg 1779.) S. 109—148.

Berathſchlagung perſönlich bey; allein folgende Biſchöfe ſchickten bloß ihre Bothſchafter dazu; nämlich Wigand, Biſchof zu Bamberg, Georg, Biſchof zu Speyer, Wilhelm, Biſchof zu Straßburg, Chriſtoph, Biſchof zu Augsburg, Hugo, Biſchof zu Conſtanz, Chriſtoph, Biſchof zu Baſel, Philipp, Biſchof zu Freyſing, Erneſt, Adminiſtrator zu Paſſau, und Sebaſtian, Biſchof zu Brixen. Alle dieſe Fürſten und Biſchöfe, welche, wie geſagt, zu Regensburg theils in eigner Perſon, theils durch ihre Bothſchaft verſammelt waren, vereinigten ſich nun miteinander auf das Engſte wider das Lutheriſche, und andere irrige und aufrührige Weſen, und errichteten darüber, in Beyſeyn des päbſtlichen Legaten, am ſechſten Tag Julii 1524 einen ordentlichen Abſchied und Receß,*) wel-

*) Von dieſem Abſchiede hat Strobel im gleich angef. Werke S. 118—126. einen, obgleich ziemlich mangelhaften Abdruck geliefert. Am genaueſten iſt derſelbe abgedruckt in einer höchſt ſeltenen Sammlung, welche Erzbiſchof Matthäus ſelbſt veranſtalten und zum Drucke befördern ließ, unter dem Titel:

Ordnung vnd Reformation Geyſtlichs vnd weltlichs Stannds im Ertzſtifft Salzburg. (Ohne Jahrzahl und Druckort) 9 Bogen in Fol.

In dieſer Sammlung finden ſich folgende Stücke:

1) Mandatlibell und Befehl des Erzbiſchofs Matthäus an ſeine Unterthanen, ſich nachfolgenden Reformation, Abſchied, Mandaten und Receß gemäß zu halten; vom 13ten Decembr. 1525. 2)

welcher im Weſentlichen dahin gieng: „Daß in ihren Fürſtenthümern und Gebiethen das Wormſer Edict auf das genaueſte vollzogen, und daher jeder Anhänger der Lutheriſchen Lehre, wie ein Ketzer, geſtrafet; daß in der Meſſe und Reichung der Sacramente, wie auch in andern chriſtlichen Ordnungen und Gebräuchen mit Faſten, Bethen, Beichten und Opfern nichts verändert; daß kein, von Luthern oder ſeinen Anhängern verfaßtes Buch verkaufet, oder ſonſt ausgebreitet, und ohne obrigkeitliche Erlaubniß Nichts gedruckt; daß wider diejenigen, die an Faſttagen Fleiſch und andere verbothene Speiſen eſſen, ſo wie wider die ausgelaufenen Mönche und Nonnen, und verehlichte Prieſter nach aller Schärfe verfahren; und daß endlich jeder Inländer, welcher zu Wittenberg ſtudirt, zurückgerufen, und wenn er innerhalb dreyer Monate nicht zurückkehret, zu keiner Gottesgabe oder Pfründe, noch zu einem öffentlichen Lehramte zugelaſſen werden ſollte.„

Am

2) Bäbſtlicher heyligkait Legaten Reformation zu Regenſpurg außgangen; vom 7ten Julii 1524.

3) Erzbiſchofs Matthäus Mandat, dariñ auch der Fürſten Abſchid zu Regenſpurg eingeleibt iſt; vom 5ten Octobr. 1524.

4) Der Receß des Synodum vnd Verſamlung der Geyſtlichkait zu Saltzburg; vom 16ten May 1525.

Am folgenden Tage, nämlich am ſiebenten Julii hatte der päbſtliche Legat mit Rathe und Einwilligung der anweſenden Fürſten, zu Abſtellung der bisherigen Mißbräuche, und zu Einführung mehrerer Zucht und Ehrbarkeit unter der Geiſtlichkeit und Prieſterſchaft eine ſehr umſtändliche, aus mehr als 30 Artikeln beſtehende Reformation ausgefertiget, welche bald darauf ſowohl in lateiniſcher, als deutſcher Sprache, unter öffentlicher Auctorität, im Drucke erſchien. Unter andern wurden dadurch mehrere, bisher gebothene Feyertage aufgehoben, und verordnet, daß außer dem Sonntage künftig nur allein die Tage der Geburt Chriſti, St. Stephans, St. Johanns und der unſchuldigen Kindlein; die Tage der Beſchneidung Chriſti, der heiligen drey Könige; der Oſtertag ſammt Montag und Erchtag allein; der Tag der Auffahrt Chriſti, St. Georgen, der Pfingſttag ſammt Montag und Erchtag allein, Unſers Herrn Fronleichnams-Tag; die vier Feſte der Jungfrau Mariä, der Lichtmeß, Ihrer Verkündung, Schiedung und Geburt; die Feſte aller Zwölfbothen, auch St. Johanns des Taufers, Magdalenä, Laurentii, St. Michaels-Weih, Aller Heiligen, Martini, Nikolai und Katharinä, und die Tage St. Ruprecht im Salzburger Bisthum für lobſame Feſte gehalten und gefeyert werden ſollten.

Dieſe

Dieſe Reformation, ſo wie die Verſammlung zu Regensburg überhaupt mißfiel den Lutheranern im höchſten Grade; und ſie iſt daher als die Vorbothinn der, hernach zwiſchen den Katholiken und Lutheranern erfolgten großen Spaltung anzuſehen. Nach der, damals epidemiſch herrſchenden Schmähſucht kamen noch in dieſem Jahre zwey Pasquille zum Vorſcheine, in denen über die Regensburger Reformation, über den Cardinal Campegi, über den Erzbiſchof von Salzburg, und die übrigen Biſchöfe viel bitterer Spott ausgegoſſen wurde. *)

Sobald Erzbiſchof Matthäus von Regensburg nach Hauſe gekommen war, befaßte er ſich mit der Einführung der, im vorigen Jahre der Bürgerſchaft zu Salzburg verſprochenen und inzwiſchen von ſeinen Räthen entworfenen vollſtändigen Gerichts= und Polizeyordnung, welche er an Montag vor ſanndt Maria Magdalena tag, den 18ten Julii 1524 ausfertigte, und unter dem Titel: Gmainer Statt Saltzburg Ordnung und Pollicey dem Stadtrichter, dem Bürgermeiſter, dem innern und äußern Stadtrathe und der ganzen Gemeinde in einem beſondern Libelle zu ihrer

*) Die Titel dieſer Paſquille nebſt vollſtändigen Auszügen liefert Strobel im angef. Werke S. 134—143.

Digitized by Google

rer Beobachtung mittheilte. *) Stadtrichter war damals Hanns Gold zu Lampoding; Bürgermeiſter Virgili Wäginger; und die 12 Mitglieder des innern Raths hießen: Caſpar Käſrär, Hanns Schnell, Hanns Wezl, Chriſtoph Guetrater, Gilig Hauſer, Hanns Prawn, Ruedbrecht Rauchenperger, Wolfgang Pichler gegen Hof, Wolfgang Wydmer, Ruedbrecht Laſſer, Amandus Gugner, und Hainrich Mätſperger. Zu Mitgliedern des äußern Raths, welcher jährlich zu St. Paulstag der Bekehrung, und bey andern wichtigen Geſchäften verſammelt werden, und mit dem innern Rathe zuſammen den Großrath bilden ſollte, waren aus den 4 Vierteln der Stadt folgende 48 Bürger ernannt: Ludwig Allt, Hanns Dräſchl, Martein Löbl, Hanns Paltinger, Gilg Pranntner Mezkher, Veit Pluemperger, Leonhart Mayr, Virgili Fröſchlmoſer, Thoman Thanner zu Mülln, Georg Pulzl, Gregor Keppler Appoteckher, Peter Spot, Georg Oeder, Moriz Wyſer, Lorenz Rhueſchinckh, Jacob Zymerman Goldſchmidt, Matheus Wulſing, Matheus Prantner, Jacob Vockhenperger, Wolfgang Staudenreich, Colman im Winckhl, Wolfgang Plattner, Hainrich Praitſueß, Prunmeiſter Sloſſer, Claus Swennt Kürßner,

*) Das vor mir liegende gleichzeitige Manuſcript beträgt 124 Blätter oder 62 Bogen in Folio.

Digitized by Google

ner, Hanns Strobel, Hanns Brieſer, Chonnz Mörl, Wolfgang Nägerl, Criſtoff Ryß, Hanns Haußner, Wilhalm im Nuntal, Hainrich Zymerman, Schawer Kürßner, Andre Müllner, Georg Täſlmacher, Täſinger Pegkh, Matheus Leber, Hanns Aygner, Wolfgang Taſler, Wolfgang Endl, Georg Süeßpeckh, Aychinger Weinſchenkh, Georg Neumair Jeher, Alban Hutter Meſſner, Wolfgang Fuller Gürtler, Connz Viſcher Lezelter, und Tenngkh Mezkher.

In dieſem Jahre ſchloß der Erzbiſchof mit ſeinem Domkapitel zwey wichtige Vergleiche. Anſtatt der jährlichen Rente von 1000 Gulden aus den erzbiſchöflichen Tafelgütern, welche dem Domkapitel bey der Seculariſation zugeſichert wurde, übergab er demſelben das Schloß und Amt zu Windiſchmatrey, wie auch das Schloß Rüenburg mit allen Gerichten, Herrlichkeiten, Gütern, Zehenden, Gülten und Vogteyen; wobey er ſich aber nicht nur alle fürſtlichen Obrigkeiten und Regalien, ſondern auch das Recht ausdrücklich vorbehielt, nach Verlauſe von 24 Jahren dieſe zwey Herrſchaften für andere aufliegende Stücke von einem gleichen jährlichen Ertrage wieder zurückzulöſen. Am 24ſten Auguſt ward zwiſchen ihm und ſeinem Domkapitel wegen der Wälder zu Ramingſtein und im

Lun-

hällig erwählet, und am 19ten darauf von dem Erzbiſchofe beſtätiget wurde.

Trotz der ſtrengſten Verordnungen gegen die Verbreitung des Lutherthums wagte es doch noch ein Prieſter, Namens Matthäus, die neue Lehre öffentlich zu predigen. Der Erzbiſchof ließ den Frevler ſogleich in Verhaft nehmen, und verdammte ihn zum ewigen Gefängniße. Er befahl daher, daß derſelbe auf ein Pferd geſchmiedet, in das Schloß Mitterſill geführt, und in dem dortigen Faulthurme lebenslänglich eingeſperret werden ſollte. Die Amtsknechte, welche denſelben dahin führen ſollten, kehrten unterwegs zu Schellenberg *) in einem Wirthshauſe ein, und zechten wacker, indeß ſie den, auf dem Pferde angeſchmiedeten Gefangenen vor dem Hauſe auf der Straſſe allein ließen. Dieſe Gelegenheit benützte der arme Prieſter zu ſeiner Befreyung; indem er die herumſtehenden und vorbeygehenden Leute um Hülfe anrief, und ihnen wehemüthig vorſtellte, daß er nur darum verfolget und zu einer ewigen Gefangenſchaft hingeſchleppet

*) Daß die Befreyung dieſes gefangenen Prieſters nicht zu St. Leonhard, ſondern zu Schellenberg geſchehen iſt, erhellet aus einer gleichzeitigen Urkunde, nämlich aus der Urgicht des Hanns Gold vom 3ten July 1525: in den Merkwürdigkeiten der Zapfiſchen Bibliothek (Augsburg 1787.) Erſt. Band zweyt. Stück S. 502.

ſchleppet würde, weil er, wie er ſagte, das heilige Evangelium ohne Menſchen-Zuſatz geprediget hätte. Durch dieſes Jammergeſchrey brachte er es dahin, daß einige, im Wirthshauſe befindliche Burſche ihn von ſeinen Ketten befreyten und in Sicherheit brachten, die Amtsknechte aber, welche ſich ihnen widerſetzen wollten, derb abprügelten. Ein junger Bauersſohn von Bramberg, Namens Stöckl, und ein anderer ungenannter Jüngling waren bey dieſer gewaltſamen Befreyung die Hauptanführer. Der Erzbiſchof ärgerte ſich entſetzlich über dieſe Gewaltthat, und gab daher Befehl, den Hauptanführern unverzüglich nachzuſpüren, ſie, im Betretungsfalle, ſogleich zu verhaften und nach Salzburg zu liefern. Stöckl und ſein Mitverbrecher wurden nun auch bald erwiſchet, und in die Hauptfeſtung Hohen-Salzburg gebracht. Nachdem ſie hier eine kurze Zeit in Verhaft gelegen waren, wurden ſie, ohne daß ſie vorher mit offenen Rechten überwunden worden wären, nach dem Gutachten der erzbiſchöflichen Räthe, beſonders des Doctors Volland, welcher aus Büchern bewies, daß es nicht nöthig ſey, dieſe zwey Gefangenen mit offenen Rechten zu überwinden, zum Schwerte verurtheilt. Auf Befehl des Erzbiſchofes wurden ſie daher an einem Morgen zwiſchen ſechs und ſieben Uhr aus der Hauptfeſtung durch den Weingarten hinab in die Wieſe des

Abts zu St. Peter im Nonnthale, als eine ſonſt ungewöhnliche Richtſtatt, geführet, und daſelbſt, unter Anführung des Stadtrichters Hanns Gold, durch den Züchtiger (Freymann) heimlich enthauptet. Dieſer äußerte zwar Anfangs ein Bedenken, die zwey Verbrecher mit dem Schwerte zu richten, und vermeinte, ſie ſollten zuvor mit offenen Rechten überwunden werden; allein er that ſeine Schuldigkeit, ſobald ihn der Stadtrichter mit den Worten daran erinnerte: „thue das, wie ich dich hais, laſſ den fürſten vnnd die obrigkait veranntworten.„

Als dieſe heimliche Hinrichtung ruchtbar wurde, erregte ſie nicht nur bey den Verwandten der Hingerichteten, ſondern überall in der Stadt ſowohl, als auf dem Lande ein lautes Murren, und war gleichſam die Loſung zum allgemeinen Aufruhr, der noch in demſelben Jahre ausbrach; denn die Lutheriſchgeſinnten und andere Mißvergnügte, und unter dieſen ſelbſt manche Edelleute und Geiſtliche mißbrauchten dieſe Begebenheit zu einem Mittel, den Erzbiſchof und ſeine Regierung in dem häßlichſten Lichte darzuſtellen, und gegen ihn die Unterthanen zur Rache und Empörung aufzuhetzen. Der Erzbiſchof, welcher den Ausbruch ſelbſt ahndete, ſuchte demſelben dadurch zu begegnen, daß er die Feſtungen Hohen-Salzburg und Werfen

noch

noch ſtärker befeſtigen, und bey Zeiten mit ſchwerem Geſchütze, Pulver und Kugeln verſehen ließ. Inzwiſchen ſetzte er nebenbey auch die Reformations-Anſtalten fleißig fort; indem er am 7ten April 1525 eine Diöceſan-Synode nach Salzburg ausſchrieb, und auf derſelben, mit Vorwiſſen und Gutheißung der verſammelten Geiſtlichkeit, zu Ausrottung der Lutheriſchen Irrthümer, und zu Einführung einer beſſern Kirchenzucht verſchiedene Satzungen machte, welche er am 16ten May darauf ausfertigte, und ſodann in ſeinem ganzen Erzbisthume verkündigen ließ.*) Den Predigern gab er darin manche ſchöne Lehre, und ermahnte ſie insbeſondre, daß ſie, dieſer Zeit, von Kirchfertten, haimſuechen der heyligen ſtett, begengknuß der todten, vnd anderñ, daran gewin hanngt, khiell, wenig vnd vnuerdächtlich predigen ſollten.

Kaum war dieſe Kirchenverſammlung geendet, als unter den Bauern im Gebirge ein beynahe allgemeiner Aufſtand wirklich ausbrach. Die Gewerken und Bergknappen waren die erſten, die aufſtanden; ſie rotteten

 ſich

*) Dieſe Satzungen, welche weder dem Salzburgiſchen Hiſtoriographen v. Gaſparis, noch dem Salzburgiſchen Hofbibliothekar Florian Dalham bekannt waren, ſind vollſtändig abgedruckt in der oben genannten Ordnung vnd Reformation Geyſtlichs vnd weltlichs Stannds im Erzſtifft Salzburg.

ſich in und bey den Kirchen zuſammen, zogen allent-halben die Sturmglocke an, und forderten freye Reli-gions-Uebung und ihre alten Gerechtſamen. Die Be-amten ſchickten Bericht über Bericht an den Erzbi-ſchof, und ſtellten ihm die dringende Gefahr vor; al-lein es war ſchon Alles zu ſpät. Um ſich vor Miß-handlungen zu ſichern, mußten ſie vielmehr ſich ſelbſt mit den getreuen Geiſtlichen in die feſten Schlöſſer zu-rückziehen, und den Ausgang der Sache gleichwohl ab-warten. Das flößte den Aufrührern neuen Muth ein; ſie fiengen an, die Pfarrer und andere Geiſtliche zu brandſchatzen, die Kirchen zu plündern und an den heiligen Bildniſſen allerley Muthwillen zu verüben. Um die Leute noch mehr in Harniſch zu bringen, wurde im Pinzgau und Pongau durch Böſewichte das Ge-rücht verbreitet, daß ein fremdes Volk vor dem Paß Lueg liege, welches in das Gebirg einbrechen und über die Einwohner feindlich herfallen wolle. Daher rüſtete ſich Alles, und ſtrömte dem Paß Lueg zu.

Am Tage der Himmelfahrt Chriſti verſammelten ſich zu Hof in der Gaſtein nicht nur die Bürger des Marktes, ſondern auch die Bauern und Bewohner des ganzen Thales, und verbanden ſich miteinander zum Aufſtande. Um ihren Schritt zu beſchönigen, gaben ſie eine Art von Manifeſt heraus; indem ſie ihre Be-

ſchwerden

ſchwerden ſchriftlich aufſetzten, und dem Erzbiſchofe den Gehorſam öffentlich aufkündigten, wofern ihnen nicht auf der Stelle eine vollkommene Abhülfe verſchaffet würde. *) Dieſe ihre Beſchwerſchrift, welche außer einigen perſönlichen Ausfällen auf den Erzbiſchof ſonſt ziemlich mäßig abgefaßt war, beſtand aus 14 Arti-

*) Ich bediene mich hier außer den bekannten Nachrichten einer noch unbenützten Quelle, nämlich einer handſchriftlichen Sammlung von Sendſchreiben, Bündniſſen, Befehlen und andern Actenſtücken, den Salzburgiſchen Bauern-Krieg von 1525 und 1526 betreffend, welche ich der Gefälligkeit des Kurfürſtl. geiſtlichen Raths in München, Herrn Lorenz Hübner, zu verdanken habe. Die Beſchwerden und Forderungen der Salzburgiſchen Bauern ſtimmten mit jenen der, in Franken und Schwaben aufgeſtandenen Unterthanen im Weſentlichen überein. Die letztern finden ſich Auszugsweiſe in Veit Ludewigs von Seckendorff Ausführl. Hiſtorie des Lutherthums S. 681. Entweder muß alſo damals in allen dieſen Ländern ein gleicher Druck geherrſchet, und folglich, als dieſelbe Urſache, auch eben dieſelben Folgen überall hervorgebracht haben; oder welches wahrſcheinlicher iſt, es müſſen von Lande zu Lande Spione herumgereiſet ſeyn, welche den gemeinen Mann, unter dem Deckmantel der Evangeliſchen Freyheit, zur Abſchüttelung alles herrſchaftlichen Joches aufhetzten, und auf ſolche Art an mehreren Orten zu gleicher Zeit eine gleiche Volksſtimmung bewirkten. Kurz, aber ſchön entwickelt die Urſachen des Bauernkrieges Heinr. Philipp Conrad Henke in der Allgemeinen Geſchichte der Chriſtlichen Kirche. Zweyte Auflage. Dritt. Theil (Braunſchweig 1796.) S. 63 — 66.

Digitized by Google

Artikeln, und enthielt im Weſentlichen folgende Forderungen:

1) „Sollte das Wort Gottes und Evangelium ohne allen Menſchen-Zuſatz geprediget, und der Pfarrer oder Seelſorger, den ſie ſich ſelbſt wählen, weder von geiſtlicher, noch weltlicher Obrigkeit ohne große Urſache abgeſetzt werden.

2) Die Kauf- und Schuldbriefe und Verträge über die Bauerngüter ſollten nicht, wie bisher, durch die Grundherrſchaft, ſondern durch einen gewählten Richter, Hauptmann oder Anwald um einen ziemlichen Pfennig beſiegelt und verfertiget werden.

3) Der jährliche Stiftgang der Grundholden zu ihrer Grundherrſchaft ſollte aufgehoben werden, und dagegen jeder Grundherr verpflichtet ſeyn, zur Einnehmung der Stift oder des Dienſtes im Thale einen Aman aufzuſtellen.

4) Die Todfalls-Anlait nebſt dem Trinkpfennige und Schreibgelde ſollte ganz abgeſchafft werden.

5) Die überladenen Lehen oder Güter ſollten ihrer Bürden entlediget werden.

6) Der Rentzehend, Mayzehend und jeder kleine Zehend vom Vieh und andern ſollte ganz aufhören, und nur allein der rechte gebührliche Zehend, nämlich die dreyßigſte Garbe, zu verbleiben haben.

7) Sollte die Weihſteuer, die Ritterſteuer und die Heurathſteuer völlig aufgehoben werden. *)

8) Das Ungeld, das vorher lange Zeit nicht im Gebrauche geweſen iſt, ſollte ſogleich ganz abgeſtellt werden. Eben ſo auch

9) die Leibſteuer oder der Leibſatz, und

10) die Futterſchütt, welche bisher jährlich von allen Gütern gereicht werden mußte.

11) Da in dem geſtifteten Spitale im Bade in der Gaſtein die armen und kranken Leute ſo ſchlecht verpfleget würden, ſo ſollte bey dem Spitalmeiſter, N. Wäginger zu Salzburg, dießfalls nothdürftige Wendung und ernſtliche Einſehung verordnet werden.

12) Da die Straſſe in der Klamm den Gaſteinern eine tägliche Arbeit und viele Koſten verurſacht, ſo ſollte da eine ziemliche Maut angeleget, das eingehende Geld aber der Landſchaft in der Gaſtein zugeſtellet und bloß nur zur Unterhaltung der Wege und Stege verwandt werden.

13) Wenn bisher ein Uebelthäter gefangen und zum Tode verurtheilt wurde, ſo haben die Gaſteiner über denſelben ſelbſt Ankläger, Rechtſprecher und

Bey:

*) Die Heurathſteuer mußte von den Grundholden bezahlet werden, wenn ein Ritter oder Edelmann einen Sohn oder eine Tochter ausheurathete, und die Ritterſteuer, wenn ein Grundherr zum Ritter geſchlagen wurde.

Beyſitzer ſeyn, und ihn zugleich mit ihrem Gelde richten laſſen müſſen. Dieſer Gebrauch ſollte abgeſchaffet, und, wie in andern Fürſtenthümern, nach dem Gebrauche Kaiſerlicher Rechte verfahren, oder wenigſtens der Verbrecher mit dem Mautgelde, das aus der Klamm gelöſet wird, gerichtet und geſtraft werden.

14) Sollte der geſetzte Richter, mit Ausſchluße der Grundherren, Officialen und anderer geiſtlichen und weltlichen Perſonen, über alle und jede Sachen zu erkennen und Recht zu ſprechen haben, und ihm zu ſeinem ehrlichen Unterhalte nicht nur ein ziemlicher Pfennig gegeben, ſondern auch, damit ihn die Fremden, und auch die Landſaſſen zu ſuchen wiſſen, zu ſeiner Wohnung entweder das Wechſelhaus zu Hof in der Gaſtein, oder das Schloß Klammſtein eingeräumet werden.„

Sobald nun in der Gaſtein der Aufſtand beſchloſſen war, wurde durch das ganze Thal die Trommel[13] ohne Aufhören gerühret, und Sturm geläutet. Gleich liefen die Bergknappen und Bauernburſche in Menge zuſammen. Sowohl um dieſe Rotte anzuführen, als um den Aufſtand überhaupt zu leiten, wurden von der Gemeinde nebſt einem Ausſchuße oder Rathe mehrere Hauptleute gewählet, als Chriſtoph

Kirch-

Kirchpichler, Martin Zott, Erasmus Weitmoſer, Marx Neůfang, Kaſpar Praßler und noch einige Andere. Schon am Freytage nach der Himmelfahrt Chriſti war ein Fähnlein oder Haufen Knechte beyſammen, welcher den Erasmus Weitmoſer zum Hauptmanne bekam, und mit demſelben noch am nämlichen Tage bis in die Schwarzach heranzog.

Indeſſen ſchickten die Gaſteiner allenthalben Bothen und Kundſchafter aus, theils um andere Gerichte zum Aufſtande, oder, wie ſie ſich ausdrückten, zum chriſtlichen Bunde einzuladen, theils um ſich in ihrem Thale vor feindlichen Ueberfällen zu ſichern. Ihr Einladungsſchreiben, welches ſie am Pfinztag vor Pfingſten 1525 ausſtellten, und an mehrere Gerichte, als Stall, Rauris und Windiſchmatrey erließen, war folgenden Inhalts:

"Vnſer freundtlich grues, vnd guetwillig Dienſt „ſeyen Euch zuuor in aller Guetwilligkhait beraitt. „Gunſtig vertraut lieb Freůndt und Brůeder in Chri„ſto. Nachdem nun ain laange Zeit her das heilig „Evangelium und Gots Wort ſchlecht und wenig geof„fenbaret, darburch der gemaine Man verfůert wor„den iſt, und von der Geiſtlichkait ein ſolcher Miſ„prauch khomen, das vil aigennüziger ſachen darauß

„Enntſ

„Enntſtannden, und aufkhomen ſein; dardurch dann
„aber der gemain Man mit vil ſelzamen Funden und
„beſchwerungen von geiſtlicher und weltlicher Herrſchaft
„in menigfeltig wege beladen worden iſt. Dieweil ſich
„dann nun die ſachen allenthalben (wie Euch ſonnder
„zweifl wol wiſſendt) ſelzam zuetragen, villeicht aus
„anordnung und ſchickung Gottes, der ſolchs ver=
„fuériſch Reich zerſtören, und den groſſen Pracht aller
„Herrſchaften, zuvoran der Geiſtlichkait ains tails hin=
„tern will, als ſich wol erzaigt, das allenthalben
„ſchier in allen Gebietten die Gemainen der Märkt
„und Städt, auch die Paurſchafft ſich zu ainander
„verſambln, und ainmuetigkait machen; das dann in
„den Gebietten und Fleckhen, umb uns ligendt, auch
„beſchehen iſt. Dieſelben dann auch unſer Hilf und
„Rat begert, die wir Jnen aus brüederlichen nachper=
„lichen willen nit verſagen wellen, und Jnen die nach
„unſerm Vermügen mitgetailt. Dieweil wir dann wiſ=
„ſen haben, das Jr auch in dem Fürſtenthumb Salz=
„burg verwannt ſeyet; iſt hierauf an Euch allſamen
„und ſonderlich unſer hochfleißig Pit und Beger, das
„Jr uns in ſolchem, wie vor anzaigt, getrewen Bey=
„ſtandt, Euer hilf, Rat und that nach Eurem Ver=
„mügen mittailen und dargeben wellet; und uns auch
„vor allen geverlichen einfallen und beſchedigungen,
„wo uns die anſtoſſen wellen, warnen wellet. Der=
„maſſen

„maſſen und nit anderſt wellen wir Euch unſer hilf, „Rat und Warnung auch fleißig erzaigen. des habt „ſicher und enntlich Vertrawen zu uns. Vnd was in „ſolchem Euer Gemuet und Fürnemen iſt, das laßt „uns bey diſem gegenwärtigen unſerm Potn wider „ſchrifftliche Antwort wiſſen, damit wir uns auch wei„ter darnach zuſchicken haben. Damit ſey die Genad „Chriſti unſers Erlöſers alzeit mit Euch und Vns.“

Die Abſicht der verbündeten Aufrührer war, geradezu nach Salzburg zu marſchiren, und, mit den Waffen in der Fauſt, dem Erzbiſchofe eine unbedingte Bewilligung aller ihrer Forderungen abzuzwingen. Zum Sammelplatze war Golling beſtimmt, wo zuerſt die aufrühriſchen Unterthanen aus den Gerichten Moßheim, Radſtadt, St. Johanns, Werfen und Golling eintraffen, und die Ankunft der Goldecker, Rauriſer, Gaſteiner, Taxenbacher und Pinzgauer abwarteten. Sobald der Erzbiſchof von dem Anmarſche der Bauern benachrichtiget war, ſchickte er ihnen einige ſeiner Räthe entgegen, um ſie zu beſänftigen und ſich mit ihnen über ihre Beſchwerden in Güte zu vergleichen; allein die Bauern, zu denen ſich unterwegs auch die Abtenauer nebſt einigen Anhängern aus Steyermark und Kärnthen geſchlagen hatten, hörten gar keinen Vorſchlag mehr an, ſondern wieſen die

erz-

erzbiſchöflichen Räthe mit Drohungen zurück, und bra-
chen noch an demſelben Tage nach Hallein auf, wo
ſie ſich einquartirten. Von hier aus pflogen ſie Ab-
rede mit den Bürgern zu Salzburg. Da dieſe wegen
des lateiniſchen Krieges noch einen Groll im Herzen
nährten, ſo waren ſie gar nicht abgeneigt, Gefährten
ihrer Rache aufzunehmen; und ſie verſprachen daher den
Bauern, wenn ſie ungeſäumt nach Salzburg kommen
würden, ihnen die Thore zu öffnen und die Stadt zu
übergeben. Der Erzbiſchof hatte zwar ein Fähnlein
Knechte errichtet, wovon Hanns Schenk Hauptmann,
und Burkard Trauner Fähnrich war; weil er aber
unter der Bürgerſchaft ſelbſt Unrath witterte, und
alſo von Seiten derſelben auf keinen Beyſtand gegen
die aufrühriſchen Bauern rechnen konnte; ſo fieng er
an, die nothwendigſten und wichtigſten Sachen in al-
ler Eile in die Feſtung bringen zu laſſen. Inzwiſchen
waren zu Hallein auch die Gaſteiner und Pinzgauer
angekommen. Der nunmehr verſtärkte Trupp wählte
den Kaſpar Praßler zu ſeinem Oberſten, und brach,
unter deſſen Anführung, am Pfingſtmontage von Hal-
lein auf, und kam über Buch und Aigen durch den
Stein zur Nachtszeit zu Salzburg an, wo er das
Steinthor zu ſeiner Aufnahme offen fand, und dann
ohne allen Widerſtand Poſten, Thore und Plätze be-
ſetzte. Die Nacht zuvor hatte Matthies Stöckl,

Hohen-

Hohenbrämberger zu Bramberg, ein Bruder des enthaupteten Stöckl, die Verwegenheit, an die Häuſer der vornehmſten Domherren und fürſtlichen Räthe Zettel anzukleiſtern, worauf die Worte ſtanden: „Dieſes Haus iſt mein, bis der Tod meines unſchuldigen Bruders gerächet wird.„ Als Lärm in der Stadt ward, hatte der Erzbiſchof kaum noch Zeit genug, ſich in größter Eile mit ſeinen Getreuen in die Feſtung hinauf zu flüchten. Am folgenden Tage, ſobald der Morgen ergraute, brachen die Bauern in die erzbiſchöfliche Reſidenz ein, ſchafften alle Hof- und Kellerbediente ab, und ernannten neue aus ihrer Mitte. Nun plünderten ſie die fürſtlichen Zimmer, und giengen dann auf die Hofkanzley los, wo ſie alle Schriften, Briefe, Rechnungen und Regiſter in Stücke zerriſſen, in der dummen Meinung, daß ſie durch Vertilgung dieſer Urkunden ſich von allen, ihnen läſtigen landesfürſtlichen und grundherrlichen Abgaben auf immer freymachen würden. In eben dieſer Abſicht und mit gleicher Wuth vertilgten ſie auch in den übrigen Gerichten und Schlöſſern alle Briefſchaften, die ihnen unter die Augen kamen. Noch ein Glück war es für die Diplomatik, daß bereits unter der Regierung des Erzbiſchofs Leonhard die vornehmſten Urkunden theils nach Mühldorf, theils in die Hauptfeſtung Hohen-Salzburg überbracht worden waren.

Die

Digitized by Google

Die Getreuen, welche den Erzbiſchof bey ſeiner Flucht in die Feſtung begleiteten, und mit ihm das Ungemach der Belagerung theilten, waren folgende: *)

Sigmund Graf zu Ortenburg, Domherr zu Salzburg und Rath. Balthaſar Freyherr von Lamberg, Official und Domherr zu Salzburg. Friederich von Riſenbach, Domherr und geweſener Stadtpfarrer zu Salzburg. Kaſpar von Riſenbach, Domherr und Pfarrer zu Salzburg. Chriſtoph von Weiſſenegg, Domherr. Hieronymus Baldung, I. V. Doct. Kanzler, mit Waldburga Kaiſerinn ſeiner Hausfrau. Hanns Schenk zu Schenkenſtein, Ritter, Landshauptmann und Rath. Andreas Ungnad Freyherr zu Sonnegg, Rath. Wiguleius von Thurn zu Neupeuern, Ritter, Erbſchenk, Hofmarſchall und Rath. Sigmund von Thurn zu Neupeuern, Pfleger zu Lichtenberg, Rath. Balthaſar von Thurn zu Neupeuern, Pfleger zu Plain. Ehrenreich von Trautmannſtorf, Ritter, Pfleger und Rath, mit

Eliſa-

*) Ein Verzeichniß derſelben hat zwar bereits Hübner in der Beſchreibung der Haupt- und Reſidenzſtadt Salzburg zweyt. Band S. 15 folg. aus Joſ. Benignus Schlachtner's handſchriftlicher Chronik abdrucken laſſen; allein mein Verzeichniß iſt aus einer älteren Quelle; nämlich aus Franz Dückhers ungedruckten Zuſätzen zu ſeiner Salzburgiſchen Chronica.

Digitized by Google

Eliſabeth Langinn, ſeiner Hausfrau. Bernardin von Dornbach zu Ratzmansdorf, Rath. Hanns Panichner zu Wolkhenſtorf, Rath. Chriſtoph Trauner, Pfleger zu Haunſperg, ſammt Anna Wißbeckinn, ſeiner Hausfrau. Burkhart Trauner zu Adelſtetten. Matthäus von Haunſperg. Hanns Wolfart Ueberacker zu Sighartſtein. Reinhart von Randwickh, Pfleger zu Glaneck, Baumeiſter. Hanns Neuhauſer zu Greiffenfels. Hanns Münich zu Münichhauſen, Rath, Jägermeiſter und Pfleger zu Tetelheim. Lorenz von Weideck, Untermarſchall. Leonhard Lang zu Wellenburg, Kämmerer und Pfleger zu Kropfsberg. Anton von Kienburg, Kämmerer. Gandolph von Kienburg. Jakob von Wiſenegg. Veit Freyſinger, Kämmerer, und Suſanna ſeine Hausfrau. Georg Funk, Doctor und Rath. Johann Pietenberger, Licentiat, Kammermeiſter und Rath. Wolfgang Neudegger, Hofmeiſter. Aegidius Rem, I. V. D. Domherr zu Paſſau und Rath. Ambroſius Volland, I. V. D. und Sibilla Waherin ſeine Hausfrau. Hanns Pleyer, Protonotarius und Rath, und Anna Klanerin ſeine Hausfrau. Bernard von Dachsberg zu Seeburg. Meiſter Ulrich Ehinger, Kapellan. Hanns Müllbacher, Amtsverwalter zu Windiſchmatrey. Peter Anton Ritz. Wolf von Rorbach. Andreas Groß, und Urban

Schli-

Schlickhenpfeil, beyde Küchenmeiſter. Hieronymus Anfang, Wolfgang Maller, und Valentin Freyſinger, alle drey Secretäre. Wilhelm Genzhofer. Anton Gadt, und Georg Rapeindl, beyde Silberkämmerer. Georg Aichelberger, Kammerdiener. Gilg Hauſer, Bürger zu Salzburg. Silveſter Nägelein, Kaſtner. Hanns Reiter, Thürhüter. Walther Sulzer. Wilhelm Diethamer. Georg Melzer. Hierſiackh Graſenzkhy. Hanns Ebinger. Eraſmus Engelſchalk. Sigmund Holzer. Benedict Pietenberger. Hanns Zeller. Stephan Reiſchl. Peter und Jakob Spoth. Hanns Freyſinger. Leonhard Stainbrecher, Hauspfleger. Chriſtoph Holzhauſer von Dambach. Wolfgang Ahmiller.

Außer dieſem Gefolge befanden ſich in dem Schloße als Beſatzung ungefähr 300 Kriegsknechte und 30 Büchſenmeiſter. Der biedere Biſchof zu Chiemſee, Berthold Pirſtinger, entfernte ſich, während der Unruhen, nie aus der Stadt, ſondern verblieb immer mitten unter den Bürgern und Bauern, in der edlen Abſicht, die aufbreuſenden Gemüther zu beſänftigen; allein bey aller ſeiner Leutſeligkeit richtete er wenig aus, und gerieth vielmehr ſelbſt oft in Gefahr der Plünderung. Der Abt Chilian zu St. Peter mußte ſich mit 900 Fl., und die Aebtiſſinn auf dem Nonnberg,

berg, Urſula Traunerinn, mit einer beynahe gleichen Summe von der Plünderung loskaufen; und beyde mußten noch überhin den Rebellen, ſolange ſie in und vor der Stadt lagen, alle Tage einen gewiſſen Theil von Nahrungsmitteln liefern. Die Bürgerſchaft ſah dieſen Gräueln nicht nur gleichgültig zu, ſondern ſpottete auch über den Erzbiſchof und ſeine Gefährten, und ergötzte ſich an dem Anblicke, wie die Bauern mit ihren Weibern ſich in den fürſtlichen Zimmern lagerten, und darin gleichſam Hof hielten.

Die Gaſteiner, welche den Aufſtand vorzüglich leiteten, beſchäftigten ſich indeſſen zu Hauſe ernſtlich mit Kriegesanſtalten; und da ſie zu Beſoldung ihrer Kriegsknechte klingende Münze brauchten; ſo ſuchten ſie nicht nur ihr rohes Silber zu Gelde zu machen, ſondern ſchrieben unter ſich auch eine Vermögensſteuer aus, und verlangten insbeſondere durch ein, am Pfingſtmontage 1525 ergangenes Schreiben von ihrem Pfarrer, der ſich bey dem Ausbruche der Rebellion nach Zell geflüchtet hatte, daß er nicht nur auf der Stelle 300 Pfund Pfennige als Steuer bezahlen, ſondern mit allem ſeinem Vermögen in die Gaſtein zurückkehren ſollte. Martin Zott, der unter andern als Hauptmann in der Gaſtein angeſtellt war, verblieb im Thale, und beſorgte von dort aus den Briefwech-

ſel ſowohl an die, im Felde ſtehende Mannſchaft, als an die umliegenden Gemeinden. Am Pfingſtſonntage ordnete er vier Geſandte, als Chriſtoph Kirchpichler, Leonhard Schwär, Wolfgang Heugl und Chriſtian Reytter nach Salzburg an den Hauptmann Erasmus Weitmoſer und ſeinen Haufen ab, und ertheilte ihnen, im Namen der ganzen Gemeinde, den ſchriftlichen Auftrag, nicht nur das, in der Frohnhütte in der Gaſtein vorräthige Silber entweder an Fröſchlmoſer oder an einen andern Kaufmann in Salzburg zu verhandeln, ſondern auch unter dem Haufen eine Muſterung vorzunehmen, und die im Felde entbehrlichen Bergknappen wieder nach Hauſe zur Arbeit zurückzuführen.

Am Freytage vor dem heiligen Dreyfaltigkeitsſonntage 1525 waren die Ausſchüſſe aller Gerichte im Gebirge zu St. Johanns im Pongau verſammelt, und hielten da einen allgemeinen Landtag, worauf ſie unter andern beſchloſſen, „daß 1) wenn Jemand ein ſtrafmäßiges Verbrechen begeht, er darum von ſeiner Landſchaft oder Gerichtsgemeinde geſtraft, wenn aber daſelbſt kein Beſchluß gefaßt werden könnte, die Beſtrafung dem Oberſten und ſeinem Kriegsrathe überlaſſen werden ſollte. 2) Daß man die freyen Knechte aus allen Gerichten beſolden, und zu dem Ende

auf

Digitized by Google

auf jedes Gericht eine Anlage ausſchreiben ſollte.„ Das Gericht Gaſtein wurde mit 60 Fl. beleget.

Da die Gaſteiner die Unmöglichkeit einſahen, ohne fremde Hülfe den begonnenen Aufſtand zu einem glücklichen Ende zu bringen; ſo ſchickten ſie den Martin Straſſer und Hanns Würſl als Bevollmächtigte nach Tyrol, und ließen die Einwohner im Ober- und Unterinnthale erſuchen, daß ſie ihnen Hülfe leiſten, beſonders aber ein Geſchütz ſchicken möchten. Die Tyroler, unter denen der Geiſt des Aufruhrs ohnehin ſpuckte, verſprachen, nach Umſtänden, allen thunlichen Beyſtand.

Der Erzbiſchof war zwar in der Feſtung genugſam mit Geſchütze und Vorrathe verſehen, um die, mit den Bauern einverſtandene Bürgerſchaft zu beängſtigen, und durch Beſchießung ihrer Häuſer ſich und ſeinen Anhängern Luft zu machen; allein er wollte die Stadt ſchonen, und noch ehe die Güte verſuchen, bis er mit Gewalt gegen die Rebellen verfuhr. Er ſchickte daher an einem Sonntage ſeine zwey Räthe, Hanns Schenk und Sigmund von Thurn, unter einer Bedeckung von Kriegsknechten, aus der Feſtung in die Stadt herab, um mit der Bürgerſchaft in Unterhandlungen zu treten. Der Stadtrichter, Hanns Gold,

Digitized by Google

bekam nun von den zwey erzbiſchöflichen Geſandten den Auftrag, die Bürger auf der Schranne oder dem Marktplatze unverzüglich zu verſammeln; allein es kamen nur ſehr Wenige zuſammen. Hanns Schenk, der erſte Geſandte, war unbeſonnen genug, deßhalb wider die Bürger Schimpfwörter und Drohungen auszuſtoſſen. "wöllen Sy anders (ſagte er) pflicht vergeſ„ſen, will ſy aus dem Schlos all verderben vnnd ver„prennen vnnd fewr herab auff ſy werffen in die Hewſ„ſer, Ich wollt das die Schmerpeuch all ſannt „Veltein hiet." *) Indeß verlor er gar bald allen Muth; denn während er und ſein Mitgeſandter auf der Schranne ſich befanden, und auf die Bürger vergebens warteten, mußten ſie nicht nur von den Vorbeygehenden manche Spottreden ungeahndet anhören, ſondern noch dazu mit Augen anſehen, wie ein Fleiſchhacker, Georg Rädler, ſich erkühnte, den Stadtrichter Hanns Gold, deſſen perſönlicher Feind er war, mit einer Helleparte vom Pferde zu ſtoſſen, und dann grauſam zu zerſchlagen, ſo daß er ihn ermordet haben würde, wenn nicht Hanns Pichler, Bräuer in der Kugel, ſich mit ſeinem ganzen Leibe über ihn hergeleget, und ſo deſſen Leben gerettet hätte. Die erzbiſchöflichen Geſandten erſchracken ſo ſehr über dieſen muth-

*) Merkwürdigkeiten der Zapfiſchen Bibliothek I. B. II. St. S. 500.

muthwilligen Auftritt, daß ſie ſich keinen Augenblick mehr zu verweilen getrauten, ſondern in größter Haſtigkeit in die Feſtung zurückeilten. Ihre Kriegsknechte, denen dieſe Zaghaftigkeit auffiel, blieben in der Stadt zurück, und geſellten ſich zu den Rebellen. Der gemißhandelte Stadtrichter Gold wurde, weil er nicht mehr gehen konnte, auf einen Tragſeſſel geſetzt, und nach dem Amthauſe gebracht. Die Erbitterung gegen ihn war ſo groß, daß er unterwegs mehrere Maulſchellen bekam, und öfter bey den Haaren gezupfet wurde. Da mehrere Klagen über ihn vorkamen, ſo wurde er hernach von der Bürgerſchaft im Thurme eingeſperret, und ordentlich verhöret.

Alle Ausſicht zu gütlichen Unterhandlungen war nun ganz verſchwunden; und es begannen daher noch an demſelben Tage auf beyden Seiten die erſten Thätlichkeiten. Von der Feſtung fieng das Geſchütz zu donnern an, und zwar ſo gewaltig, daß ſich Niemand in der Stadt auf offenen Plätzen, vorzüglich im Kay, im Frohngarten, in der Gſtädten und im Nonnthal mehr ſehen laſſen durfte. Es vergieng daher kein Tag, wo nicht Einige erſchoſſen, oder doch wenigſtens verwundet wurden. Die Riethenburg, wo ein Theil der rebelliſchen Bauern Lager geſchlagen hatte, war die einzig ſichere Gegend, welche von dem

ſchwe-

ſchweren Geſchütze aus der Feſtung nicht erreicht werden konnte. Auch die Rebellen bemühten ſich, das feindliche Feuer zu beantworten, und der Feſtung allen möglichen Schaden zuzufügen. In dieſer Abſicht durchbrachen ſie die Freythofmauer am Aſchhofe an der alten Domkirche, und ſchoſſen daraus ihr hölzernes Geſchütz, und die, von der Bürgerſchaft entlehnten Stücke gegen die Feſtung los; allein ihre Schüſſe thaten faſt gar keine Wirkung. Deſſen ungeachtet ſah es der Erzbiſchof wohl ein, daß er ſich gegen den, immer mehr anwachſenden Schwarm der Bauern auf die Länge nicht würde halten können. Er ſandte daher durch geheime Wege Briefe an die benachbarten Fürſten, beſonders an den Erzherzog in Oeſtreich und ſeine Statthalter, an die Herzoge in Baiern und an die Häupter des Schwäbiſchen Bundes, und bath ſie um ſchleunige Hülfe. Auch an ſeine getreuen Landſtände erließ er ein Aufgeboth; allein dieſe konnten, bey allem guten Willen, in keine Kriegsverfaſſung kommen. Eben ſo wenig konnten die übrigen Fürſten jetzt helfen, weil ſie ihren eignen Unterthanen nicht trauen durften, und insbeſondre die Bauern in Tyrol mit den Salzburgiſchen Aufrührern bereits in gutem Vernehmen ſtanden. Sigismund von Dietrichſtein, Landeshauptmann in Steyermark, der ſchon im J. 1516 in Steyermark und Kärnthen einen gefährlichen Bauernaufruhr

ruhr

Digitized by Google

ruhr gedämpfet hatte, unterzog ſich auch jetzt zuerſt dieſem Geſchäfte; und er war der einzige, welcher ein Heer von 5000 deutſchen und böhmiſchen Knechten zuſammenbrachte, und mit demſelben gegen die Rebellen heranrückte. Doch konnte er nicht weiter als bis Schladming gelangen, wo er durch die dortigen Knappen mit einem Verluſte von 100 Mann zurückgetrieben ward. Zwar wollte er gleich wieder vorrücken, und einen neuen Angriff wagen; allein ſeine Knechte weigerten ſich, weiter zu ziehen, wenn er ihnen nicht vorher von Neuem einen Monatſold zuſagen würde. Dieſen Umſtand berichtete er unterm 18ten Juny ungeſäumt nach Wien an den Niederöſtreichiſchen Hof- und Kriegsrath, und erhielt von demſelben folgenden Verhaltungsbefehl:

"Vnnſers genedigſten herrn Erzherzog Ferdinandn „ꝛc. Wir Statthalter, Hof- und Kriegs-Räte der „NiderOeſterreichiſchen Lannde ꝛc. Dem wolgebornen „herrn Sigmunden von Dietrichſtain freyherrn zu „Vinckhenſtain, Hellnburg vnnd tallberg frl. Drl. Rat, „vnd landtſhaubtman in Steyer, vnnſerm beſondern „lieben freündt vnd günſtigen Herrn ꝛc. wolgeborner „beſonnder lieber freundt, vnd gonnſtiger herr. Vnnſer freundlich, vnd willig Dienſt ſeyen euch zuuor. „wir haben an Nächten Spat ain ſchreiben von Ew „bey

„bey der Poſſt, des datum ſteet zu Ernaue, am 18 „tag Juny empfangen, das wir ſambt der eingeſchloſſ„nen zetl, auch des Veit zolners brief, ſo Jr vnns „darneben zuegeſchickht, mit Jren Jnnhaltungen ver„nomen, vnd zaigen Ew darauf verrer an; wie wol „wir vormals der frl. Drl. vnnſerm genedigiſten herrn ꝛc. „Euers fleiſ, und handlungen mit dem Peſten bericht, „So wellen wir doch Jr frl. Drl. diſes Ewers Schrei„bens auch verkhunden, on allen zweifl, Jr frl. Drl. „werde darob beſonders genedigs gefallen tragen.“

“Dann als Jr verrer meldet, wie die teutſchen, „auch behemiſchen knecht weiter nit ziehen wellen, „Jr habt Jnen dann von Newen ain Monat Sold zue„ſagen mueſſen. Nun verſteen wir daraus nicht lau„ter, ob es die maynung hab, das Jr das Monat auf „ain neues dermaſſn fürgeben ſey worden, das es ſich „nach ausgang des erſten Monat anfahen ſoll, oder „ob ſich das erſt Monat an dem tag, daran Sy den „ſcharmizl gehalten. darumben, das der Sig wider „die Pawern erhalten ſey worden, geendet, vnd daran „das annder Monat ausgangen ſein ſolle, darfür wir „es doch nit achten.“

“Demnach begern wir an Ew mit Vleiſ, Jr wel„let vnns darJnn ainen beſchaid geben, vnd wie Jr

„die

„die ſachen hierInnen behandlet, laſſen wir vnns von „von frl. Drl. wegen gefallen, vnnd wellen Ew yezo „von ſtund an, vnnd on verzug ainen Monat Sold, des„gleichen herrn Criſtoffen von Rägkhiniz auch ainen „MonatSold geen Leůben (Leoben) erlegen, vnd euch „zewiſſen machen, damit Er dieſelben zwen MonatSold „erheben, vnd wegkhfůern laſſen mügt. So ſein auch „dem Vizthumb in Steyr auf geſchüz, und ander täg„liche Auſgab fünffhundert gulden verordennt.“

“Vnnd damit ſolch der Pauern Pöſe muetwillig „hanndlung geſtrafft, vnd ander Ebenpild daran Em„pfahen, auch die, ſo ſich ſonnſt noch in aufruer be„geben möchten, damit geſtilt, vnd in ſorgfältigkhait „gebracht werden, So iſt demnach vnnſer Rat, vnd „guet bedungkhen, das Ir gegen den Petern Klain, „ſo Ir gefanngen habt, auch allen andern haubtleuten, „vnd Rädlfůerern, wo die ankhomen, oder betretten „werden, mit ſpiſſen, ſchinten, viertaillen, vnd aller „grau amen ſtraff handln, vnd verfarren laſſet, damit „Sy vmb Ire Pöſe muetwilligkhait miſſet Ir belonung „empfahen. vnd durchaus an der Paurſchafft, wie „obſteet, erſchregkhen, vnd erzitern gewynnen, vnd zu „ſolchen ainen Prouoſn, zůechtiger, vnd was derhal„ben vonnötten iſt, beſtellen, vnd aufnemen, vnd was „Ew darüber lauffet, wirdt euch auch zu bezallen ver„ordennt.“

“Dann

"Dann die Pauerſchafft, ſo nit als einfältig der „Paurn haubtleüten vnd Rädlfüerern angehanngen, „welche derſelben erfragt werden mügen, Jre häüſer, „vnd güeter verprennet, oder wo es andern Vnſchul-„digen zu uerderben raichet die niderprechen, vnd Ni-„derreiſſen laſſet, vnd alſo mit Raub, vnd Prant ai-„nen trefflichen anfanng machet. dadurch die andern „deſtomer zu Pranntſchazung bewegt, vnd vmb gnadt „zu pitten geurſacht werden, vnnd hinnach, ſo das „Kriegsuolckh vonainander khumen wirdet, die Pauern „ainen verderblichen Augenſchein vor Jnen ſehen, vnd „bedennckhen, was Jnen abermals, wo Sy mer Auf-„ruer machen, auf ain Neues darauſ entſteen wurde."

"Vnnd die anndern gemainen Pauern durchauſ, „vnd allenthalben, wo die Aufruern entſtannden, Prannt-„ſchäzen laſſet. Alſo das ain yeder nach ſeinem Ver-„mügen geprannbtſchäzt, vnd nit ain gleiche Prannt-„ſchäzung, alſo das der Arm ſo vil, als der Reich ge-„ben ſolle, gebraucht werde, vnd ſolch Pranntſchäzung „ſollen der fürſtlich Drl. Rat, vnd Vizthumb in „Steyr wolfganng Gräſwein, vnd Veit Zollner der-„ſelben Ambtman im Vordernperg einnemben, vnd „aigentlich beſchreiben, auch von allen den, ſo der-„maſſen geprannbtſchäzt, Jr weer genommen, vnd mit „nicht gelaſſen werden, und hierJnnen alles das Jhe-

„nig,

„nig, ſo euch für guet, vnd diennſtlich anſiechet, für„nembet, vnd handlet, wie Jr der gelegenhait nach, „wol zu thuen wiſſet; Inmaſſn Jr bisheer mit vorbe„trächtichen geſchickhlichait gethan, vnd khainen Vleiſ „geſpart habet. Des wir euch bey der frl. Drl. aufs „höchſt beruemben, vnd vnns ſölchs hinfüran anſtat „Irer frl. Drl. bey euch genzlichen verſehen wellen, „vngezweifilter Zuuerſicht, die frl. Drl. wirdet das in „ſonndern Gnaden gegen euch erkhennen. Datum „wienn am 22ten tag Junij Anno Domini etc. im „fünf, vnd zwainzigiſten Jar.“

Sobald Sigismund von Dietrichſtein dieſen Befehl empfangen, und ſeine Mannſchaft befriediget hatte, marſchirte er abermals vorwärts, und kam um die Sonnenwende wieder vor Schladming, nahm die Stadt ein, und beſtrafte einige Aufwiegler mit dem Schwerte. Kaum erſcholl das Gerücht von dem Vorrücken des Dietrichſteiniſchen Heeres, als die Bauern im Lungau und in Radſtadt nicht nur an die nächſten Gerichte im Gebirge, ſondern auch an die verſammelten Rebellen in Salzburg Eilbothen abſchickten, und ſchleunige Hülfe verlangten. Kaſpar Praßler, Oberſter der Bauern, ließ nun aus dem Lager zu Salzburg an die geſammten Bundesgenoſſen folgenden Aufruf ergehen:

„Ich

"Jch Caſpar Präßler Obriſſter Veldhaubtman „der Salzburgiſchen lanndtſchafft, vnd des Glegers an„Jezt zü Salzburg verſamlet. Embeüt allen und yeden „Vnnſern Pundgenoſſen allenthalben in gepirg mein „brueđerlich lieb zuuor, vnd füeg Euch zu wiſſen, das „anheüt umb die drit ur nachmittag Vnns Poſſten zue„khommen ſeindt von dem Haubtman zu Raſſtat, an„zaigennt, wie ſich die vom Adl in Steyr vnd Kernnd„ten in der Stat Rotenmann Rottiern und verſa„meln, in Maynung vnns im lanndt Salzburg vnd „gepürg haimbzuſuechen, vnd begerenndt vnd Pittend, „Jnen mit Volckh beyſtanndt zu thun. Vnnd ſo wie „wir dann aigentlich wiſſen, das ye die not vor augen; „ſo Ermann ich Euch in rechter brueđerlicher lieb, in „welcher wir zuſamen haben geſezt, Jr wellet bey „Euch fürderlich geholfen ſein, Jnen, ſo maiſt Jr „mögt, auf Raſſtat Kriegsvolckh zueſchicken, ſölchem „fürnemen der vom Adl zu begegnen. wellet auch „überall die Päß, dadurch zu Perg vnd thal in das „lanndt geruckht möcht werden, verlegen vnnd ver„ſchlagen, auch bey tag vnd nacht in guter war„nung ſein, Eüer vnd Vnnſer Eer, leib vnd guet zu „uerhüeten, vnnd wie ſich die ſachen fürter ſchickhen „wirdet, vnns deſſelben vnuerzogenlich zu berichten. „Datum vier vnd zwainzigiſten Tag Junii Anno ꝛc. „fünf und zwainzigiſten."

Die

Die Gaſteiner hatten bisher in dem Feldlager zu Salzburg auf ihre Koſten allein 400 Knechte unterhalten. Da ihnen dieſer Aufwand zu läſtig zu werden anfieng, und ſie jetzt zugleich in ihrem Thale über den Tauern her einen feindlichen Ueberfall beſorgten; ſo riefen ſie die Hälfte ihrer Mannſchaft zurück nach Hauſe, und erklärten, daß ſie künftig, nach dem Beyſpiele der andern Thäler und Gerichte, nur noch 200 Knechte im Felde halten und beſolden wollten. Auch Eraſmus Weitmoſer, bisheriger Hauptmann des Gaſteiniſchen Haufens zu Salzburg, legte aus Mißmuthe ſeine Stelle nieder; worauf anſtatt deſſelben die Gaſteiner den Leonhard Schwär und den Michael Prameckher zu Hauptleuten vorſchlugen, die Auswahl aber ihrem Haufen überließen.

Die in Salzburg verſammelten Bauern betrachteten ſich indeſſen ſchon als Meiſter und Gebiether des ganzen Landes; ſie ließen ſich durch Abgeordnete von allen Städten, Märkten und Dörfern, Mühldorf ausgenommen, huldigen, und faßten den ſtolzen Entſchluß, die Feſtung Hohen=Salzburg förmlich zu belagern, und den Erzbiſchof gefangen zu nehmen. Ihr Oberſter, Kaſpar Praßler, erließ ein Umlaufſchreiben an alle Beamte, wodurch er ihnen in einem höchſt gebietheriſchen Tone befahl, unverzüglich in Salzburg vor

dem

dem verordneten Bauern-Ausſchuße zu erſcheinen, und ihre Rechnungen nebſt den Amtsgeldern mitzubringen. Dieſes Schreiben lautete alſo:

"Ich Caſpar Praßler Obriſter Veldthaubtman, „vnd gemainiglich die lanndtſchafft an Jezo zu Salz„burg verſamblt. Entpieten den geſtrenngen, Edln, „Veſſten, Erbern vnnd weiſen gemainiglich den Ambt„leuten, Pflegern, Mautnern, vnd andern Ambtsver„weſern diz Salzburgeriſchen Biſtumbs, in was wir„den, oder Stanndt die ſeyen, Vnnſern grues vnd „brüederliche lieb zuuor. Nachdem Jr euch kurz hie„uor mit Euerm leib, vnd guet zu vnns geſezt; der„halben wir euch in vnnſern Schuz vnd ſcherm aufgeno„men, vnd euch biſhero guetwillig darinn gelaſſen, ſo „vnns aber dizmals ſachen fürfallen, darzu wir Euer „gegenwurt ſambt Euern Rechenbrief dürfftig ſeyn, „damit wir an dem durch Eüe nit gehindert werden, „ſo gepieten wir Euch allen in gemaine, vnd ſonnder„hait, das ſich Euer yeder von ſtund an angeſicht diz „briefs, alspald euch der durch dieſen vnnſern geſchworn „Potn zuebracht wirdet, alher in die Stat Salzburg „für vnnſern verordennten Ausſchus ſambt dem Gelt, „ſo Jr Jn Euerm Ambt beyhenndig habt, verfüeget. „Alda auch zu nernehmen, was mit euch verrer guet„lich gerett wirdet. Dann welcher auf Euch ſich ſolchs

„ennt-

„enntſezen, vnd vnns darauſ ainich nachtail entſteen, „ſo wurde die lanndtſchafft, vnd Jch verurſacht gegen „eüch ze handln, des wir vill lieber vertragen ſein „wellen. Geben vnnder vnnſers mitverwannten des „fürſichtigen weiſen Rueppfrechten Laſſers burger„maiſters zu Salzburg aigen fürgedruckhten Innſigil, „von vnns allen erpeten. Beſchehen am letſten tag „des Monats Junij. anno im fünf und zwainzigiſten."

Die, durch eigene Bothen allenthalben verbreitete Nachricht, daß, unter Anführung des Landeshauptmannes in Steyer, Sigismund von Dietrichſtein, ein Oeſtreichiſches Heer gegen Salzburg heranrücke, erregte beſonders im Gebirge einen erſchrecklichen Auflauf. Es wurde in allen Gerichten unaufhörlich Lärm geſchlagen, und die Sturmglocke ertönte von Thale zu Thale. Radſtadt, wo ſich ohnehin ſchon ein Haufen Knechte mit einem Hauptmanne befand, wurde zum Sammelplatz beſtimmet, und es kam daſelbſt in wenigen Tagen eine beträchtliche Mannſchaft zuſammen; indem von der Salzburger Belagerungs-Armee 1200, aus dem Pinzgau 1000, aus dem Pongau 900, und aus der Rauris 250 Mann dahin zogen, und den Michael Gruber von Bramberg zu ihrem Oberſten wählten. Dieſer hatte zwar von dem Hauptausſchuße oder der ſogenannten verſammelten Landſchaft

in

in Salzburg den Befehl, keinen Angriff zu thun, ſondern ſich nur Vertheidigungsweiſe zu halten; allein da ſeine Leute von den Oeſtreichiſchen Huſaren öfter geneckt wurden, und ihm zugleich einige Bürger von Schladming, welche mit ihm ein geheimes Verſtändniß unterhielten, die Anzeige gemacht hatten, daß Dietrichſtein geſonnen wäre, ihn in ſeinem Lager zu überfallen und ſammt ſeiner ganzen Mannſchaft zu erwürgen; ſo wollte er der Gefahr zuvorkommen; er brach alſo am Sonntage vor St. Ulrichstag in der Nacht mit allen ſeinen Knechten auf, zog durch den Paß Mandling, kam am Montage Morgens um 5 Uhr plötzlich zu Schladming an, und machte auf das Dietrichſteiniſche Lager ſogleich einen Angriff. Seine Rotte überfiel die Feinde, welche ſorgenlos und ſchlecht bewacht noch in der Ruhe lagen, mit einer ſolchen Wuth und Heftigkeit, daß das Oeſtreichiſche Heer beynahe ganz aufgerieben wurde; denn bey 3000 Edelleute und Gemeine wurden niedergemetzelt, die übrigen aber entweder in die Flucht geſchlagen, oder zu Gefangenen gemacht. Um den Tod derjenigen Aufwiegler zu rächen, welche Dietrichſtein neulich zu Schladming hatte hinrichten laſſen, ließ jetzt der Oberſte Gruber von den Gefangenen ſogleich 32 Edelleute auf dem nämlichen Richtplatze durch den Scharfrichter öffentlich enthaupten; die übrigen Gefangenen

aber

aber behandelte er mit ſeltener Menſchlichkeit; er ret- tete vielen Edelleuten ihr Leben, und befreyte ſelbſt den Herrn von Dietrichſtein von einer augenſcheinlichen Todesgefahr. *) Herr von Dietrichſtein und einige der vornehmſten Oeſtreichiſchen Kriegsleute wurden nun als Gefangene, unter einer ſichern Bedeckung, in die Feſtung Werfen gebracht; wo ſie bis auf den 8ten September gefangen ſaſſen. Die Sieger plünderten nun das feindliche Lager, und theilten unter ſich die Beute, wovon einen gemeinen Knecht 50 Kr. traffen.

Der Bauern-Ausſchuß, und beſonders der Stadt- rath zu Salzburg mißbilligten Anfangs dieſen, ob- gleich ſehr wohl gelungenen Angriff, und forderten da- her dem Oberſten Gruber einen gründlichen Bericht ab, warum er ſeine Vollmacht überſchritten, und die Feinde angegriffen hätte. Gruber erſtattete nun aus Radſtadt am Mitwoch St. Margarethen-Tag An- no 1525 an den Stadtrath zu Salzburg einen um- ſtändlichen Bericht, wodurch er ſein Verfahren dadurch zu rechtfertigen ſuchte, weil nicht nur die Oeſtreichi- ſchen Huſaren das Bauernvolk in der Nachbarſchaft herum mit Raub, Brand und Mörderey gräßlich be- ſchweret, und den Frauen die Brüſte abgeſchnitten,

dd ſondern

*) *Jos. Bapt.* de *Gaſparis* Archiep. Saliſb. res in Luthera- niſmum geſtae pag. 50.

ſondern auch er mehrere Kundſchaften erhalten hätte, daß ihn die Feinde zu ebenderſelben Zeit in ſeinem Lager haben überfallen wollen. *) Dieſe Rechtfertigung fand nicht nur bey den Rebellen ungetheilten Beyfall, ſondern Michael Gruber erwarb ſich durch ſeinen Sieg ein ſolches Vertrauen, daß er anſtatt des bisherigen Befehlshabers zu Salzburg, Kaſpar Praßler, zum oberſten Feldhauptmanne des ganzen Bundes erwählet wurde. Nachdem Gruber die Päſſe gegen Steyer und Kärnthen wahl beſetzet hatte, brach er mit ſeinem ganzen Schwarme wieder nach Salzburg auf, um die Belagerer zu verſtärken. Auf dieſem Zuge überfiel ein Haufen ſeiner Kriegsknechte das Chorherren-Stift zu Berchtesgaden, plünderte den Hof, und zerriß ebenfalls alle vorfindigen Briefſchaften. Der Probſt, Wolfgang Grieſtetter, hatte ſein Geld nebſt andern Koſtbarkeiten in ein Faß packen, und ſo verwahret in einen Fiſchteich verſenken laſſen. Allein ein Ungefähr vereilte dieſe Vorſicht; denn die Bauern bekamen Luſt, Fiſche zu eſſen, und damit ſie der Mühe des Fangens enthoben wären, ließen ſie den Teich ablaufen; und ſo hatten ſie das Glück, auch jenen koſtbaren Fiſch zu fangen. Die Berchtesgadiſchen Unter-

*) Dieſer Bericht iſt vollſtändig abgedruckt in L. Hübner's Beſchreibung der Haupt- und Reſidenzſtadt Salzburg II. Band S. 22.

Unterthanen wurden bey dieſer Gelegenheit gleichfalls zum Aufſtande gereizet, und in das Bündniß mit aufgenommen. Ein anderer Haufen von 1500 Mann ſtreifte nach Mondſee, und drohte, das Kloſter zu plündern, und dann in Brand zu ſtecken. Der Abt, Johannes Hagen, both zwar alle ſeine Beredtſamkeit auf, um die trotzigen Bauern zu beſänftigen, und ſie gütlich zum Abzuge zu bewegen; allein er mußte ihnen baare 7000 Gulden zu einer Brandſchatzung bezahlen. *)

Als der neue Bundes-Oberſte, Michael Gruber, mit ſeinen Truppen zu Salzburg angekommen war, traff er ſogleich ganz neue Anſtalten zur Belagerung der Feſtung. Er ließ ſie nicht nur mit den, im Dietrichſteiniſchen Lager eroberten, und den bereits vorhandenen Stücken beſchießen, ſondern gab auch den Bergknappen Befehl, die Felſen, beſonders aber dasjenige Außenwerk der Feſtung, welches zunächſt am Getreidkaſten des Kloſters Nonnberg hervorragte, zu unterminiren und in die Luft zu ſprengen. Allein die Arbeit war zu ſchwer, und der Arbeiter zu wenig; denn nach einer Zeit von mehreren Wochen war man nicht tiefer als 3 Klafter unter den Felſen gekommen; und man hätte doch noch wenigſtens eine Strecke von

*) Chronicon Lunaelacenſe pag. 323.

100 Klaftern durchzuſchlagen gehabt, um mit Erfolge eine Mine in die Luft ſprengen zu können. Zudem leiſtete der Erzbiſchof allen möglichen Widerſtand, um die Bergknappen in ihrer Arbeit zu ſtören und aufzuhalten; indem auf ſeine Anordnung aus der Feſtung nicht nur von Zeit zu Zeit einige Ausfälle geſchahen, ſondern auch immerfort Felſenſtücke und Brandkugeln, welche der künſtliche Feuerwerker, Prieſter und Schloßkaplan Wilhelm, mit vorzüglicher Geſchicklichkeit zu leiten wußte, unter die Belagerer geworfen wurden. Die Bauern fielen zahlreich von den Kugeln, die von der Feſtung auf ſie herab hagelten; und da die Brücke über die Salzach ganz davon beſtrichen wurde, und alſo die Gemeinſchaft mit dem jenſeitigen Stadttheile ſehr unſicher war; ſo ſahen ſie ſich gezwungen, ein Gerüſt unter der Brücke zu errichten, über welches ſie ohne Gefahr in das Lager nach der Riethenburg ziehen konnten. Durch alle dieſe Beſchwerlichkeiten ließen ſie ſich von ihrem Unternehmen nicht abſchrecken, ſondern ihre Wuth ſtieg vielmehr um ſo höher.

Da der Erzbiſchof, nach der Niederlage des Dietrichſteiniſchen Heeres, aus Steyermark keinen Entſatz mehr zu hoffen hatte; ſo ſchickte er ſeinen Rath, Doctor Niklas Ribeiſen, aus der Feſtung zu den Her-

Digitized by Google

zogen Wilhelm und Ludewig in Baiern, und an den Schwäbiſchen Bund ab, um ſich von denſelben eine ſchleunige Hülfe zu erbitten. Man machte in der Nacht aus der Feſtung über den Nonnberg einen plötzlichen Ausfall; und vermittelſt dieſer Gelegenheit gelang es dem herzhaften Doctor Ribeiſen, durch die Wachen der Bauern glücklich zu entkommen.

Die Rebellen hatten ſchon lange vermuthet, daß ſich der Erzbiſchof an den Schwäbiſchen Bund wenden würde. Um ihm den Vorſprung abzugewinnen, beſtrebten ſie ſich, ihre Empörung ſelbſt in den Augen der Schwäbiſchen Bundesſtände zu rechtfertigen, und dieſe zu überzeugen, daß ſie durch einen ungerechten und unerträglichen Druck gezwungen worden wären, ſich ſelbſt Recht zu verſchaffen. Sie ſuchten daher Alles auf, was ihnen zur Beſchönigung ihres Betragens, und zur Anſchwärzung des Erzbiſchofes und ſeiner Regierung zu dienen ſchien. Am 3ten July 1525 wurde der, neulich eingeſperrte Stadtrichter, Hanns Gold, von dem man glaubte, er wäre von allen geheimen Anſchlägen und Unternehmungen des Erzbiſchofes genau unterrichtet, durch den Stadtrath zum Verhöre vorgeführet, und über 17 Artikel vernommen, welche insgeſammt dahin zielten, den Erzbiſchof als einen Unterdrücker der Bürgerſchaft und des Landes zu ſchildern. Alles, was der arme,

noch

noch an Wunden kranke Mann, aus Furcht der Folter, über jeden Artikel ausſagte, ward ſogleich zu Protokolle genommen. *) Am darauf folgenden Sonntag nach Sannt Vlrichstag ließ die in Salzburg verſammelte Landſchaft, wie ſich der Ausſchuß der Rebellen zu nennen pflegte, an den Bürgermeiſter und Rath der Stadt Augsburg ein umſtändliches Schreiben ergehen, in welchem ſie die Bedrängniſſe und Gelderpreſſungen, welche die Unterthanen des ganzen Landes, beſonders aber die Bürger der Hauptſtadt von dem Erzbiſchofe erlitten haben ſollen, nach der Länge und Breite erzählte, und zum Beweiſe die Urgicht des Hanns Gold abſchriftlich beylegte. **) Dieſes Schreiben endigte ſich mit einer dringenden Bitte an den Magiſtrat zu Augsburg, „daß dieſer dem Erzbiſchofe oder ſeinen Geſandten nicht nur ſelbſt kein Gehör geben, ſondern, als ein Mitverwandter des Schwäbiſchen Bundes, vielmehr auch die übrigen Bundesſtände bewegen möchte, dem Erzbiſchofe keine Hülfe zu leiſten; zumal da er nicht einmal im Bunde wäre.„

Inzwi-

*) Dieſes Protokoll, mit der Aufſchrift: Item hernach vermerckh hanns Golden, ſo vormalls Statrichter hie zu Sallzburg geweſen, vrgicht und bekantnus, iſt vollſtändig eingedruckt in den Merkwürdigkeiten der Zapfiſchen Bibliothek I. Band II. St. S. 497—504.

**) Dieſes Schreiben ſteht ebenfalls in den gleich genannten Merkwürdigkeiten S. 490—496.

Digitized by Google

Inzwiſchen war der erzbiſchöfliche Geſandte, Dr. Ribeiſen, bey den Herzogen in Baiern glücklich angelanget; allein durch alle ſeine Vorſtellungen konnte er jetzt, da in Schwaben an der Baieriſchen Gränze der Bauernkrieg eben noch ſchrecklich wüthete, bey ihnen nicht mehr auswirken, als daß ſie ihre Vermittelung anbothen, und zu dem Ende nach Salzburg an die rebelliſchen Bauern Geſandte ſchickten. Dieſe kamen, nachdem ſie ein ſicheres Geleit erhalten hatten, in der Stadt an, und ſuchten durch Vergleichsvorſchläge die Bauern zur Aufhebung der Belagerung zu bewegen; allein da ſie dießfalls kein Gehör fanden, ſo verlangten ſie zum Erzbiſchofe in die Feſtung gelaſſen zu werden. Einige Bauern gaben dieß zwar gleich zu, andere aber ſträubten ſich heftig dagegen, ſo daß es zwiſchen ihnen ſelbſt darüber bald zu Schlägereyen gekommen wäre. Durch gute Worte brachten es die Baieriſchen Geſandten doch endlich dahin, daß ſie in die Feſtung hinaufgeführet wurden. Hier unterredeten ſie ſich mit dem Erzbiſchofe, und verſprachen ihm eine ſchleunige Hülfe, ſobald in Schwaben die aufrühriſchen Bauern gedemüthiget ſeyn würden. Bey ihrer Rückkehr in die Stadt bedauerten ſie, daß ſie bey dem Erzbiſchofe nichts zum Vortheile der Bauern hätten ausrichten können, und zogen dann ihren Weg weiter, nachdem ſie vorher zwiſchen der Stadt und der

Feſtung

Feſtung doch wenigſtens auf einige Tage einen Waffenſtillſtand vermittelt hatten. Weil aber die Bauern denſelben dadurch brachen, daß ſie mittlerweile zur Beſtürmung der Feſtung Anſtalten traffen; ſo ließ auch der Erzbiſchof in den Mauern des Schloßes einige Schußlöcher ausbrechen, um nach der Hand den Belagerern deſto näher auf den Leib gehen zu können.

Kaum war die kurze Friſt verſtrichen, als beyderſeits wieder die Waffen ergriffen wurden. Die Bauern verdroß ohnehin ihre lange, vergebliche Mühe, und die geringe Hoffnung, der Feſtung habhaft zu werden. Sie bedienten ſich unter andern zur Beſchießung derſelben einer alten Räderbüchſe, die ſie in einem Hauſe unter der Erde vergraben gefunden hatten, und dann einer andern hölzernen Büchſe, welche um und um mit ſtarken eiſernen Ringen umfaßt war, und die ſie aus Radſtadt mitgebracht hatten. *) Dieſe Büchſe führten ſie vor das Küſterhaus auf dem Domfreythofe, brachen ein Loch durch die Kapitel-Gartenmauer, und ſchoſſen dadurch nach der Feſtung, jedoch ohne

*) Auf dieſes hölzerne Stück hatte hernach der, mit dem Erzbiſchofe in der Feſtung eingeſchloſſene Hieronymus Anfang, Secretär und nachheriger Rath, Mitglied der gelehrten Geſellſchaft zu Ingolſtadt, vier gar nicht närriſche, lateiniſche Diſticha verfertiget, welche in L. Hübners Beſchreibung der Stadt Salzburg II. Band S. 26. zu leſen ſind.

ohne derſelben einen erheblichen Schaden zuzufügen. Der Erzbiſchof ſetzte ihnen mit mehr Nachdrucke zu; er ließ aus den neuen Schußlöchern mit Doppelhacken, Falkoneten und andern Feldſtücken unaufhörlich herabſchießen, ſo daß im Kay bis an die Behauſung des Biſchofs von Seckau, auf dem Freythofe zu St. Peter, im Frohngarten, bey der blauen Gans, und in dem Haunſperger Hofe, ja an jedem Platze, welchen man aus der Feſtung ſehen konnte, ohne Lebensgefahr ſich Niemand blicken laſſen durfte. Unter anderen gieng ein Schiffmann bey dem Küſterhauſe über den Domfreythof vorbey, und wurde von der Kugel eines Doppelhackens geſtreift, ſo daß ſein weißer Küttel zu brennen anfieng, welches er aber nicht eher merkte, als bis er auf den Aſchhof gekommen war, und das Zurufen der Leute hörte. Eine und dieſelbe Kugel ſoll einem Bauer, der auf dem Markte einen Wagen voll Birnen verkauft hatte, und eben auf das Pferd ſaß, um nach Hauſe zu fahren, vermittelſt eines Prellſchußes von dem Hauſe des Georg Unterholzer, das man vorne am Winkel nannte, den Kopf vom Rumpfe geriſſen haben, dann über die Stiege in eines Faßbinders Haus gefahren ſeyn, daſelbſt dem Weibe des Faßbinders beyde Schenkel abgeſchlagen, weiter unten in der Tiefe einen Jungen des Faßbinders an einem Fuße beſchädiget, und ſich dann verloren haben.

Nach-

Digitized by Google

Nachdem inzwiſchen Georg Truchſeß von Waldburg, als damaliger oberſter Feldhauptmann des Schwäbiſchen Bundes, die aufrühriſchen Bauern in Schwaben durch mehrere gräuliche Niederlagen und grauſame Hinrichtungen *) ganz gebändiget hatte, und alſo in jener Gegend alle Gefahr verſchwunden war, machten die Bundesſtände ernſtliche Anſtalten, dem Erzbiſchofe von Salzburg zu Hülfe zu eilen, und ihn aus der ſchimpflichen Belagerung zu befreyen. In dieſer Abſicht ſammelte ſich im Namen des Schwäbiſchen Bundes zu Burghauſen ſchleunigſt ein Heer von 8000 Mann, welches theils aus Baieriſchen, theils aus Schwäbiſchen Bundes-Soldaten beſtand. Hierzu geſellten ſich auch die getreuen Ritter des Erzſtiftes mit ihren Knechten, ſo daß ungefähr 10,000 Mann beyſammen waren. Herzog Ludewig in Baiern übernahm in der Eigenſchaft, als oberſter Feldhauptmann des Bundes zu Schwaben, den Oberbefehl über dieſe Mannſchaft. Unter ihm ſtanden als Hauptleute Georg von Freundtſperg, Herr zu Mindelheim, ein ſehr tapferer Kriegsmann, welcher das Fußvolk, und ein Baieriſcher Ritter, Namens Löffelholz,

*) Schauerhafte Anekdoten hiervon finden ſich in Georg Veeſenmeyer's Particula annalium manuſcriptorum inedita. *Altorfii* 1788.

holz, *) welcher die Reiterey anführte. An der Spitze dieſes Heeres marſchirte Herzog Ludewig mit Rieſenſchritten auf Salzburg los. Kurz vor ſeinem Aufbruche waren 300 Bauern nach Laufen geſchickt worden, um dieſe Stadt zu beſetzen, und dem Herzoge den Durchzug zu verwehren; allein da ſie von den Bürgern nicht eingelaſſen wurden, eilten ſie, unverrichteter Sache, wieder nach Salzburg zurück. Als der Herzog zu Maxglan angekommen war, ließ er ſogleich Wälle aufwerfen, und ſchlug ein Lager, gerade dem Lager der Bauern in der Riethenburg gegenüber. Eben bey ſeiner Ankunft waren die Bauern in der Stadt beſchäftiget, einen Büchſenmeiſter, weil er zwey Stücke überladen und zerſprenget, und ſich dadurch den Verdacht eines geheimen Verſtändnißes mit dem Erzbiſchofe zugezogen hatte, viertheilen zu laſſen. Zu dieſem barbariſchen Schauſpiele war alles Volk zuſammengelaufen, ſo daß es dem Schwäbiſchen Bundesheere, wenn es dieſe Verwirrung benützet hätte, wenig Mühe gekoſtet haben würde, das, von Menſchen entblößte Lager der Bauern zu überrumpeln und aufzuheben.

Als

*) Vermuthlich ein Sohn des Thomas Löffelholz, der ſich im Baieriſch-Landshutiſchen Erbfolgekriege, als Hauptmann zu Abensberg, ausgezeichnet hatte.

Digitized by Google

Als die Nachricht von der Ankunft des feindlichen Heeres in der Stadt erſchollen war, entſtand ein gräulicher Lärm; Alles lief wild und verwirrt durcheinander; man zog die Glocken an; man ſtürmte mit den Trommeln, und alle wehrhafte Mannſchaft eilte über Hals und Kopf nach dem Lager. In der Feſtung hingegen war Jubel und Freude; man bewillkommte das Heer der Erlöſer mit ausgehängter Fahne und mit fröhlichem Trompeten- und Pauckenſchalle, und fieng zugleich an, auf das, in größter Verwirrung durcheinander laufende Volk aus der Feſtung ſo gewaltig herabzufeuern, daß viele Menſchen zu Boden fielen, und ein fürchterliches Geheul entſtand. Der Herzog ließ zu gleicher Zeit auf die Stadt und das Bauernlager feuern; allein ohne einen Schaden anzurichten, weil er nur ſchrecken, nicht ſchaden wollte. In der Nacht machte der Erzbiſchof Anſtalt, ſich mit ſeinem Entſatze in Vereinigung zu ſetzen; er gab alſo dem Jägermeiſter, Hanns Münich, und Stephan Reiſchl als Hauptmanne Befehl, von der Feſtung herab bey dem Schloße Weingarten einen Ausfall zu wagen, ſich durch die Wachen der Bauern durchzuſchlagen, und in das Bundeslager zu dringen. Dieß geſchah glücklich; und am frühen Morgen hatte der Erzbiſchof das Vergnügen, das verabredete Zeichen des glücklichen Erfolges, eine weiße Fahne auf dem

Kirch-

Kirchthurme zu Marglan, wehen zu ſehen. Ein abermaliger Trompeten- und Pauckenſchall verkündigte das Frohlocken der Belagerten. Die beyden Heere lagen nun einige Tage gegenüber, und es ward beyderſeits durch kleine Ausfälle und Scharmützel viel Blut vergoſſen. Indeſſen ſetzten die Bauern die Belagerung des Schloßes noch hartnäckig fort, und hatten die Höhen um dasſelbe bereits ſo ſtark beſetzet, daß man ihnen in ihrem Vorhaben nicht mehr hinderlich ſeyn konnte. Der Herzog glaubte Anfangs, die Bauern würden bey der Annäherung ſeines Heeres zum Kreuze kriechen, und wollte alſo gegen ſie nicht gleich Gewalt brauchen; als er aber ihre Hartnäckigkeit ſah, gerieth er in Harniſch, und beſchloß, ſie mit ſeiner ganzen Macht anzugreifen, und ihr Lager ſowohl, als die Stadt mit Sturme einzunehmen. In dieſer Abſicht ließ er eine Brücke über die Salzach ſchlagen, am jenſeitigen Geſtade, gerade der Stadt gegenüber, eine feſte Schanze aufwerfen, und das ſchwere Geſchütz, welches er aus Baiern mitbrachte, dahin führen. Allein er konnte daraus der Stadt nur ſchwach beykommen, weil ſie in der langen Zwiſchenzeit durch die Rebellen mit Schanzen und Gräben ringsherum befeſtiget und faſt unüberwindlich gemacht worden war. Georg von Freundtſperg, ein eben ſo geübter Krieger, als edler Menſchenfreund, ſtellte nun dem Her-

zoge vor, daß eine gewaltſame Bezwingung der Stadt Ströme von Menſchenblute koſten würde. „Es wäre Schade, (ſagte er zu ihm) wenn ſoviele brave Officiere und Soldaten wegen eines ſo ſchlechten Geſindels ihr Leben einbüſſen ſollten. Er halte deßwegen dafür, man ſollte mit dieſen Leuten die Güte verſuchen, und er zweifle nicht, daß man ſie durch vernünftige Vorſtellungen auf andere Gedanken würde bringen können.„ Der Vorſchlag gefiel dem Herzoge; und Freundtſperg wurde ſelbſt in die Stadt zu den Häuptern der Rebellen abgeordnet, welche er, als er ſie mit Würde und Vernunft anredete, auch gleich ſo weit beſänftigte, daß ſie ſich zur Ruhe zu begeben verſprachen, wofern man ihren Beſchwerden abhelfen würde. Zu dieſer friedlichen Stimmung trug der Biſchof zu Chiemſee, Berthold Pirſtinger, ſehr vieles bey, da er den Bürgern und Bauern alles das Unheil tief ans Herz legte, welches ſie, bey einer gewaltſamen Unterwerfung, unfehlbar zu erfahren haben würden. Zu gleicher Zeit verbreitete ſich die Sage in der Stadt, daß zur Verſtärkung des Schwäbiſchen Bundesheeres aus Baiern ſowohl, als Oeſtreich neue Truppen heranrückten. Die Bauern, welche der langen, vergeblichen Belagerungsarbeit ohnehin ſchon müde waren, wurden alſo um ſo geneigter, ſich in eine gütliche Unterhandlung einzulaſſen. Nur hielt ſie die Beſorgniß

zurück,

zurück, der Herzog möchte von ihnen etwa eine unbedingte Ergebung auf Gnade und Ungnade fordern. Die Bedingungen, unter denen ſie ſich ergeben wollten, eröffneten ſie daher dem Biſchofe zu Chiemſee, und erſuchten dieſen, ſolche dem Herzoge vorzutragen, und ihn im Namen der Bürger und Bauern zu bitten, daß nicht nur er ihnen dieſelben zugeſtehen, ſondern durch ſeine Vermittelung auch den Erzbiſchof zur Annahme derſelben bewegen möchte. Der Biſchof begab ſich nun in das Schwäbiſche Bundeslager, und trug dem Herzoge das Verlangen der Rebellen vor. Dieſer nahm den Antrag an, und ſandte eine Bothſchaft in die Feſtung hinauf zu dem Erzbiſchofe, mit der Anfrage, ob er ihn als Vermittler annehmen wolle. Der Erzbiſchof gab ſogleich ſein Jawort, wiewohl er mit Lebensmitteln überflüßig verſehen war, um die Belagerung noch länger aushalten zu können. Es ward daher vorläufig ein Waffenſtillſtand geſchloſſen, während deſſen der Herzog durch ſeine Räthe die Vertragspuncte aufſetzen ließ. Dieſe Puncte ſchickte er nun dem Erzbiſchofe zu, welcher ſich dann mit ſeinen Räthen darüber berathſchlagte. Der Punct wegen vollkommener Begnadigung der Rebellen fand bey den erzbiſchöflichen Räthen, beſonders bey dem Doctor Aegidius Rem den meiſten Widerſpruch; denn ſie behaupteten, es wäre zu Verhütung künftiger Aufruh-

ren ſchlechterdings erforderlich, ein abſchreckendes Beyſpiel zu geben, und ſofort wenigſtens die Rädelsführer zur verdienten Strafe zu ziehen. *) Endlich mußten ſie doch nachgeben, nachdem ihnen die herzoglichen Räthe die außerordentliche Schwierigkeit, die Rebellen mit Gewalt zu demüthigen, lebhaft vorgeſtellet, und zugleich erzählet hatten, daß die Bauern in Tyrol Anſtalten machten, die Salzburgiſchen Aufrührer mit Hülfstruppen zu unterſtützen. Herzog Ludewig errichtete nun mit Einwilligung beyder Theile, nämlich des Erzbiſchofes ſowohl, als ſeiner Unterthanen, einen umſtändlichen Vertragsbrief, welchen er in ſeinem Feldlager vor Salzburg den letzten Tag des Monats Auguſt 1525 mit ſeinem großen anhängenden Innſiegel und gewöhnlichen Handzeichen ausfertigte, und wovon er jedem Theile ein gleichlautendes Exemplar zuſtellte. **)

Der

*) Hier ſind die eignen Worte des Aegidius Rem: "Unum „hoc difficile videbatur, et futurae rerum tranquillitati „obfuturum, ut poena remitti deberet auctoribus tumul„tus: cum ad exemplum aliorum ſpecioſum fuiſſet juſtitia „ultrice reos plectere." S. deſſen Deſcriptio obſidionis caſtri Salisburg. in P. *Marci Hanſizii* German. Sacra Tom. II. pag. 605 — 608.

**) Dieſer Friedensvertrag, welchen ſchon Franz Dückher in den ungedruckten Zuſätzen zu ſeiner Salzburgiſchen Chronica, und Joſ. Benignus Schlachtner in ſeiner hand-

ſchrift-

Der Hauptinhalt dieſes Vertrages beſtand aus folgenden Puncten:

1) „Sollen ſich die Unterthanen den Ständen des Schwäbiſchen Bundes auf Gnade und Ungnade ergeben; jedoch ſoll ihnen, wenn ſie bey dem Erzherzoge in Oeſtreich und den Herzogen in Baiern darum anhalten, alle Strafe an Leib und Gut erlaſſen ſeyn.

2) Sollen ſie die Bündniſſe oder Brüderſchaften, welche ſie dieſes Aufſtandes halber entweder unter ſich, oder mit andern errichtet haben, gänzlich aufheben, ihre Bundsbriefe dem Herzoge Ludewig einhändigen, dem Erzbiſchofe, als ihrem regierenden Herrn und Landesfürſten, wiederum die gewöhnliche Huldigung und allen Gehorſam leiſten, und ihre Verſammlung und ihr Kriegsvolk, ohne Jemands Schaden, von Stunde an, abziehen laſſen und ganz abſchaffen. Nur allein ihr Ausſchuß ſoll beyeinander bleiben, und zu Erledigung der Sachen, welche im gegenwärtigen Vertrage feſtgeſetzet werden, ſich mit einer unbeſchränkten Vollmacht verſehen.

ee 3) Soll

ſchriftlichen Chronik geliefert hatten, iſt nunmehr, wiewohl nach verſchiedenen Handſchriften, und mit ungleicher Genauigkeit, vollſtändig abgedruckt in den Merkwürdigkeiten der Zapfiſchen Bibliothek I. Band II. St. S. 504 — 517. und in L. Hübner's Beſchreibung der Stadt Salzburg II. Band S. 30 — 38.

3) Soll auch der Erzbiſchof ſein Kriegsvolk abziehen laſſen, und allein ſein Hofgeſind bey ſich behalten.

4) Alle Güter und Fahrniſſe, welche, während des Aufſtandes, dem Erzbiſchofe, dem Kapitel, den Prälaten, Edelleuten und andern getreuen Anhängern des Erzbiſchofes abgenommen worden ſind, ſollen dem vorigen Eigenthümer unverletzt zurückgegeben, und die Gefangenen, ohne Entgelt, ſogleich in Freyheit geſetzt werden.

5) Alles das, was zur Zeit des Aufruhrs Einer wider den Andern mit Worten und Werken gehandelt hat, ſoll beyderſeits ganz vergeſſen ſeyn.

6) Verſpricht der Erzbiſchof, gegen die Landleute und Unterthanen, die ſich wider ihn empöret haben, dieſes Aufſtandes halber keine Ungnade zu tragen, noch ſie darum zu ſtrafen.

7) Die, zwiſchen dem Erzbiſchofe, und ſeinen Landleuten und Unterthanen obwaltenden Streitigkeiten, welche nicht gleich jetzt verglichen werden können, werden, mit beyderſeitiger Einwilligung, den Ständen des Schwäbiſchen Bundes zu gütlicher oder rechtlicher Erkenntniß überlaſſen; und was dieſe erkennen und ſprechen, dabey ſoll es ohne alle fernere Weigerung verbleiben.

8) Damit die Unterthanen wiſſen mögen, welchermaſſen der Erzbiſchof mit ſeinen Räthen regiere, läßt

er,

Digitized by Google

er, auf Zuſprechen des Herzoges, geſchehen, daß von allen Ständen gemeiner Landſchaft 9 oder 10 fromme und verſtändige Männer angezeiget, und aus denſelben durch den Herzog drey ausgewählet werden, welche in dem Rathe des Erzbiſchofes neben ſeinen Räthen ſolange zu ſeyn und zu bleiben haben, bis gegenwärtiger Vertrag vollſtreckt wird.

9). Sollen die Landſaſſen und Unterthanen dem Erzbiſchofe die gewöhnlichen Renten, Zinſen, Gülten und andere Dienſte reichen und leiſten, wie es vor dieſem Aufſtande geſchehen iſt; auch ſoll ſich hinwieder der Erzbiſchof gegen ſ. gnädig beweiſen.

10) Da der Erzbiſchof das Bundiſche und andere Kriegsvolk mit merklichen Koſten unterhalten hat, und daſſelbe bezahlen muß; ſo ſoll die Landſchaft zu Abfertigung des Kriegsvolkes von Stunde an vierzehen Tauſend Gulden in baarer Münze bezahlen, oder aber dem Ritter Georg von Freundtſperg ſoviel Geld genugſam verſichern; mit der Zahlung der übrigen Kriegskoſten aber ſoll es gehalten werden, wie es die Bundesſtände gütlich oder rechtlich erkennen werden.

11) Da der Probſt zu Berchtesgaden durch die Salzburgiſche Landſchaft geplündert, und ſeine Unterthanen in die Salzburgiſche Empörung gezogen worden ſind; ſo ſoll es mit denſelben in allen Stücken,

 wie

wie zwiſchen dem Erzbiſchofe und ſeiner Landſchaft, gehalten und vollzogen werden.

12) Da ferner bey der, zu Schladming erlittenen Niederlage viele Diener und Verwandte des Erzherzogs Ferdinand von Oeſtreich in die Gefangenſchaft und Verwahrung der Salzburgiſchen Landſchaft gekommen ſind; ſo ſollen alle dieſe Gefangene, Edle und Unedle, auf eine alte Urfehde ſammt allem Geſchütze ſogleich unentgeldlich freygelaſſen werden; wogegen die Herzoge in Baiern mit den Bundesſtänden bey dem Erzherzoge von Oeſtreich, und bey der Landſchaft in Steyer, Kärnthen und Krain die Fürbitte thun wollen, daß der Erzherzog wegen gedachter Niederlage und Gefangennehmung gegen die Salzburgiſche Landſchaft keine Ungnade trage, ſondern die Salzburger in ſeinen Erbländern, wie vor Alters, unaufgehalten handeln und wandeln laſſe, und ihre, mit Verbothe belegten Güter wieder freygebe.

13) Damit gegenwärtiger Vertrag um ſo ſicherer vollzogen und beobachtet werde, verſprechen die Herzoge und Bundesſtände, keinen Theil dawider beſchweren zu laſſen, ſondern jeden dabey, mit vereinter Hülfe, zu ſchützen und zu handhaben; jedoch ſoll hierdurch dem Kaiſer und Reiche, als des Erzbiſchofes und ſeines Stiftes vorgeſetzter Obrigkeit, wie

auch

wie auch dem Erzbiſchofe ſelbſt und ſeinen Nachkommen an ihren Hoheiten und Regalien nichts benommen ſeyn."

Sobald dieſer Friedensvertrag unterzeichnet war, ſchritt man zur Vollziehung deſſelben. Die Bauern zogen demnach ſogleich ohne Ordnung aus der Stadt, und nur allein ihr Ausſchuß blieb darin zurück. Nach ihrem Abzuge wurden die Thore und Poſten durch die Soldaten des Schwäbiſchen Bundes beſetzet. Der Erzbiſchof, welcher die Belagerung auf der Feſtung ſeit dem 5ten Juny bis auf den 1ſten September mit ſeinem zahlreichen Gefolge, ohne irgend einen Mangel an Speiſe und Tranke, glücklich überſtanden hatte, begab ſich herab in das Lager des Herzogs, und ritt dann in Begleitung deſſelben und der Hauptleute des Schwäbiſchen Bundes, und in Geſellſchaf einer anſehnlichen Ritterſchaft in die Stadt ein. Auf dem Markte war die Bürgerſchaft mit ihrem Magiſtrate und den Hauptleuten der Bauern verſammelt. Die Ritter des Erzſtiftes, welche es mit den Bauern gehalten hatten, waren ſchon, während des Waffenſtillſtandes, zu ihrem natürlichen Herrn übergegangen; die andern aber, welche an dem Aufruhre keinen Antheil hatten, begaben ſich in der Stille auf ihre Wohnſitze, um daſelbſt den Ausgang der Sache abzuwarten.

Als der Erzbiſchof auf dem Marktplatze angekommen war, hielt er ſtille; der Bürgermeiſter hielt auf den Knien eine Anrede an ihn, und bath ihn im Namen der ganzen Bürgerſchaft um Verzeihung; dem Herzoge Ludewig aber überreichte er die Schlüſſel der Stadt, ergab ſich und die Bürgerſchaft auf Gnade und Ungnade dem Schwäbiſchen Bunde, und flehte um Fürbitte und Schonung. Eben dieſe öffentliche Abbitte leiſtete auch Michael Gruber, Oberſter der Bauern, ſo gut er konnte, und legte dem Herzoge, als oberſtem Feldhauptmanne des Schwäbiſchen Bundes, ſeine Waffen nebſt den Fahnen der Bauerſchaft zu Füſſen. Hierauf fieng der Herzog zu ſprechen an; er ſtellte ihnen die Puncte des getroffenen Friedens und die Schwere ihres Verbrechens nachdrücklich vor, und rühmte die Güte des Erzbiſchofes, der zur Verzeihung die Hände ſelbſt gebothen hätte. Hernach wandte er ſich zu dieſem, und legte ſeine Fürbitte für die Gedemüthigten ein. Der Erzbiſchof verſprach nun den Bürgern ſowohl, als den Bauern eine vollkommene Verzeihung, jedoch mit dem ernſtlichen Beyſatze, daß die Vertrags-Puncte genau beobachtet werden ſollten. Hierauf ritt er, in Begleitung des Herzoges, in die Domkirche, wo unter Abfeuerung des Geſchützes aus der Feſtung der Ambroſianiſche Lobgeſang angeſtimmet wurde. Nach dieſer Feyerlichkeit erhoben ſich die Fürſten

ſten nach der Feſtung; und nach gehaltener Mahlzeit ritten ſie miteinander in der Stadt herum, und beſahen die Belagerungsanſtalten der Bauern, und die Verwüſtungen, welche in der Stadt hin und wieder angerichtet waren. Da der Erzbiſchof unter der Bürgerſchaft noch manche ſaure Geſichter erblickte, ſo ließ er zu den Unterhandlungen nur ſeine Räthe zurück; er ſelbſt aber entfernte ſich von Salzburg, und reiſete mit ſeinem Hofgeſinde nach Mühldorf, um in dieſer getreuen Stadt, die allein an dem Aufſtande keinen Antheil genommen hatte, ſolange zu verbleiben, bis alle Puncte des Friedensvertrages vollzogen, und die Gemüther der Bürger zu Salzburg durch die Zeit beſänftiget ſeyn würden.

Der, zu Salzburg zurückgebliebene Ausſchuß der Bauern ließ an die Gerichtsgemeinden ſogleich ein Schreiben ergehen, worin er denſelben von dem abgeſchloſſenen Friedensvertrage eine vorläufige Nachricht ertheilte, und, um in ihrem Namen dem Erzbiſchofe die Huldigung und Pflicht zu leiſten, und die übrigen Vertragspuncte zu erfüllen, von ihnen eine unbeſchränkte Vollmacht verlangte. Dieſes Schreiben erhielten die Gaſteiner am 10ten September; da ſie aber den vollen Inhalt des Friedensvertrages noch nicht wußten, und auch ohne Einſtimmung ihrer Bundesgenoſſen

ſen keinen Schritt thun wollten; ſo ſchickten ſie noch an demſelben Tage an alle Gerichte im Pinzgau und Pongau durch eigne Bothen folgendes Umlaufſchreiben:

"Wir gemainiglich die landſchaft, vnd Verſambs „lung des talls vnd Gerichts Gaſtein, Entpieten allen, „vnd jeden Haubtleuten, Gemainden, vnd allen andern „Vnterthanen vnd Inwohnern der Stat Raſſtat, der „Merkt und Gericht — — vnnſer freündtlich Grues „mit brüederlichem Willen beuor vnd thuen Eue zu wiſ„ſen, das vnns anheut dato ain ſchreiben von dem „Ausſchuß der lanndtſchaft zu Salzburg kommen iſt, „daneben auch zwo Copien, die aine in Forma aines „Gewalts, den wir demſelben Ausſchuß von wegen der „Huldigung vnd pflicht, ſo bemelter Ausſchuß dem Car„dinal von Salzburg an vnnſer Stat, vnd von unſern „wegen thuen vnd ſchweren ſoll, geben vnd aufrich„ten ſollen. Die annder von wegen der Pündtnuß „vnd Brüederſchafft, dieſelben in Crafft deſſelben „Briefs aufzeſagen, vnd vnns derſelben bemüeſſigen. „Dieweil wir dan biſher kainen enndtlichen Grund deſ„ſelben Vertrags, wie vnd in was Gſtalt der begrif„fen, beſchloſſen vnd aufgericht ſey, erfarn können, „noch mögen, zudem auch nit wiſſen, wie vnd in was „gſtalt Ir Eue einlaſſen bewilliget, vnd zuegeſagt

„habt.

„habt. Iſt demnach an euch allſament, vnd ſonder„lich vnnſer brüederlich beger vnd Pit, das Ir vnns „auf das fürderlichiſt bey diſem vnnſerm gegenwärti„gen Geſandten aller diſer ſachen, wie Ir Eüe gegen „denſelbigen Verſchreibungen oder Huldigung halten „wollet, bericht, vnd brüederlich Rat mittailt vnd „gebet, damit wir in ſolchen gegen Eüch, oder ann„dern nicht vngleichs, oder vnformlichs fürnemen vnd „handln, ſonndern in allen ſachen, vnd hanndlungen „als getreue Nachpauern, freündt vnd brüeder gleich„lich mit einander beſteen mögen. Das wellen wir „in ſolchem vnd mererm gegen Eüch vnd Eüer yeden „alzeit in guetem brüederlichen, vnd nachperlichen wil„len erkhennen, vnd freündtlich zu beſchulden willig „ſein. „Geben in der Gaſtein vnnder vnſers Haubt„mans Leonnhard Schwär Petſchafft verfertigt am „10. tag des Monats Septembris anno Domini im „fünff vnd zwainzigiſten.

„Leonnhard Schwär, Haubtman, vnd wir „die gannz verſamblt Gmain, vnnd Brüeder„ſchafft in der Gaſtein.“

Nachdem ſich nun die Gaſteiner durch Briefwechſel ſowohl von dem Inhalte des Vertrages, als von der Geſinnung der übrigen verbündeten Gemeinden näher erkundiget hatten, ſäumten ſie nicht, für ihren,

zu Salzburg befindlichen Ausſchuß die verlangte Vollmacht auszuſtellen, welche alſo lautete:

"Wir burgermaiſter, vnd burger des Markhts zu „Hoff in der Gaſtein, auch gemainiglich die gannz „verſamblt lanndtſchafft daſelbs bekhennen für vnns „vnd vnnſer Nachkhomen offenlich an dem Brief, vnd „thuen kundt menigelich, das wir den Erbern Tho„man Pudner vnd Thoman Vogler vnnſer vol„mächtig Gwalt gegeben haben. Geben Jnen den „auch hiemit wiſſentlich in Crafft ditz briefs, das Sy „von vnnſern wegen, vnd in vnnſerm Namen von we„gen der vierzehen tauſent Gulden, ſo man zu ab„fertigung Herrn Georgen von Freündſperg haben „ſoll, vnd ander ſchulden mit vnd bey denen, da ſich „ſollichs zu thuen gepurt, erſcheinen von wegen an„gezeigter vnd anderer Summa Gelts, ſambt dem „Ausſchuß, ſo yezo zu Salzburg von wegen der gann„zen lanndtſchafft verſamblt iſt, hanndln vnd fürne„men, wie vnd was weg dieſelben aufpracht, vnd „bezalt werden ſollen. vnd gemainigelich als anders, „wez die Notdurfft nach Vermag vnd Innhalt des „Vertrags Ervordern, vnd gedachten vnnſern gewalt„habern fürkhomen wirdet, von vnnſern wegen, vnd „in vnnſerm Namen hanndln, thuen vnd laſſen ſollen, „vnd was darnach gedachte vnnſere Gewalthaber in

ange-

„angezeigten, vnd in allen andern ſachen Innhalt des „Vertrags von vnnſern wegen fürnemen, hanndln, „thuen, vnd laſſen werden, geloben, vnd verſprechen „wir für vnns, vnd all vnnſer Nachkhumen, als war, „veſt, ſtät, vnd vnzerbrochen zu halten. Inmaſ wir „das ſelbs, vnd vnnſer yeder in aigner Perſon gethan, „vnd gehandlt hetn. getreulich, vnd vngeuerlich. „des zu Vrkhundt geben wir Jnen diſen Gwaltsbrief „beſigelten mit der fürſichtigen, vnd weiſen Martin „Straſſer, vnd Criſtoff Kirchpüchler baid burger zu „hof in der Gaſtein, Jre fürgedruckhten Innſigeln, „die das auf vnnſer vleiſſig Petn hiefür gedruckht ha- „ben, doch Inn, Jren Erben vnd Sigeln on ſcha- „den. Geben an des heiligen Creuzerhöhungtag. An- „no Dom. fünfzehen hundert, fünf, vnd zwainzigi- „ſten."

Gleichlautende Gewaltsbriefe wurden auch durch die übrigen Gerichtsgemeinden ausgefertiget.

Da der Magiſtrat zu Salzburg und die, daſelbſt verſammelte Landſchaft mit keiner ſolchen Baarſchaft verſehen waren, um zu Abfertigung des Schwäbiſchen Bundes-Kriegsvolkes die im Vertrage bedungenen 14000 Fl. ſogleich baar bezahlen zu können; ſo ſtellten am Montag den eilften Tag Septembr. 1525

der

der Bürgermeiſter und die Stadträthe zu Salzburg für ſich ſowohl, als für die ganze Landſchaft des Erzſtiftes einen feyerlichen Schuld- und Unterpfandsbrief *) aus, in welchen ſie ſich, unter Verſchreibung aller ihrer Haabe und Güter, gegen die Stände des Schwäbiſchen Bundes anheiſchig machten, die Schuld von 14000 Fl. in zwey Friſten dergeſtalt vollkommen zu berichtigen, daß die eine Hälfte davon ſchon auf Weihnachten, die andere Hälfte aber auf künftige Oſtern ohne allen Abgang mit guter, landläufiger Münze bezahlet, und das Geld zu jeder Zeit in der Stadt München dem Bürgermeiſter von Kempten, Gordian Suter, als verordnetem Einnehmer und Schatzmeiſter des Schwäbiſchen Bundes, eingehändiget werden ſollte. Zu mehrerer Sicherheit leiſtete der Magiſtrat noch überhin eine Bürgſchaft, in welche ſich vierzehen der reichſten Bürger von Salzburg, als Ruprecht Rauchenberger, Virgil Fröſchlmoſer, Virgil und Sebaſtian Wäginger, Chriſtoph Schwaiger, Hanns Schnell, Hanns Rützinger, Wolfgang Alt und ſein Bruder Ludwig Alt, Chriſtoph Guetrather, Hanns Strobl, Sebaſtian Claner, Georg Pilzl und Peter Raitl ſammt und ſonders als Selbſtſchuldner

*) Dieſer Brief iſt nach ſeinem ganzen Inhalte abgedruckt in L. Hübners Beſchreibung der Stadt Salzburg II. Band S. 42—45.

ſchuldner einließen, und ſich an Eides Statt aller Einreden und Freyheiten begaben. Am folgenden Morgen, als den zwölften September wurde dieſen Bürgen eine Schadloshaltungs-Verſchreibung von dem Magiſtrate übergeben, damit auch ſie ihrer Sache gewiß ſeyn möchten.

Obgleich der Friedensvertrag für die Rebellen über alle Erwartung vortheilhaft ausfiel; ſo hatten ſie doch Urſache über Urſache, ein Unternehmen zu bereuen, das ihnen einen ungeheuern Aufwand verurſachte; indem nur allein die Kriegskoſten der Gaſteiner vom Erchtage nach heil. Dreyfaltigkeit an bis auf den Montag Dionyſii dieſes Jahres, nach der Rechnung ihrer Hauptleute, eine Summe von 6001 Gulden, 5 Schillingen und 11 Pfennigen ausmachten. Nicht minder wurde durch dieſen heilloſen Krieg auch der erzbiſchöfliche Schatz ganz erſchöpfet; und der Erzbiſchof fand ſich daher völlig außer Stande, die noch rückſtändigen Kriegskoſten zu vergüten; denn nach einer, zwiſchen ihm, und den Herzogen Wilhelm und Ludewig in Baiern gepflogenen Verrechnung zeigte es ſich, daß er außer den 14000 Fl., welche die Landſchaft an die Stände des Schwäbiſchen Bundes zu bezahlen hatte, den Herzogen an Kriegskoſten noch beſonders 54,400 Fl. recht und redlich ſchuldig geworden ſey. Da er dieſe beträchtliche

trächtliche Summe nicht gleich baar erlegen konnte; ſo ſtellte er darüber, mit Wiſſen und Willen des Domkapitels und unter deſſen Mitfertigung, einen ordentlichen Schuld- und Pfandbrief aus, in welchem er den Herzogen die Herrſchaft, das Schloß und die Stadt Titmaning ſammt der Maut und dem Kaſtenamte daſelbſt, das Amt Geiſenfelden in derſelben Herrſchaft, das Schloß und die Stadt Laufen, nebſt dem Umgeheramte, der Brückenmaut und andern Aemtern daſelbſt, wie auch die Herrſchaft, das Schloß und Kaſtenamt Mattſee mit aller Zugehör auf vier Jahre zu einem Unterpfande verſchrieb. Die ſchuldige Summe verſprach er jährlich mit 2720 Fl. Rheiniſch zu verzinſen, und dieſen Zinſebetrag jedesmal am St. Gallentage in der Stadt Burghauſen zu erlegen. Die vier beſtimmten Jahre ſollten am St. Gallentage 1529 zu Ende gehen; und wenn bis dahin die Hauptſchuld nicht getilget ſeyn würde, ſo ſollte der Erzbiſchof dann gehalten ſeyn, die vorgenannten Herrſchaften, Städte und Schlöſſer mit allen Rechten und Nutzungen an die Herzoge abzutreten, und ihnen, als rechten Pfandherren, die Unterthanen dieſer Herrſchaften darum ſchwören zu laſſen. Dieſen Schuld- und Pfandbrief unterſchrieb der Erzbiſchof am St. Gallentage oder den 16ten October 1525 in der Stadt Mühldorf; das Domkapitel aber unterzeichnete denſelben zu Salzburg am Samſtag vor

St.

St, Martins-Tag. Dagegen gaben die Herzoge einen Revers von ſich, welchen ſie zu Landshut am Mittwochen nach St. Gallentage ausfertigten, und wodurch ſie ſich verpflichteten, im Falle, wenn die Hauptſchuld nebſt den Zinſen bezahlet würde, nicht nur die verpfändeten Herrſchaften nebſt allen Gerechtigkeiten, jedoch gegen halbjährige Aufkündigung, wieder zurückzuſtellen, ſondern auch die inzwiſchen erhobenen Einkünfte getreulich zu verrechnen, und den, nach Abzuge der Zinſen verbleibenden Ueberſchuß dem Erzbiſchofe zu vergüten.

Bald nach Auswechſelung dieſer Briefſchaften ſtarb der Domdechant zu Salzburg, Andreas von Trautmanſtorf, und erhielt den Domherrn Balthaſar von Lamberg zu ſeinem Nachfolger.

Wegen der, um Mühldorf liegenden Salzburgiſchen Vogt- und Probſteygerichte, ſo wie in Betreff der Waldungen im Pinzgau und anderer Gegenſtände waren ſeit einigen Jahren zwiſchen Salzburg und Baiern die alten, ſchon öfter beygelegten Streitigkeiten wieder erneuert worden. Bey dem Ausbruche des Bauernkrieges waren von beyden Seiten Räthe verordnet worden, um dieſe Streitigkeiten durch einen Vergleich zu ſchlichten. Da bey dieſem ungünſtigen

ſtigen Zeitpuncte dem Erzbiſchofe an der Freundſchaft der Herzoge mehr, als jemals gelegen war; ſo mußte er, um dieſelbe zu erhalten, ſich manches Opfer gefallen laſſen. Er bequemte ſich daher, in dem, im J. 1525 errichteten Vergleiche die Landeshoheit über die, um Mühldorf liegenden Vogt- und Probſteygerichte, jedoch mit verſchiedenen Beſchränkungen den Herzogen auf ewig abzutreten, und ſie in dieſen Gerichten als Landesfürſten anzuerkennen. Nur glückte es ihm damals noch, die Landeshoheit über die Stadt Mühldorf und ihren Burgfrieden, ſo wie über die Herrſchaft Mattſee zu retten.

Nachdem in Gemäßheit des Friedensvertrages der zu Salzburg verſammelte Ausſchuß der Gerichtsgemeinden die Beſchwerden der Unterthanen den verordneten Räthen des Erzbiſchofs, in Gegenwart der, von Herzoge Ludewig in Baiern, als Oberſtem des Schwäbiſchen Bundes und Vermittler, beygeordneten Commiſſarien und Räthe, in mehreren Artikeln ſchriftlich vorgetragen, und um deren gnädige Abſtellung gebethen hatte; erfolgte darüber am Montag vor aller Heiligen Tag 1525 ein gemeiner Landſchafts-Abſchied, deſſen weſentlicher Inhalt dahin gieng:

1) „Die Beſchwerden wegen des großen und kleinen Zehends, wegen des Ueberdienſtes, der Anlaiten,

der

der Schreib- und Briefgelder u. dgl. ſollen, weil ſie nicht allein den Erzbiſchof, ſondern auch die andern Grundherren und Landſaſſen betreffen, auf dem nächſten Landtage vorgenommen werden, wo man ohnehin über Errichtung einer guten Landsordnung berathſchlagen wird.

2) Da den Beſchwerden wider die Prieſterſchaft ſchon durch den Regensburgiſchen Abſchied und des päbſtlichen Legaten Reformation, wie auch durch den Receß der, jüngſthin zu Salzburg gehaltenen Synode ſchon genugſam abgeholfen worden iſt; ſo wird nur noch insbeſondere dafür geſorgt werden, daß Keinem ein Sacrament, oder ein anders chriſtliches Recht von Gelds wegen vorenthalten, noch Jemand wider altes Herkommen beſchweret, auch der Bann um liederliche Sachen nicht gemißbrauchet werde.

3) Die wider die Richter, und insbeſondere wider den Landſchreiber angebrachten Beſchwerden werden nach Billigkeit gehoben werden; zumal da der Erzbiſchof in der, neuerlich aufgerichteten Hauptmannſchafts-Ordnung ohnehin ſchon die Vorſehung getroffen hat, daß der Hauptmann, der Landſchreiber und die Richter keine Sache, welche nicht ein Hauptmanns Fall iſt, in die Hauptmannſchaft ziehen und ſtrafen, die Unterthanen mit

Digitized by Google

der Zehrung nicht beſchweren, und ohne rechtmäßige Inzichten und ohne Rath Niemanden peinlich fragen ſollen.

4) Die Beſchwerden in Betreff des Gerichtsfutters, das die Richter fordern, der Leibſteuer, der Landſchranne und des Frohntages ſollen dem Erzbiſchofe in einer beſondern Bittſchrift um Abhülfe vorgeſtellt werden.

5) Daß der Unterthan durch den Waldmeiſter nicht mehr beſchweret, und einem Jeden ſeine Hofſache und Nothdurft vergönnet werde, dafür hat der Erzbiſchof bereits in der Waldordnung geſorget; und er wird auch dafür ſorgen, daß der Waldmeiſter in Beſchau und Anzeigung des Holzes Niemanden mit merklicher Zehrung und Koſtung beſchwere.

6) Des Ungeldes, worüber ſich die Unterthanen auch beſchweret haben, will ſich der Erzbiſchof ſelbſt gnädig begeben haben.

7) Da etliche Unterthanen, dem Friedensvertrage zuwider, die gewöhnlichen Zinſe und Zehende vorenthalten, auch das Rothwild jagen und fällen; ſo werden die übrigen Gerichtsleute verpflichtet, die Ungehorſamen zur Beobachtung des Vertrages mit vereinten Kräften anzuhalten.„

Theils

Theils um ſeinen Hofſtaat zu unterhalten, theils um diejenigen zu befriedigen, welche ihn während des Aufſtandes mit Gelde und Kriegsvolke unterſtützet hatten, ſah ſich der Erzbiſchof, bey der gänzlichen Zerrüttung ſeiner Finanzen, gezwungen, hin und wieder beträchtliche Schulden zu machen. Zuerſt forderte er von dem Abte Chilian zu St. Peter ein Anlehen von 4000 Gulden; allein er ſtand von dieſer Forderung wieder ab, ſobald er gehöret hatte, wie übel das Kloſter ſelbſt durch die Rebellen hergenommen worden wäre. Er wandte ſich dann an ſeinen Cammermann und Getreuen, Alban Hundsdorfer in der Rauris, und borgte von ihm Tauſend Pfund Pfennige Salzburger Landeswährung. In dem darüber, am Mittwochen vor Martini 1525 ausgeſtellten Schuldbriefe gab er dem Darleiher die Erlaubniß, "daß (wie die Worte des Schuldbriefes lauten) er und ſeine Erben die dargeliehenen 1000 Pfund Pfennige an dem „Wechſelgelt, ſo ſich füran Unß und Unſerm Stifft „von ihren aigen Gold und Silber, das ſie ſelbſt „ſchmelzen und machen, verfahlen und lauffen wirdet, „aufheben und abgehen laſſen mögen; und ſolle der „Anfang mit deme im folgenten Jahr gemacht wer„den, und alſo fortfahren, bis die Tauſent Pfund „Pfening bezahlet ſeyn. Wie ſich dann ſolcher ihr „Empfang jährlich nach Anzahl der Mark Gold und

„Silber, ſo ſie jedes Jahrs machen werden, in Unſers „geſchwornen Silberprenners Anzaigen und Preunbüechl „befinden wirdet.“

Laut eines, zu Salzburg am Montag nach Martini 1525 ausgefertigten Kaufbriefes verkaufte der Erzbiſchof dem Baieriſchen Ritter, Wolf Dietrich von Knöringen, gegen ewigen Wiederkauf für 7000 Fl. jährliche Zinſen und Gülten von 400 Fl. in den erzſtiftiſchen Probſteyen um Mühldorf; nämlich zu Ampfing, Mödling, Wald, Mittergarſch und Altenmühldorf ſammt dem dortigen Kaſtenamte. An eben demſelben Tage nahm er gedachten Ritter von Knöringen gegen eine jährliche Proviſion von 300 Gulden, welche ihm auf Sonntag Invocavit in der Faſten 1527 das erſte Mal aus der erzbiſchöflichen Kammer in guter Salzburger Landeswährung bezahlet werden ſollte, in ſeine Dienſte auf, und gab ihm unter ſeiner und des Domkapitels Fertigung einen ordentlichen Beſtallungsbrief; wogegen ſich der Ritter von Knöringen verbindlich machte, dem Erzbiſchofe und ſeinen Nachkommen, auf jedesmaliges Auffordern, mit vier gereiſigen Pferden, und ſovielen Perſonen, wohlgerüſtet und gewaffnet, von Hauſe aus zu dienen, und ihrer Befehle gewärtig zu ſeyn.

Digitized by Google

Abt Johannes zu Mondſee, der durch die Bauern ſelbſt gebrandſchatzet worden war, und daher kein vorräthiges Geld hatte, übergab dem Erzbiſchofe, auf Erſuchen, ſeinen Kirchenſchatz, damit er denſelben für klingende Münze verſetzen könnte. In dem, darüber am Tage des heil. Johannes (des Evangeliſten) 1525 ausgeſtellten Empfangſcheine verſprach der Erzbiſchof, dieſen Schatz in der Zwiſchenzeit bis auf den St. Michaelstag des künftigen Jahres wieder einzulöſen, und dem Abte getreulich zurückzuſtellen, welches er auch richtig that.

Außerdem wurde damals der erzbiſchöfliche Rath, Dr. Niklas Ribeiſen, von dem Erzbiſchofe, mit Einwilligung des Domkapitels, bevollmächtiget, einige Kleinodien aus des Erzſtiftes Küſterey, und einige Credenzgefäße von Silber zu verſetzen, und dafür Geld aufzunehmen; weil ſich aber nicht gleich ein Darleiher vorfand; ſo mußte ein Theil dieſes Silbergeſchirres in einem Werthe von 8000 Fl. in die Münze geliefert, und in Gegenwart des erzbiſchöflichen Münzmeiſters, Hanns Thenn, verſchmelzet, und dann zu Gelde gepräget werden. Ja, eben dieſer Hanns Thenn, welcher ſich bey ſeiner vieljährigen Münzverwaltung ungemein bereichert hatte, lieh dem Erzbiſchof, bey ſeinem damaligen Geldmangel, eine Baarſchaft von 10,000

Fl.,

Digitized by Google

Fl., und erhielt dafür, nebſt einer ordentlichen Schuldverſchreibung, die ſilberne Tafel und das ſilberne Altartuch von dem St. Ruprechts-Altare in der Domkirche zu einem Unterpfande.

Am Mittichen Sand Lucientag, den 13ten December 1525 ließ der Erzbiſchof aus Mühldorf ein offenes Mandatlibell ergehen, wodurch er nicht nur den, jüngſthin am Montag vor aller Heiligen Tag erfolgten Landſchafts-Abſchied beſtätigte, ſondern zugleich auch allen geiſtlichen und weltlichen Obrigkeiten bey ſchwerer Ungnade und Strafe befahl, daß ſie die Regensburgiſche Reformation, den dortigen Abſchied der Fürſten, und die Satzungen der, erſt in dieſem Jahre zu Salzburg gehaltenen Synode nebſt andern, dahin gehörigen Verordnungen den Unterthanen in offener Verſammlung, bey den Pfarrkirchen, und wo die meiſte Volksmenge beyeinander iſt, nach dem ganzen Inhalte verleſen und verkündigen, und über dieſelben mit aller Strenge halten ſollten.

Erzherzog Ferdinand wurde durch die ſchändliche Niederlage, welche ſeine Truppen unter dem Landeshauptmanne, Sigismund von Dietrichſtein, zu Schladming erlitten hatten, gegen die dortigen Bürger ſowohl, als gegen die Salzburgiſchen Bauern äu-

ßerſt

ſerſt aufgebracht. Er ſchickte daher den Grafen Niklas von Salm mit einer neuen Mannſchaft nach Schladming, um dieſe Stadt für den begangenen Hochverrath mit eiſerner Ruthe zu züchtigen. Da die Bürger dem Grafen die Thore verſchloſſen; ſo zündete dieſer die Stadt an allen vier Ecken an, und verwandelte ſie in einen Schutthaufen. Eine Menge Bürger und Bauern ließ er auf den Straſſen aufknüpfen, alle übrigen aber wurden von Hauſe und Hofe verjaget. Die Stadt wurde ihrer Freyheiten beraubt, und zu einem Marktflecken herabgeſetzet. Zugleich wurde an allen übrigen Orten in Steyer und Oeſtreich, wo ſich die Unterthanen empöret hatten, ein jedes Haus, ohne Unterſchied, ob der Inhaber deſſelben ſchuldig, oder unſchuldig war, mit einer Brandſchatzung von zwey Ducaten beleget. *)

Den, von Herzoge Ludewig zwiſchen dem Erzbiſchofe und ſeinen Unterthanen errichteten Friedensvertrag wollte Erzherzog Ferdinand für ſeine Perſon nicht nur keinesweges genehmigen, ſondern er forderte vielmehr für die, durch die Salzburgiſchen Bauern zu Schladming angerichtete Niederlage die ſtrengſte Genugthuung. Zu dieſem Ende ſandte er ſeine drey Rä-

the,

*) Chronicon Monaſt. Mellic. apud *H. Pezium* in Script. Rer. Auſtriac. Tom. I. pag. 282. ſeq.

the, Wilhelm Truchſeß, Leonhard von Harrach und Georg von Herberſtain nebſt einigen Abgeordneten des Oeſtreichiſchen Adels nach Salzburg, welche daſelbſt am 11ten Januar 1526 mit vier erzbiſchöflichen Räthen einen Zuſammentritt hielten, und ihnen die Forderungen des Erzherzoges ſowohl, als der Oeſtreichiſchen Landſtände vortrugen. Alle dieſe Forderungen wurden zu Papiere gebracht, und lauteten alſo:

"Fürſtlich Durchleuchtigkait begern mit ſambt den „vom Adl abtrags halber der Niderlag zu Schläming „beſchehen ꝛc. Actum ainliften Januarii fünfzehen„hundert ſechs vnd zwainzigiſten Jare. ꝛc.

„Der Fürſt begert für ſein abtrag hundert tauſent „Gulden in Jarsfriſt.

„Zum andern all haubtleût, vnd Rädlſierer, ſo bey „der That zu Schläming geweſen, vnd darzue ge„ratten haben, ſeiner Dtn. zu überantwurten.

„Zum dritten, das Geſchüz widerumb gen Gräz zu „antwurten.

„Zum viertn, das von allen Stenndtn der laundt„ſchafft, vnd yeden beſonnder Etlich anſehnlich Per„ſonen in gueter Anzall verordnet wurden, die ſich „an Seiner Dtn. Hof verfiegen, vnd Sein Dtn. „vmb Gnadt Pitten.

„Zum

„Zum fünfften, den Edln, vnd andern, ſo zu Schlä„ming Nidergelegt, Jre ſchäden abzutragen, vnd „abzelegen.

„Zum Sechſten, will ſich ſein Dtn. die Anſprach, ſo „der Enntleibtn, vnd Enthaubten Freündt zu der „Lanndtſchafft ſezen möchtn, nit beladen, noch die„ſelben Anſprach verthädingt haben.

„Zum Sibenden, Soll man geben den Lannden „für Jre erlitten Coſtn, vnd ſchäden. Nemlich

„Oeſterreich vnnder der Enns	.	8,200 Fl.
„Oeſterreich ob der Enns	. .	10,000.
„Steyr	. . . .	100,000.
„Kärnten	. . . .	12,000.
„Crain	. . . .	5,000.
„Görz	. . . .	500.
„Obiges Latus	. . .	100,000.
	Summa	235,700 Fl.

"Zu dem allem ſolle vnnſer gnediger Herr Sy „halten, vnd verhelffen, und wo das nit beſchähe, „müeſſen ſein frl. Dtn. vnnd die lanndt gedenkhen, „wie Sy der Pillichait bekhomen."

"Jtem begert zu wiſſen, ob yemandt von der „Landtſchafft mit vollen gwalt diſer ſachen halben zu

 „handln,

„handln, vnd zu tädingen hie ſey, oder ob vnnſer gnä-
„digiſter Herr ſich des beladen wer. Sonnſt wär es
„ain vergebne hanndlung.

„fürſtlicher Durchleuchtigkait Rätte.

„Herr Wilhalmb Trugſäſ, Herr Lieonhard von
„Harrach, Herr Geörg von Herberſtain.

Von Erblanden.

„Herr Hanns Geyman hochmaiſter Sanndt Jörgen
„Ordens, Wolfgang Mayer, N. Hollnegkher, Traa-
„müſ von Awerſperg.

Salzburgeriſch Rat.

„Thumbdechannt, Canzler, Marſchalch, Herr Hanns
„von der Alben.“

Die Bekanntmachung dieſer Forderungen erregte unter den Salzburgiſchen Bürgern und Bauern eine unbeſchreibliche Beſtürzung. Die Bevollmächtigten der Gerichtsgemeinden wandten daher Alles an, um den Erzherzog zu beſänftigen, und ihn zur Genehmigung des Friedensvertrages zu bewegen. Sie überſchickten an ihn eine lange Bittſchrift, in welcher ſie in einer kläglichen, einfältigen Sprache ihr Betragen während des Aufſtandes zu entſchuldigen ſuchten. „An dem Ueberfalle, der zu Schladming geſchehen wäre, hätten (wie ſie ſagten) nicht Alle Schuld, ſondern ſehr viele aus ihnen hätten denſelben ungern geſehen,

ſehen; und viel lieber verhütet, wenn ſie es vermocht hätten; indem ſich ihnen wider ihren Willen viel liederliches Geſindel beygeſellet hätte. Ihre Abſicht wäre nie geweſen, dem Erzherzoge, und ſeinen Leuten einen Schaden zuzufügen, oder in die Länder deſſelben den Aufſtand zu verbreiten. Auch könnten ſie nicht als die Urheber des Aufſtandes angeſehen werden, weil dieſer in allen hochdeutſchen Fürſtenthümern und Ländern früher, als im Erzſtifte Salzburg ausgebrochen, und ſolcher überhaupt mehr aus Verhängniß Gottes zur Strafe der ſtreitigen Welt, als aus Verſchulden der Unterthanen entſtanden wäre.„

Während dieſer Unruhen faßte Berthold Pirſtinger, Biſchof zu Chiemſee, den Entſchluß, von dem öffentlichen Schauplatze abzutreten, und ſich von der Stadt und dem Hofe ganz zu entfernen; zumal da er mit den Maßregeln des Erzbiſchofes ohnehin nicht durchgehends einverſtanden war. Er reſignirte alſo freywillig ſein Bisthum, welches er 17 Jahre mit Würde und Anſehen bekleidet hatte. Er führte nun ein einſames Leben, und beſchäftigte ſich größtentheils mit der Seelſorge und mit ſchriftſtelleriſchen Arbeiten. Anfangs wählte er das Kloſter Raitenhaslach zu ſeinem Aufenthalte, nach einiger Zeit aber wanderte er nach Salfelden, wo er durch milde Stiftungen und

andere

andere Wohlthaten ſein Andenken verewigte. Zum Nachfolger deſſelben ernannte der Erzbiſchof ſeinen bisherigen Rath, Doctor der Rechte und Domherrn von Paſſau, Aegidius Rem, welcher von Augsburg gebürtig war, in Italien mit dem gelehrten Ritter, Ulrich von Hutten, zugleich ſtudirte, und nicht nur in der lateiniſchen, ſondern auch griechiſchen Literatur eine ziemliche Stärke beſaß.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google